



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Figur Etzel in der mittelhochdeutschen Heldenepik

Verfasserin

Julia Christina Linseder

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, April 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 333 347

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtstudium UF Deutsch UF Französisch

Betreuerin ODER Betreuer:

O. Univ.-Prof. Dr. Matthias Meyer

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	S. 4
2. Der historische Attila	S. 6
3. Waltharius	S. 8
3.1 Einführung in den Text	S. 8
3.2 Beschreibung Attilas	S. 9
3.3 Beschreibung der Hunnen	S. 13
3.4 Attilas Herrschaft	S. 16
3.5 Attilas Macht und Reichtum	S. 17
3.6 antike, christliche und germanische sowie volkstümliche Elemente um Attila	S. 19
4. <i>der künec rîche</i> – Die Figur Etzel im Nibelungenlied	S. 22
4.1 Einführung in den Text	S. 22
4.2 Die Frage der Religion	S. 26
4.3 Eigenschaften	S. 28
4.4 Negative Eigenschaften	S. 28
4.4.1 Explizite Kritik	S. 29
4.4.2 Ahnungslosigkeit	S. 30
4.4.3 Alter und Furcht	S. 33
4.4.4 Passivität	S. 35
4.4.5 Unversöhnlichkeit	S. 38
4.4.6 Rüdiger	S. 39
4.4.7 Negative Emotionen	S. 40
4.5 Positive Eigenschaften	S. 41
4.5.1 Macht	S. 41
4.5.2 Edel	S. 45

4.5.3 Vorbildhafter Herrscher eines idealen Hofes	S. 45
4.5.4 Streitschlichter	S. 48
4.5.5 Tapferkeit	S. 49
4.5.6 Freude	S. 50
4.5.7 Trauer	S. 51

5. Der Wunderer S. 53

5.1 Bedeutung Etzels	S. 53
5.2 Macht und Aktivität	S. 55
5.3 Charakterisierung	S. 60
5.4 Beiwörter	S. 62
5.5 Vergleich mit König Artus	S. 67

6. Vergleich S. 69

6.1 Macht	S. 69
6.2 Aktivität	S. 71
6.3 Emotionen	S. 72
6.4 Religion	S. 74
6.5 Feste	S. 76
6.6 Geschichte und literarische Darstellung in den behandelten Werken	S. 78

7. Nachwort S. 82

8. Zusammenfassung S. 84

9. Bibliographie S. 86

10. Lebenslauf S. 92

1. Vorwort

Jeder kennt Attila, der die so genannten „Sagen der Rittertums“, wie die Heldensagen des Mittelalters für Kinder und Jugendliche seit mehr als hundert Jahren angeblich altersgerecht aufbereitet werden, gelesen hat.

Als „Geißel Gottes“ ist dieser Herrscher über die Hunnen in die Geschichte eingegangen, deren Eroberungszüge und Expansionsbewegung ab etwa 375 n. Chr. die in Europa so unstete Zeit der Völkerwanderung einleiten, mit der der Untergang des weströmischen Reiches einhergeht.

Kein Wunder, dass sich so viele unterschiedliche Sagen um Attila ranken, der tatsächlich zur Zeit des Einfalls in Europa noch nicht einmal geboren worden ist.

Der historische Attila ist zwar auch in andere mittelalterliche Texte eingegangen, außer in historiographische auch in hagiographische, etwa in die Vita der Heiligen Ursula, aber seine Präsenz in allen Zyklen der germanischen Heldenepik ist bemerkenswert, vor allem wenn man bedenkt, dass die Figur Attila/Etzel/Atli/Attilius zwar immer als Hauptfigur zu werten ist (im Sinne von: er ist unentbehrlich für die Handlung: so ist zum Beispiel Krimhilds Rache erst durch Etzels Macht möglich, und viele Handlungen haben ihren Ausgangspunkt am Hof Etzels), doch immer deutlich hinter den anderen Figuren zurücktritt.

Die nordischen Heldenepen, das alte und das jüngere Atlilied, die Völsungasaga und die Thidrekssaga, schildern – für den letzt genannten Text gilt dies nur zum Teil, was als Indiz dafür gelten kann, dass ihm unterschiedliche Quellen zugrunde liegen – einen goldgierigen, rachsüchtigen und aus diesem Grund gefährlichen Hunnenkönig, der ohne das Zutun einer anderen Figur den Untergang der Burgunden verursacht.

Diese Texte waren für mich eigentlich immer die interessanteren im Vergleich zu den mittelhochdeutschen, aufgrund ihrer unhöfischen, archaischen Sicht auf die Geschehnisse. In Hinblick auf die Figur Attila/Etzel aber steht außer Frage, dass die Darstellung in den mittelhochdeutschen Texten spannender, weil uneindeutig, ist.

Aufgrund der großen Anzahl der Texte der mittelhochdeutschen Heldenepik, in denen Etzel vorkommt, musste noch eine Auswahl getroffen werden, um den Umfang der Diplomarbeit nicht zu sprengen.

Ich habe mich für die folgenden drei Texte entschieden: der in lateinischer Sprache verfasste *Waltharius*, das Nibelungenlied und der *Wunderer*.

Diese Texte haben gemeinsam, dass sie ein widersprüchliches Attila-Bild wiedergeben, wie ich zeigen werde. Ansonsten aber bestechen sie gerade durch ihre Unterschiedlichkeit. Alle

Epen gehören unterschiedlichen Sagenkreisen an (Walthersage, Nibelungensage und die Sage um Dietrich von Bern).

Das Nibelungenlied und der *Wunderer* tragen unverkennbar höfische Züge. Der frühere *Waltharius* hat mit dem *Wunderer* die optimistische Weltsicht gemeinsam.

Somit haben die Ergebnisse aus der Untersuchung der Figur Attila/Etzel aus diesen drei Texten zwar keinen allgemeingültigen Wert, aber doch einiges an Aussagekraft und zeigen die verschiedenen Facetten in der Stilisierung des historischen Hunnenherrschers Attila zu einer Sagengestalt vom zehnten bis zum dreizehnten Jahrhundert.

2. Der historische Attila

Obwohl sich die vorliegende Arbeit mit der literarischen Attilafigur des *Waltharius*, des Nibelungenliedes und des *Wunderers* beschäftigt, kann eine knappe historische Darstellung nicht ausgelassen werden.

Ich benutze im Folgenden vor allem István Bóna und Otto Maenchen-Helfen als Quellen.

Das genaue Geburtsdatum Attilas kann nicht mit Gewissheit genannt werden, man setzt es zwischen 395 und 406 an.

Attila wurde also nach dem großen Einfall der Hunnen in den Donaauraum 375/6¹ geboren, der so große Konfusion unter den germanischen Gentes und im römischen Reich anrichtete.

Er war der Sohn Mundzucs, einem Bruder des späteren Hunnenherrschers Rua.

In den Jahren nach 400 baute Westrom seine Beziehung zu Hunnen, sendete Flavius Aëtius 406 als Geisel zu ihnen.²

Attila verbrachte seine Jugend als Geisel des römischen Reiches in Ravenna³ und lernte dort die römische Kultur kennen.

Ab 432 leistete Ostrom den Hunnen Tribut, der, in den folgenden Jahren erhöht, einen nicht unbeachtlichen Teil der hunnischen Macht ausmachte.

Nach dem Tod Ruas ging die Herrschaft auf Attila und seinen Bruder Bleda⁴ über, sie führten ein Doppelkönigtum, bis sie 445 aus ungeklärten Gründen miteinander brachen und Attila Bleda ermorden ließ⁵. In den folgenden acht Jahren seiner Alleinherrschaft – man glaubt aber inzwischen zu wissen, dass Attila mit Sicherheit niemals Herrscher über alle Hunnen gewesen ist⁶ – führte Attila das Hunnenreich zum Höhepunkt seiner Macht. Er versuchte, die eigentlich nomadenhaft lebenden Hunnen an einen Ort zu binden. Man nimmt an, das Hauptquartier lag in der ungarischen Tiefebene⁷. Er stützte seine Macht auf die unterworfenen Germanen, die ebenfalls an seinem Hof lebten und als seine Vertrauten fungierten.⁸ Er versuchte, das Leben der Hunnen an die römische Zivilisation anzugleichen – Priscus erwähnt in seiner Darstellung der Hunnen etwa den Bau von Badeanlagen⁹.

¹ Vgl. Volker Bierbrauer: Ostgermanen im mittleren und unteren Donaauraum, S. 98.

² Vgl. István Bóna: Das Hunnenreich 1991, S. 20.

³ Vgl. Heike Externbrink: Attila als historische Persönlichkeit, S. 50.

⁴ Auch er geht als Bloedelîn in die Heldensage ein.

⁵ Vgl. István Bóna: Das Hunnenreich 1991, S. 61.

⁶ Vgl. Anke Bodo: Zur hunnischen Geschichte nach 375, S. 42.

⁷ Vgl. Heike Externbrink: Attila als historische Persönlichkeit, S. 51.

⁸ Volker Bierbrauer: Ostgermanen im mittleren und unteren Donaauraum, S. 98.

⁹ Vgl. Heike Externbrink: Attila als historische Persönlichkeit, S. 52.

Ab 450 verschlechterte sich das Verhältnis zwischen den Hunnen und Ostrom, das seine Tributzahlungen aussetzte. Attila wandte sich dem weströmischen Reich zu, das für ihn, geschwächt durch die umherziehenden Germanenstämme, eine verlockende Beute darstellte.¹⁰ So kam ihm das Heiratsangebot der Schwester des Kaisers Valentinian III., Iusta Grata Honoria, die sich dadurch für ihre Verbannung aus Rom rächen wollte, gerade recht, da ihm die Heirat die Hälfte des weströmischen Reiches verhiess. Da der weströmische Kaiser dies natürlich ablehnte, zog Attila mit seinen Verbündeten plündernd in die Provinz Gallien ein. Dort kam es 451 zur Schlacht auf den Katalaunischen Feldern, in der die Hunnen und die Römer mit Flavius Aëtius als Heerführer – sowie beider Verbündete – einander gegenüberstanden. Sie ging trotz erbitterten Kampfs und vieler Gefallener unentschieden aus.¹¹

Attila kehrte nach Pannonien zurück, im Jahr darauf unternahm er einen Feldzug nach Italien, bei dem er etliche Städte zerstörte, zum Beispiel Aquileia. Dieser Einfall war jedoch ebenso wenig von Erfolg gekrönt. Fraglich bleibt bis heute die folgende Darstellung: der ihm entgegen reisende Papst Leo I. bewirkte durch seine erhabene Erscheinung den Rückzug Attilas.¹²

Ein Jahr später starb Attila in seiner Hochzeitsnacht mit der – wahrscheinlichen – Germanin Ildico¹³. Die unklaren Umstände seines Todes führten bereits früh zur Annahme, er sei von seiner Braut vergiftet worden, und zu Verschwörungstheorien¹⁴.

Das Grab des Hunnenherrschers ist bis heute unentdeckt.¹⁵

Nach Attila war keiner seiner drei Söhne fähig, das Hunnenreich als Ganzes zu führen, zumal die Bündnispartner, die Attila unterstützten, sich nun gegen die Hunnen stellten und ihre eigene Freiheit wieder erringen wollten.¹⁶ Die Aufstände gipfelten 454 in der Schlacht am Nedao, die für die Hunnen einen negativen Ausgang nahm: „Attilas Tod (453) und die Schlacht am Nedao (454/55) führten zum Zusammenbruch der hunnischen Macht und Herrschaft.“¹⁷

469 endete der Einfluss der Hunnen im Donauraum endgültig.¹⁸

¹⁰ Vgl. Anke Bodo: Zur hunnischen Geschichte nach 375, S. 44.

¹¹ Vgl. Anke Bodo: Zur hunnischen Geschichte nach 375, S. 45.

¹² Vgl. Heike Externbrink: Attila als historische Persönlichkeit, S. 55.

¹³ Vgl. Heike Externbrink: Attila als historische Persönlichkeit, S. 56.

¹⁴ Vgl. Helmut de Boor: Das Attilabild in Geschichte, Legende und heroischer Dichtung 1963, S. 22f.

¹⁵ Vgl. István Bóna: Das Hunnenreich 1991, S. 206.

¹⁶ Vgl. Anke Bodo: Zur hunnischen Geschichte nach 375, S. 46.

¹⁷ In: Radu Harhoiu: Hunnen und Germanen an der unteren Donau, S. 84.

¹⁸ Vgl. ebd.

3. Waltharius

3.1 Einführung in den Text

In diesem lateinischen Text aus dem – wahrscheinlich – zehnten Jahrhundert heißt der Hunnenkönig natürlich Attila; er wird nicht mit der mittelhochdeutschen Abwandlung Etzel genannt.

Der Erzähler beschreibt zunächst die den Aufbau der Welt, wobei ein Drittel des Erdkreises Europa ausmacht. Innerhalb Europas ist nicht etwa Attila weithin bekannt, sondern die Hunnen, die auch als Pannoniens Volk¹⁹ oder Avaren²⁰ bezeichnet werden.

Attila wird erst nach den Hunnen eingeführt, nachdem deren Furchtlosigkeit und Kampfesruhm geschildert worden sind.

Wohlbekannt ist Pannoniens Volk in der Zahl der Bewohner,
das wir jedoch Hunnen zumeist gewohnt sind zu nennen.
[...]

König Attila hatte dereinst jenes Königreich inne,
unablässig bedacht, sich den alten Kriegeruhm zu neuern. (V. 4-12)

Attila wird nicht als der eine große Herrscher dargestellt, der die Größe des Reichs und die Macht der Hunnen erstmals erweitert und sie zum Ruhm geführt hat. Das Volk hatte sich bereits vor ihm hervorgetan und Größe und Macht erlangt; Attila hingegen möchte an diese früheren Erfolge anknüpfen und weitere Siege erlangen. Der Erzähler jedenfalls legt hier zu Beginn des Textes ein größeres Augenmerk auf die Hunnen als Gesamtheit als auf ihren Herrscher Attila – nicht König Attila ist weithin bekannt, nicht König Attila ist tapfer, sondern das Volk der Hunnen ist es. Attila wird in der Tat ohne jegliche Adjektive vorgestellt, anders als sein Volk, dessen Beschreibung durchaus positiv ausfällt: tapfer, durch Kriegsmut und Waffentat glänzend, weite Gebiete erobernd, Völker unterwerfend, aber es lässt auch Bündnisse zu.

Attila wird als König, als Herrscher dargestellt, und bereits zu Beginn wird klar, dass es sich um keine kraftlose, alte, passive Figur handelt, sondern, im Gegenteil, um eine mächtige, aktive, und wenn es sich schon nicht um einen jungen König handelt, so liegt die Annahme

¹⁹ Vgl. etwa V. 4.

²⁰ Vgl. etwa V. 40.

nahe, dass er sich gerade in seinen besten Jahren befindet. Dies lässt sich schon in folgenden Vers ablesen:

Dieser [= Attila] rückte einst aus und befahl einen Zug gegen die Franken. (V. 13)

Attila zieht mit seinen Männern aus und nimmt aktiv am Kampf teil – wozu es jedoch nicht kommt, da die drei Völker, die er unterwerfen will, die Tapferkeit der Hunnen fürchten und es allesamt vorziehen, Bündnisse einzugehen.

Die Figur Attila wird zwar nicht so ausführlich in den Text eingeführt wie ihr Volk, trotzdem findet eine eingehende Beschreibung statt, obwohl Attila – oder zumindest seine Armee – weithin bekannt ist.

Denn das Ausmaß der Berühmtheit der Hunnen ist durchaus bemerkenswert, nimmt man die Worte des Erzählers für bare Münze; innerhalb Europas ist das pannonische Volk das bekannteste und immerhin handelt es sich bei Europa um ein Drittel – nach damaliger Sicht – der Welt.

Man muss allerdings beachten, dass dies nicht (nur) der Fall ist in der erzählten Zeit, sondern in der Erzählzeit: *Wohlbekannt ist Pannoniens Volk [...]. Dieses tapfere Volk [...] unterwarf nicht allein die ringsum liegenden Länder [...].* (V. 4-6) Auch im zehnten Jahrhundert sind die Hunnen immer noch in ganz Europa bekannt, auch wenn ihre großen Taten in ferner Vergangenheit liegen.

An dieser Stelle möchte ich auch festhalten, dass die geographische Lokalisierung des Hunnenvolkes im *Waltharius*, wenn auch nicht exakt definiert, doch mit der Nennung Pannoniens als Teil des römischen Reiches einen klareren Raum erhält.

3.2 Beschreibung Attilas

Die Figur Attila wird ohne Adjektive beschrieben. Nichtsdestoweniger schildert der Autor eine kraftvolle Persönlichkeit, die sowohl positive als auch negative Seiten aufweist.

Er ist einerseits der Herrscher der Hunnen, der voller Elan aufbricht, um andere Völker zu unterwerfen, und dabei seine Männer mit diesem Enthusiasmus zur Vergrößerung des Ruhmes ansteckt:

Attila aber riß bald seine Zügel herum und eilt' weiter;
und auch die übrigen zögerten nicht, seinen Spuren zu folgen,
wohlgeordneten Zugs in langer Reihe marschierend. (V. 24-44)

Dennoch bevorzugt er sehr wohl den Frieden, nicht den Krieg.

All ihrer Schwerter entblößt, drauf zogen Gesandte von dannen,
taten den Feinden es kund, was des Königs Befehl ihnen auftrug,
baten, vom Plündern zu lassen. Der Führer Attila hörte,
wie er's gewohnt war, freundlich sie an und redete also:
„Bündnisse wünsche ich [= Attila] mehr als Schlachten den Völkern zu bringen.
Lieber herrschen die Hunnen in Frieden; jedoch mit den Waffen
schlagen sie nieder, ob ungern auch, die erkannt als Empörer.“ (V. 64-70)

Attila greift nur dort mit harter Hand durch, wo es sein muss. Die Herrscher, die ein Bündnis mit den Hunnen einzugehen wünschen, werden zuvorkommend, nicht nur mit Respekt, sondern auch freundlich behandelt.

Ebenso kümmert er sich liebevoll um die fremden Kinder, die als Geiseln an seinen Hof kommen. Nicht nur, dass er den beiden Knaben, Hagen und Walther, eine Erziehung und Bildung angedeihen lässt wie den Kindern seines Volkes, er erkennt ihre hervorragenden Leistungen an und macht sie zu seinen Heerführern, er schließt sie sogar ins Herz und erfährt durch sie Freude²¹:

Attila, heimgekehrt nach Pannonien und wieder in seiner
Burg, behandelt mit großer Liebe die landfremden Kinder
und ließ sie so, als wären es eigene Zöglinge, aufziehen.
Für das Mädchen zu sorgen legt er der Königin auf,
doch die zwei Knaben sollten ihm stets, so war sein Befehl,
unter den Augen sein, und er lehrte sie jegliche Künste,
vornehmlich aber die Übung der Spiele zu Zeiten des Krieges.
[...]
Attila machte sodann sie beide zu Führern des Heeres,
[...].
Darum hatte gar sehr der Herrscher ins Herz sie geschlossen. (V. 96-109)

Ebenso gut ergeht es Hiltgunt am Hofe Attilas.²²

Hagen und Walther werden vom Hunnenkönig so sehr gefördert, dass es des Dankes bedarf. Attila schenkt ihnen Liebe wie seinen eigenen (Landes-)Kindern, er bringt ihnen, den *landfremden Kinder[n]*, grenzenloses Vertrauen entgegen, indem er ihnen verantwortungsvolle und ranghohe Positionen verschafft. Auch dies gilt nicht nur für Hagen und Walther, sondern auch für das Mädchen.

²¹ Vgl. V. 381.

²² Vgl. die V. 110-115.

Attila legt sein Reich, dessen Sicherheit und Zukunft in die Hände seiner Geiseln, die zwar keinen Schaden anrichten, aber dennoch ihrem Herrn einen schlechten Dienst und nicht den Dank erweisen, den Attila für ihre Behandlung verdient hat, als sie vom Hunnenhof fliehen und Walther und Hiltgunt seine Schätze mit sich nehmen.

Selbst als er Anlass hat, zu denken, dass Walther, wie vor ihm Hagen, fliehen könne, schenkt er den Lügen Walthers nur zu bereitwillig Glauben:

Durch solche Reden besiegt, ließ der König von weit'rer Beredung,
hoffend, daß nimmer durch Flucht ihm werde Walther entweichen. (V. 168f.)

Vor allem der Liebling Walther empfindet nach allem, was der Herrscher für ihn getan hat, das Hunnenland als hassenswerte *Fremde* (V. 354), als *verhaßte[s] Land* (V. 340), er sehnt sich nach seiner Heimat²³:

[...] „Es verdrießt mich [= Walther] endlich unsre Verbannung,
und ich muß oft der verlorenen Fluren der Heimat gedenken;
[...]“ (V. 251-253)

Attilas Vertrauen, das er in die drei jungen Menschen gesetzt hat, die sich an seinem Hof dank seiner Fürsorge so gut entwickelt haben, wird schändlich missbraucht.

Als er dies erkennt, setzt bei Attila, der als friedfertig, ja in einer Figurenrede Walthers als gütig dargestellt wird,

„Solches entspricht eurer [= Attila] Güte, daß meine bescheidenen Dienste
einer Beachtung euch wert. [...]“ (V. 146f.)

unbändiger und kraftvoller Zorn ein:

Da entbrannte der Fürst voller Grimm in gewaltigem Zorne,
und an die Stelle der früheren Freude trat herzliche Trübsal.
Ganz, von den Schultern herab bis nach unten, zerriß er den Mantel,
und bald hierhin, bald dorthin lenkt' er die trüben Gedanken.
[...]

²³ Waltharius, der in Pannonien bei den Hunnen seine Kindheit verbracht hat und über seine Behandlung nicht klagen kann, empfindet dennoch das Land seines Vaters als Heimat. Es geht ihm darum, dass er, trotz des hohen Rangs am Hunnenhof den höchsten aller Ränge nicht erreichen kann. Am Hof seines Vaters steht ihm bevor, selbst uneingeschränkt herrschen zu können.

doch hervorbringen ließ ihn der Zorn kein einziges Wörtlein. (V. 380-388)

Wie kraftvoll die Wut Attilas ist, zeigt sich im heftigen Zerreißen seiner Kleidung, zugleich erhält die Darstellung eine Verstärkung durch die Zusätze *voller Grimm* und *in gewaltigem zorne* (V. 380). Der verwendete, fast schon übertrieben wirkende Ausdruck *voller Grimm in gewaltigem Zorn entbrennen* ist eine stilistische Figur, eine Geminatio, die die Emotionen Attilas verstärkt.²⁴

Auch unterstreicht die Tatsache, dass er nicht ein Wort von sich gibt, das Ausmaß Attilas Wut.

Der sonst so zufriedene und ausgeglichene Herrscher schwankt nun durch seinen Verlust und durch den Verrat Walthers einen ganzen Tag und eine ganze Nacht zwischen Trübsal und unbändigen Zorn.

kam er ins Bett, so war eins nur, es anrühren und wieder verlassen.
So verbrachte die Nacht der König, ohne zu schlafen. (V. 408f.)

Der Zorn über den Vertrauensbruch Walthers wiegt so schwer, dass Attilas Zorn am nächsten Morgen immer noch nicht verraucht ist, doch immerhin hat er seine Sprache wieder gefunden. An Stelle der Zuneigung zu Walther ist nun verbitterte Feindseligkeit getreten, und der Hunnenherrscher hat nur mehr einen Gedanken: Vergeltung. Den, den er zuvor immerwährend begünstigt hat, will er schlimme und demütigende Bestrafung zukommen lassen. Dem Hunnen, der ihm diese Genugtuung verschaffen kann, will er zur Belohnung mit Reichtümern überschütten.

Kaum brach der Morgen an, rief der König die Ältesten zu sich:
„Brächte mir einer“, sprach er zu ihnen, „den flüchtigen Walther,
wie eine liederliche Hündin in Fesseln geschlagen,
den wollt’ ich gleich mit vielfach geläutertem Golde umhüllen,
[...]“.“ (V. 402-407)

Die Beschreibung Attilas ist eine zwiespältige, liebend und gütig auf der einen, streng und hasserfüllt auf der anderen Seite. Ich bin jedoch der Ansicht, dass Attilas Emotionen und Handlungen in den jeweiligen Situationen durchaus angemessen sind. Seine Güte gegenüber

²⁴ Im Originaltext heißt es: *Iam princeps nimia succenditur efferus ira*. Auch hier finden sich mehrere Wörter, die die Heftigkeit verstärken.

Walther schlägt in Hass um, als Attila von diesem schmähhlich betrogen wird – seine Forderung, ihm diesen erniedrigt und gebunden vorzuführen, ist extrem, aber gerechtfertigt. Auch wenn Attila zuletzt nicht mehr selbst an den Feldzügen teilnimmt,

Derweil war zu dem Herrscher die sichere Kunde gekommen,
daß ein vor kurzem besiegt Volk ihm Widerstand leiste
und mit den Hunnen den Krieg alsbald zu beginnen sich rüste.

Da wurde Walther betraut, die ganze Sache zu leiten. (V. 170-173)

sondern dies an Waltharius – sowie später dessen Verfolgung an andere Männer – delegiert, ist und bleibt Attila ein aktiver König. Als Trübsal und Zorn ihn zum Beispiel quälen, kann er nicht still liegen: wenn er sich nicht im Bett hin- und herwälzt, geht er in allen Räumen auf und ab.

Aus den genannten Gründen kann man Attila in der Darstellung im *Waltharius* als positiv begreifen.

Die Zeichnung der Hunnen als Gesamtheit ist jedoch weit expliziter als die ihres Herrschers und soll aus diesem Grund an dieser Stelle nicht fehlen.

3.3 Beschreibung der Hunnen

Wenn man anhand des *Waltharius* die Hunnen charakterisiert, muss man feststellen, dass diese sehr positiv ausfällt; es handelt sich um ein Volk, dessen Herrschaft eine lange Zeit dauerte, und das einen großen Bekanntheitsgrad hat.

Vor allem seine Tapferkeit und sein Kriegsrühm werden gepriesen.

Dieses tapfere Volk [= die Hunnen], durch Kriegsmut und Tapferkeit glänzend,
unterwarf nicht allein die ringsum liegenden Länder,
sondern es drang auch vor zu des Ozeans Küstengestaden,
dem, der sich beugte, Bündnis gewährend, Empörer bezwingend.
Länger als tausend Jahre währt' ihre Herrschaft. (V. 6-10)

Das hunnische Heer wird als mächtig und als unbesiegt geschildert: *bei dem noch nie besiegten Volke der Hunnen* (V. 166) beschwört Waltharius Attila; Waltharius ermuntert die

hunnischen Krieger, indem er sie an *früheren Kriegers Ruhm denken* (V. 176) lässt, erinnert sie an die *alte[r] Tapferkeit* (V. 177). Sie werden weiters als mächtig beschrieben und als beharrlich:

Da folgt' das mächtige Volk der Pannonier dem Beispiel des Feldherren²⁵,
griff noch wütender an und steigert' noch kühner das Morden,
schlug, was Widerstand leistete, nieder, vernichtet die Flucht'gen
und ließ nicht ab, bis den vollständ'gen Sieg ihm das Kriegsglück beschieden.
(V. 2203-206)

Dabei sind die hunnischen Männer furchtlos, sind aber sehr wohl dazu in der Lage, trotz der Bereitschaft zu Bündnissen, Schrecken bei den Feinden auszulösen:

Als aber jener [= König Alpher] erfuhr, daß diese Völker bezwungen,
packte vor heftiger Angst im Herzen ihn Bangen und Zagen,
denn keine Aussicht war, sich mit grimmigen Waffen zu wehren. (V. 83-85)

Dabei dürsten die Hunnen aber nicht nach fremdem Blut, wie der Erzähler Attila selbst im Text sprechen lässt²⁶, sie freuen sich nämlich darauf, wieder in die Heimat zurückzukehren.

Darauf zogen die Hunnen, mit vielen Schätzen beladen
und mit Hagen, dem Mädchen Hiltgunt und Walther als Geiseln,
endlich fröhlichen Herzens zurück in die eigenen Lande. (V. 93-95)

Allein Hagen und Walther vermögen es, die Hunnen an Stärke, Tapferkeit und Klugheit zu übertreffen:

Gleichzeitig nahmen sie [= Hagen und Walther] zu an Alter und Stärke des Geistes,
und sie besiegten die Tapfern an Kraft und an Klugheit die Weisen,
bis daß sie schließlich kühn überragten die sämtlichen Hunnen. (V. 103-105)

In der Zeit, bis die männlichen Geiseln für alt genug befunden werden, am Kampf

²⁵ In diesem Fall handelt es sich schon um Walther.

²⁶ Vgl. V. 68-70.

teilzunehmen, ist es möglich, dass die zwei jungen Krieger, nicht einmal von diesem Volk stammend, die in Tapferkeit und Kriegerglorie hervorragenden Hunnen, überflügeln.

So stark und tapfer ist Walther, dass dieses Volk, das bereits so viele Siege ohne diesen erlangt und so viele andere Völker unterworfen hat, nach der Flucht Walthers plötzlich kraft- und machtlos geworden ist. Die Klagen der Königin offenbaren das ungeheure Ausmaß des Verlustes eines einzelnen Mannes:

[„]Siehe, gestürzt ist heute – klar liegt's zutage – die Säule
Eures Reiches, dahin ging die Kraft und gepriesene Stärke:
Walther ist fort, Pannoniens Licht, entwichen von hinnen,
[...]“ (V. 376-379)

Nach ihrem Klagen könnte man meinen, die Hunnen hätten von nun an keinen Fortbestand mehr.

Auch findet sich kein Hunne, der – selbst für die königliche Belohnung – bereit wäre, Walther zu verfolgen und vor den König zu bringen, denn jeder weiß über seine Kraft und seinen Mut Bescheid.

Kannten sie [= die Hunnen] doch seine [= Walthers] Tapferkeit und hatten erfahren,
wie viele Schläge er siegreich erteilt ohne jegliche Wunde.
Und nicht einen der Männer konnte der König gewinnen,
der den verheißenen Schatz unter dieser Bedingung begehrte. (V. 415-418)

Anhand des Ausmaßes der Verzweiflung der Königin und der nun plötzlichen Feigheit der Hunnen, oder allein schon anhand der Schilderung der Fähigkeiten Hagens und Walthers muss man sich fragen, ob es denn möglich ist, dass gerade die beiden, unter so vielen, eine derart gute Veranlagung haben, sodass bei ihnen derart überragende Fähigkeiten ausgebildet werden konnten. Oder haben die hochwertige Erziehung durch die Hunnen und die Protektion des Hunnenkönigs diese Ausbildung bewirkt?

Mir scheint es als das plausibelste, diese Schilderungen als stilistischen Kniff des Autors zu betrachten, der bewirken soll, dass Walthers Fähigkeiten, indem er das tapferste Volk überragt, noch außerordentlicher wirken.

Außerdem liefert der Autor mit der Weigerung der Hunnen, Walther zurückzuholen, eine Parallele zu den Kämpfen mit den Burgunden.

Die Hunnen, die sich über Walthers Fertigkeiten im Kampf im Klaren sind, vermeiden den Kampf mit ihm. Auch Hagen, der Walther seit Kindertagen kennt, rät seinem König dringend

davon ab, doch Gunther, dem Walther und dessen Kampfkünste unbekannt sind, lässt sich nicht davon abbringen: er begehrt Walthers Gold so sehr, dass er sein eigenes Leben und das seiner Männer dafür riskiert:

Zwar strebte Hagen, auf jegliche Art dies [= die Herausforderung Walthers] zu hindern,
aber der unsel'ge Fürst wollte nicht von dem Vorhaben lassen. (V. 487f.)

Er ist der einzige, der sich nicht von Walthers Kraft und Fähigkeiten abschrecken lässt.

In diesem Kontext können die Hunnen sehr wohl als tapfer angesehen werden, aber auch als verständig und erfahren.

König Attila, selbst eine positive Gestalt, ist der ideale Herrscher dieses in seiner Zahl und Würde großen Volkes.

3.4 Attilas Herrschaft

Schon die Übersetzung zeigt, dass man nicht sicher ist, wie man Attilas Herrschaft benennen soll.

Übertragen findet sich am häufigsten *König*²⁷, *Herrscher*²⁸ und *Herr*²⁹, aber auch *Fürst*³⁰ und *Führer*³¹. Walther nennt ihn einmal sogar *trefflicher Vater*³², um diesen zu überreden, ihm keine hunnische Gemahlin zuzuführen.

Aber auch reine Namensnennungen ohne Titel und Funktion kommen vor.³³

Vergleicht man die Übersetzung mit der Originalsprache, fällt auf, dass Titel ergänzt werden, wo eigentlich gar keine sind³⁴, und dass das Lateinische mehr Titel kennt, um sie Attila zu geben.

Mit Sicherheit lassen sich etliche der Unterschiede darauf zurückführen, dass sowohl in

²⁷ Vgl. die V. 11, 123, 125, 141, 152, 163, 214, 261, 263, 278, 291, 305, 310, 314, 371, 374, 385, 401, 417.

²⁸ Vgl. die V. 141, 150, 170, 366.

²⁹ Vgl. die V. 153, 159, 374.

³⁰ Vgl. V. 380.

³¹ Vgl. V. 66.

³² Vgl. V. 165.

³³ Vgl. die V. 42, 76, 96, 106, 362.

³⁴ Vgl. V. 214: *Walther indessen eilte sofort zum Throne des Königs. und [...], sed ad solium mox Waltharius properavit.*

lateinischer als auch in neuhochdeutscher Sprache das Versmaß (Hexameter) einzuhalten ist, dennoch halte ich es in diesem Fall für sinnvoll, die lateinischen Titel des *Attila rex* zu untersuchen.

Das Lateinische hat, sieht man von der reinen Namensnennung ab, acht verschiedene Titel für Attila parat, die neuhochdeutsche Übertragung dagegen nur sechs.

Neben dem häufigsten, *rex*³⁵, nennt man ihn auch *dominus*³⁶ und *princeps*³⁷. Der *pater optime* aus der Figurenrede des Walther lässt sich auch als *pater patriae* auffassen, als Vater des Vaterlandes, was ebenfalls auf die Herrschaft Attilas hinweist.

Der Führer Attila ist eine genaue Übersetzung des *ductor*.

Hier enden die gewöhnlichen Herrschaftsbezeichnungen; es finden sich nämlich auch durchaus exotischere, wie das zweimal vorkommende *satrapes*³⁸.

Auch *senex*³⁹ und *potestas*⁴⁰ sind eher ungewöhnliche Bezeichnungen, da *senex* eigentlich in erster Linie Greis bedeutet und *potestas* die Macht an sich bezeichnet, nicht den, der sie trägt.

3.5 Attilas Macht und Reichtum

Selten finden sich explizite Aussagen über die Macht des Herrschers über die Hunnen in diesem Epos.

Der Erzähler nennt das Volk der Hunnen mächtig⁴¹; dies macht Attila, der über dieses verfügt, natürlich auch zu einem mächtigen König.

Königin Ospin überzeugt ihren Gatten davon, wie wichtig es ist, Walther für immer durch Verwandtschaftsbande an sich zu binden, *da auf ihn doch die gewaltige Macht [ihrer] Herrschaft beruhe[t]*. (V. 128)

Häufig hingegen sind die Indikatoren für Attilas Macht und Herrschaft zu finden.

Immerhin sind die Hunnen in der Lage, die damals so mächtigen Burgunden⁴² derart zu verängstigen, dass sie freiwillig ein für sie unvorteilhaftes Bündnis mit jenen schließen. Durch den Vergleich dieser beiden Völker ergibt sich zwangsläufig eine (militärische) Überlegenheit

³⁵ Vgl. die V. 11, 123, 125, 141, 152, 168, 263, 278, 291, 310, 314, 374, 385, 402, 417.

³⁶ Vgl. die V. 150, 159, 305, 374.

³⁷ Vgl. die V. 142, 366, 380.

³⁸ Vgl. die V. 170, 371. *satrapes* bedeutet laut Eintragung im Stowasser (S. 455, Sp. 2) „persischer Statthalter“.

³⁹ Vgl. V. 154: *Cogor, et hoc oculis senioris adesse moratur/Et solitam regno Hunorum impendere curam*. Unter *senex* findet sich im Stowasser auch „Herr, Gebieter“ (S. 463, Sp. 1).

⁴⁰ Vgl. V. *‘Publica custodem rebus te nempe potestas/Fecerat [...]’*. Siehe Stowasser S. 393, Sp. 1: *potestas* hat als metonymische Bedeutung auch „Herrscher“.

⁴¹ Vgl. V. 203.

⁴² Vgl. 34; tatsächlich sind die Burgunden nicht Hagens Volk, sondern Hiltgunt entstammt ihnen.

der Hunnen, als sie diesen starken Gegner übertreffen.

Ospirin will Walther, um ihn zum Bleiben zu verpflichten, nicht nur eine Adlige aus ihrem Volk zur Frau geben, sondern ihn auch durch Besitztümer locken; die Tatsache, dass Attila eine derartige Schenkung möglich ist, zeigt ebenfalls seinen Reichtum an. Folgendes legt die Königin Attila in den Mund:

[„]Ausstatten will ich dich reich mit Haus und Besitztum an Boden,
niemand wird, der hingibt die Braut, sich hinterher schämen.[“] (V. 138f.)

Der Thron des Königs ist mit Linnen und Purpur verziert⁴³, Raritäten, die Reichtum zur Schau stellen, zumal der seltene und kostbare Purpur, seit jeher den römischen Kaisern vorbehalten gewesen, ein Zeichen politischer, nicht nur finanzieller Macht ist.

Dies sind jedoch nicht die einzigen Schätze Attilas. Nur einen Teil seiner Schatzkammer tragen Walther und Hiltgunt mit sich fort, dennoch ist es Gunther wert, dafür das Leben seiner Männer aufs Spiel zu setzen, handelt es sich doch nicht nur um einen dreifachen Panzer⁴⁴ und goldene Beinschienen⁴⁵, sondern auch allerlei sonstiges Wertvolles ist darunter, zumindest, was man aus den Klimpern in den Truhen schließen kann: die Gegenstände *drinnen* [= in den Kästen] *erklangen, als wenn jemand Gold an Edelstein schlug*. (V. 462)

Dennoch besitzt Attila noch genug Schätze, um den, der ihm den Verräter Walther gebunden vor Augen führt, mehr als großzügig zu belohnen:

den wollt' ich gleich mit vielfach geläutertem Golde umhüllen,
und ihn so, wie er dasteht, von allen Seiten bedecken,
gänzlich, so wahr ich lebe, den Weg ihm mit Schätzen versperren.[“] (V. 405-407)

Tatsächlich fallen niemandem die fehlenden Schätze auf. Der Verlust und der Vertrauensbruch Walthers allein lösen den Zorn und den Trübsal Attilas aus.

Es scheint, als zeige dieser gar kein Verlangen, Gold anzuhäufen, obwohl es bei allen Festen präsent ist, in Form von Geschirr:

und auserlesenes Allerlei dampfte in goldnen Gefäßen
– ausschließlich goldnes Geschirr stand auf dem linnenen Tischtuch [...] (V. 299f.)

⁴³ Vgl. V. 293.

⁴⁴ Vgl. V. 263.

⁴⁵ Vgl. V. 335.

Kostbare Becher werden nicht nur vom König und seiner Frau verwendet, sondern auch von Walther – in alltäglichen Situationen, etwa als er aus der Schlacht zurückkehrt und sich von Hiltgunt Wein reichen lässt: *Jene füllte sofort mit Wein einen kostbaren Becher [...]*. (V. 224) Attila trinkt aus einem *kunstvoll getriebenen Becher, / der in der Bildwerke Reihe die Taten der Vorfahren zeigte* (V. 308f.)

Doch nicht nur wertvolles Geschirr ziert die Tafel des Königs, genauso sind die aufgetischten, jedoch nicht näher bestimmten *vielfält'gen Speisen* (V. 297) ein Zeichen für Reichtum und Macht. Dies wird mit der Schilderung *Kurz gesagt, thronte inmitten der Tafel die Üppigkeit selber*. (V. 290) des Erzähler – in Originalsprache wird noch expliziter formuliert: *Luxuria in media residebat denique mensa* – auf die Spitze gebracht.

Reichtum und Macht machen im *Waltharius* die Figur Attila sehr wohl aus, jedoch sind sie eine Selbstverständlichkeit, auf die nicht ständig gepocht wird. In der Schilderung von Details am Hunnenhof oder im Verhältnis der Macht anderer Völker, die unterworfen werden, zeigen sie sich dennoch und vermitteln damit die konkrete Vorstellung von Reichtum aus dem zehnten Jahrhundert.

3.6 antike, christliche und germanische sowie volkstümliche Elemente um Attila

Das Reizvollste am *Waltharius* ist mitunter das Zusammenspiel der antiken, christlichen und germanischen Einflüsse auf das Werk, das sich dadurch erklären lässt, dass der unbekannte Autor, der eine germanische Heldensage⁴⁶ behandelt, ein Geistlicher gewesen ist, der eine schulische Bildung besessen hat, die die Kenntnis klassischer Texte beinhaltete.⁴⁷

Hans Geurts hat diese Einflüsse untersucht; ich stütze mich im Folgenden auf seine Ergebnisse.

Die antiken Elemente müssen dem Leser zuerst ins Auge stechen, aufgrund der Sprache und der Form – Hexameter. Weiters gibt es eine Vielzahl von Parallelen zu lateinischen Autoren, vor allem zu Vergils *Aeneis*, aber auch zu Homer⁴⁸, und es zeigen sich Entlehnungen antiker

⁴⁶ Dass es sich tatsächlich um eine deutsche Heldensage gehandelt hat, und dass nicht die lateinische Urfassung die Tradition der Walthersage im germanischen Raum erst ausgelöst hat, war lange Zeit umstritten; heute kann als gesichert gelten, dass letzterem nicht so ist. Hans Geurts stellt in seinem genannten Werk einen germanischen Grundton fest, der stärker ist, als alle anderen Einflüsse. Vgl. Hans Geurts: *Der lateinische Waltharius und die deutsche Walthersage* 1969, 117.

⁴⁷ Vgl. Hans Geurts: *Der lateinische Waltharius und die deutsche Walthersage* 1969, S. 126.

⁴⁸ Vgl. Hans Geurts: *Der lateinische Waltharius und die deutsche Walthersage* 1969, S. 33.

Anschauungsweisen: „Oft sind Bilder entlehnt, ohne daß ängstlich abgewogen wird, ob sie in einen neuen Kontext passen; sie werden nach eigenem Gutdünken verkürzt, erweitert oder umgewandelt.“⁴⁹ Stärker noch als der Einfluss der Antike sind aber die christlichen Elemente des *Waltharius*, wobei neben biblischen Überlieferungen⁵⁰ auch christliche Tugenden und Anschauungsweisen zu finden sind, so etwa entspricht vor allem Hiltgunt den christlichen Idealen einer Frau – sie ist gehorsam, aber auch furchtsam und hilflos. Hagen wettert gegen die Sünde der Habsucht:

„O du Strudel der Welt, du nimmer satte Besitzgier,
reißender Strom der Habsucht, du Wurzel jeglichen Übels!
[...]
Heutzutag’ aber erfüllst du die Menschheit mit unrechtem Streben,
setzt ihre Herzen in Brand, und keinem genügt mehr das seine.
Ja, um Gewinn scheu’n sie nicht, in schmachlichen Tod sich zu stürzen.
[...] (V. 857-875)

Walther betet, entgegen der germanischen Vorstellung des Lebens nach dem Tod für die im Kampf getöteten Männer.⁵¹

Trotz der Vielzahl der antiken und christlichen Elemente überwiegt tatsächlich der germanische Einfluss: die Namen, die Länder, der Stoff sind germanisch. Hans Geurts zeigt „vor allem an den wichtigsten Gestalten der Dichtung [...], daß der *Waltharius* die deutsche *Walthersage* schlechthin präsentiert [...].“⁵²

Attila verkörpert die germanischste aller Gestalten, er ist frei von antiken und christlichen Motiven, wenn man von antiken Redewendungen absieht, etwa

Wie von des Äolus Sturm der Sand empor wird gewirbelt,
so versetzten den König die Sorgen im Innern in Aufruhr; (V. 384f.)

Attilas Zorn nach der Entdeckung kann als urgermanisch angesehen werden.

So findet sich auch eine Anspielung auf den Saalbrand, wie er im *Nibelungenlied*, aber bedeutsamer noch in der *Atlaqviða* vorkommt⁵³:

⁴⁹ In: Hans Geurts: *Der lateinische Waltharius und die deutsche Walthersage* 1969, S. 36.

⁵⁰ Vgl. Hans Geurts: *Der lateinische Waltharius und die deutsche Walthersage* 1969, S. 48.

⁵¹ Vgl. Hans Geurts: *Der lateinische Waltharius und die deutsche Walthersage* 1969, S. 49. Vgl. die V. 1161-1167.

⁵² In: Hans Geurts: *Der lateinische Waltharius und die deutsche Walthersage* 1969, S. 127.

⁵³ Vgl. auch Hans Geurts: *Der lateinische Waltharius und die deutsche Walthersage* 1969, S. 55.

Und hätt' er [= Waltharius] lodernden Flammen die Halle anheimgeben wollen,
keiner mehr war geblieben, der das zu bemerken imstande. (V. 322f.)

Lediglich volkstümliche Elemente haben sich um seine Person eingeschlichen, die wahrscheinlich dazu dienen, dem Zeitgeschmack des zehnten Jahrhunderts mehr zu entsprechen⁵⁴, so die jammervolle Szene, die Attilas beim Erwachen nach dem verhängnisvollen Festmahl zeigt:

Attila trat, das Haupt mit beiden Händen umfassend,
aus seinem Schlafgemach und rief, von Schmerzen gepeinigt,
Walther, auf daß er vor ihm den eigenen Jammer beklage. (V. 362-364)

Weitere volkstümlich Elemente um Attila sind die Zahlenangaben: Attila unterwirft drei Königreiche und führt drei Kinder als Geiseln in sein Reich.⁵⁵

Der Attila des *Waltharius* erfährt eine zwispältige Zeichnung, die jedoch nicht negativ ausfällt. Er wird zwar als erobernder und unterwerfender Hunnenkönig dargestellt, aber ebenfalls als guter und gerechter Herrscher seines Volkes. Nur die, die ihn hintergehen, müssen seinen Zorn fürchten. Wisniewskis Vergleich zwischen Attila des *Waltharius* und Atli des Älteren Atliliedes, der beide als böse und gefährlich wertet⁵⁶, trifft nicht zu.

⁵⁴ Vgl. Hans Geurts: Der lateinische Waltharius und die deutsche Walthersage 1969, S. 119.

⁵⁵ Vgl. Hans Geurts: Der lateinische Waltharius und die deutsche Walthersage 1969, S. 121.

⁵⁶ Vgl. Roswitha Wisniewski: Die Hunnenexpansion im Spiegel des Waltharius und des Alten Atliliedes, S. 76.

4. *der künec rîche* – Die Figur Etzel im Nibelungenlied

4.1 Einführung in den Text

Bemerkenswert an der Einführung der Figur Etzel in das Nibelungenlied ist, dass Etzel nicht eingeführt wird.

Daz was in einen zîten do frou Helche erstarp
unt daz der künec Etzel umbe ein ander frouwen warp.
dô rieten sîne friunde in Burgonden lant
ze einer stolzen witewen, diu was frou Kriemhilt genant. (Str. 1143)

Diese Verse suggerieren eine derartig große Prominenz Etzels bei den Hörern – oder Lesern – des Nibelungenliedes⁵⁷, dass eine ausführliche Einführung, wie es bei Kriemhild und ihren Brüdern und Siegfried der Fall ist, nicht notwendig erscheint:

Ez wuohs in Burgonden ein vil edel magedîn,
daz in allen landen niht schoeners mohte sîn,
Kriemhilt geheizen: si wart ein schoene wîp.
dar umbe muosen degene vil verliesen den lîp.

[...]

Ir pflâgen drî kûnege edel unde rîch:
Gunther unde Gêrnôt, die recken lobelîch,
und Giselhêr der junge ein ûzerwelter degen.
diu frouwe was ir swester. Die fürsten hetens in ir pflegen. (Str. 2- 4)

Bereits früh, nämlich in der fünften Strophe, findet sich ein erster Hinweis auf den Hunnenhof. Die späteren tragischen Ereignisse, die dort stattfinden, werden damit antizipiert:

si [= die Herren von Burgund] frumten starkiu wunder sît in Etzelen lant. (Str.5,4)

Weder ist aber an dieser Stelle von Etzel selbst noch von seiner vorbildhaften Herrschaft die Rede.

Zwar ist der Bekanntheitsgrad der Figur Etzel zur Zeit der Entstehung des Nibelungenliedes

⁵⁷ Vgl. Ursula Schulze: Der weinende König und sein Verschwinden im Dunkel des Vergessens. König Etzel im Nibelungenlied und in der Klage, S. 337.

um 1200 nicht zu bestreiten. Es muss bereits vor dem Nibelungenlied zumindest mündliche Texte gegeben haben, Vorstufen zum Nibelungenlied, die aber nicht unbestritten sind. Wie viele mündliche Texte es gegeben hat, in denen er vorkam, oder wie viele dieser nieder geschriebenen Texte nicht auf uns gekommen sind, darüber kann man nur spekulieren. Etzel ist ja immerhin sowohl eine Figur aus der Nibelungensage als auch aus der Sage um Dietrich von Bern. Das Nibelungenlied stellt möglicherweise das erste Epos dar, das diese beiden Heldensagenzyklen zusammenführt.⁵⁸

Trotzdem halte ich den großen Bekanntheitsgrad als Argument für eine allzu ungenaue Einführung Etzels in das Geschehen, die ohne Erklärung seiner Person, seines Ranges oder seiner Herrschaft von Statten geht, für unzulänglich.

Natürlich kann das Wissen über ihn vorausgesetzt werden – aber gilt dies nicht auch für das Wissen um Kriemhild als Schwester von Gunther, Gernot und Giselher? Bestimmt kann aber auch das Wissen um Siegfried von Xanten, den Drachentöter, und seine Unverwundbarkeit voraus gesetzt werden. Das wird es ja auch, denn kein Wort verliert der Autor über die Taten Siegfrieds vor seiner Schwertleite und bevor er aus seiner Heimat aufbricht, um die Schöne Kriemhild zu freien. Dennoch findet hier eine ausführliche Einführung statt:

Dô wuohs in Niderlanden eins edelen küneges kint,
des vater der hiez Sigemunt, sîn muoter Sigelint,
in einer rîchen bürge, wîten wol bekannt,
nidene bî dem Rîne: diu was ze Santen genant.

Sîvrit was geheizen der snelle degen guot. (Str. 20- 21,1)

Was also unterscheidet die Figur Etzel von den anderen, was eine derart sparsame Einführung erklären würde?

Bei näherer Betrachtung fällt auf, dass alle Figuren, die dem ersten Teil des Nibelungenliedes (oder dem Burgundenhof) angehören, ausführlich, mit mehr Informationen zu den jeweiligen Figuren eingeführt werden, so etwa die Burgundenkönige, Kriemhild, Siegfried, Hagen, Dankwart etc. Aber auch Volker, ein burgundischer Held, der erst sehr spät auftaucht, nämlich im zweiten Teil des Nibelungenliedes:

Dô kam der küene Volkêr, ein edel spilman,

⁵⁸ Es kann aber nicht ohne Vorbehalt festgestellt werden, dass oder ob das Nibelungenlied auch als erstes Heldenepos die Sage von Siegfried und dem Burgundenuntergang erstmals zusammenfügt.

⁵⁹ Vgl. Otfried Ehrismann: Das Nibelungenlied 2005, S. 35.

zuo der hovereise mit drîzec sîner man, [...]

Wer der Volkêr waere, daz wil ich iuch wizzen lân.
er was ein edel herre. im was ouch undertân
vil der guoten recken in Burgonden lant.
durch daz er videln kunde, was er der spilman genant. (Str. 1476-1477)

Hingegen werden weder Etzel noch seine Gefolgs- und Lehnsleute (Wärbel und Swemmel, Rüdiger, Dietrich und seine Gefährten) noch seine Verwandtschaft (Blödel) näher eingeführt oder vorgestellt.

Der Leser/Hörer wird zwar bei der Einführung Blödels über die Verwandtschaftsbeziehung zwischen ihm und Etzel informiert, seine Stellung und Funktion bei Hofe werden gänzlich ausgespart:

dô kom der herre Bloedelin mit drin tusent dar,
der Etzelen bruoder ûzer Hiunen lant. (Str. 1346,2-3)

Mit dieser spärlichen Information aber bleibt Blödel eine Ausnahme.

Auf die Frage Etzels, wem das Land am Rhein bekannt sei, antwortet ihm Rüdiger.

dô sprach von Bechelâren der guote Ruedegêr:
„ich hân erkant von kinde die edelen kûnege hêr: [...] (Str. 1147,3-1148)

So findet er erstmals Erwähnung in der Handlung, und obwohl er für den Handlungsstrang so unbedeutend nicht ist, ist dies alles, was der Leser/Hörer über ihn erfährt.

Wärbel und Swemmel werden von Etzel herbei gerufen und damit beauftragt, Kriemhilds Verwandte eine Einladung zu überbringen.

die guoten videlaere hiez er bringen sâ zehant. (Str. 1407,4)

Nicht näher werden sie beschrieben.

Sogar die Helden von Bern müssen sich damit bescheiden, nur namentlich genannt zu werden. Hildebrand, der Kriemhild letztendlich bestraft, der also keine geringe Rolle im Nibelungenlied spielt, bekommt folgende Zeilen:

Dô die Burgoden komen in daz lant,
do gevriesch ez von Berne der alte Hildebrant. (Str. 1718,1-2)

Zuvor wird er als Teil der Gefolgschaft Dietrichs von Bern genannt, jedoch nicht namentlich:

Dô kom der künec Etzel und ouch her Dietrîch
mit allen sînen gesellen. dâ was vil lobelîch
manec ritter edele, biderbe unde guot. (Str. 1347,1-3)

Was auch die einzige Erläuterung von Dietrichs von Bern Person ist, dessen Männer es sind, die es, an Stärke und Tapferkeit den Burgunden gleich, mit den Feinden Etzels aufnehmen können.

Eine Erklärung dafür, warum der gesamte Etzelhof samt König nicht so weitläufig vorgestellt wird, wie es bei den Burgunden der Fall ist, ist die Tatsache, dass das Nibelungenlied ein Kriemhild-Roman ist.⁶⁰

Es gibt im Nibelungenlied etliche unverständliche Stellen; Bruchstellen, die sich dadurch erklären lassen, dass der unbekannte Autor manche Elemente der Nibelungensage absichtlich ausgespart hat, um das Hauptaugenmerk auf die Figur Kriemhild, die Hauptfigur, zu lenken, zumal diese den Hörern/Lesern aus dem frühen dreizehnten Jahrhundert ohnehin aus anderen (mündlichen) Quellen, die wir heute nicht kennen, vertraut waren.⁶¹

Im Nibelungenlied wird das Leben einer Frau geschildert, deren maßlose Rachsucht den Untergang des Burgundenreiches am Rhein zur Folge hat.

Der erste Teil fokussiert die Entwicklung eines Mädchens, das der Liebe aus Verlustängsten entsagen will, zur Frau des Besten aller Helden, deren Lebensglück aber von der eigenen Familie zerstört wird, und die schließlich immer mehr verbittert. Folglich ist kein Platz für Schilderungen außerhalb dieser Sphäre. (Geschehnisse um Brünhild, der Drachenkampf bleiben im Dunkeln.)

Der zweite Teil des Nibelungenliedes fokussiert den Untergang des Burgundenreiches durch die Ausrottung seiner Könige und aller seiner Recken, bedingt durch die private Fehde einer einzelnen Frau, nicht etwa als Folge eines politischen Konfliktes zwischen den Burgunden und den Hunnen. So betrachtet spielt Etzel also im Nibelungenlied keine bedeutende Rolle, weder er noch seine Gefolgsmänner.⁶²

Seine Macht und sein Reichtum ermöglichen Kriemhild die Rache an ihren Feinden; dagegen fungiert Etzel zunächst noch als Streitschlichter. Letztendlich ist es aber auch unwichtig, wo

⁶⁰ Vgl. Hermann Reichert: Das Nibelungenlied 2005, S. 327.

⁶¹ Vgl. Ursula Schulze: Das Nibelungenlied 2003, S. 81.

⁶² Etzel verliert seine Bedeutung als Handlungstragender im Nibelungenlied an Kriemhild. In den nordischen Dichtungen ist es seine Gier nach Gold, die den Untergang der Burgunden auslöst während Gudrun (d. i. Kriemhild) an der Seite ihrer Brüder kämpft und deren Tod an Etzel und seinen Söhnen rächt. Im Nibelungenlied sind die Rollen der beiden vertauscht. Vgl. Ursula Schulze: Das Nibelungenlied 2003, S. 65.

der Burgundenuntergang stattfindet; ebenso unwichtig, dass es Dietrich von Bern ist, der die bezwungenen Helden Gunther und Hagen vor Kriemhild und Etzel führt.

Wichtig ist das Ende eines mächtigen Reiches durch den Zorn einer einzelnen Frau als Folge ihrer Entwicklung von der *vil edel magedin* (Str. 2,1) zur *vâlandinne* (Str. 2371,4).

4.2 Die Frage der Religion

Dô sprach der künec rîche: „wie möhte daz ergân,
ich (= Etzel) bin ein heiden und des toufes niht enhân [...] (Str. 1145,1f.)

Dies sagt Etzel selbst über seine religiöse Gesinnung.

Dass Etzel kein Christ ist, gereicht ihm aber zu keiner Zeit im Nibelungenlied zum Nachteil – es ist kein Zeichen für die Boshaftigkeit oder Lasterhaftigkeit Etzels.⁶³

Etzel behandelt seine Gäste zuvorkommend wie kein anderer und zeigt Freigebigkeit und Milde gegenüber seinen Untertanen.

daz schuof des küneges milte, daz man in allen gap genouc. (Str. 1335,4)

Er, ein Heide, besitzt durchaus Tugenden eines mittelalterlichen Herrschers.

Denen, die an seinem Hof leben, steht es frei, die Religion auszuüben, der sie angehören, an die sie glauben.

Er (=Etzel) hât sô vil der recken in kristenlîcher ê [...] (Str. 1262,1)

Als Kriemhild Etzel seinen Sohn Ortlieb gebiert, wird dieser nach christlichem Brauch getauft, wenngleich Etzel selbst Heide bleibt.⁶⁴ Messen werden gehalten, an denen Christen und Heiden teilnehmen.

Si sungen ungelîche: daz dâ vil wol schein.
kristen unde heiden, die wâren niht enein. (Str. 1851)

Etzels Religion wird aber durchaus als Problem wahrgenommen, als es darum geht, sich zu

⁶³ Etzel besitzt zwar auch im Nibelungenlied negative Eigenschaften, jedoch sind sie bei weitem nicht so stark ausgeprägt wie bei anderen Personen, wie etwa bei Blödel.

⁶⁴ Vgl. Str. 1338.

verheiraten. Etzel selbst erkennt dies und bringt es zur Sprache:

Dô sprach der künec rîche: „wie möhte daz ergân (=Kriemhild zu ehelichen),
sît ich bin ein heiden unt des toufes niht enhan?
sô ist diu frouwe kristen: dâ von lobt sis niht.
ez müese sîn ein wunder, ob ez immer geschiht.“ (Str. 1145)

Vor allem für Kriemhild wiegt es schwer. Von Beginn an sagt es ihr nicht zu, einen Ungläubigen zu ehelichen.

Si gedâhte in ir sinne: „und sol ich mînen lîp
geben einem heiden (ich bin ein kristen wîp),
des muos ich zer werlde immer schande hân.
gaebe er mir elliu rîche, ez ist von mir vil ungetân. (Str. 1248)

Es wird zu einem Grund, Etzels Antrag abzulehnen. Jedoch kann Rüdiger sie umstimmen. Geblendet von Etzels Macht und Reichtum, mit denen sie ihre Rachegeanken realisieren kann, heiratet sie schließlich Etzel. Doch auch wenn Kriemhild an Etzels Seite glücklich sein könnte – während sie weiterhin um Siegfried, der Christ gewesen ist, trauert, was ihre Rachsucht nur weiter schürt, beginnt sie erneut, über Etzels Ungläubigkeit zu jammern:

Ez lac ir an dem herzen spate unde fruo,
wie man si âne schulde braechte dar zuo
daz sie muose minnen einen heidenischen man.
die nôt die het ir Hagenen unde Gunther getân. (Strophe 1395)

Kriemhild bleibt jedoch die Einzige, die Etzel dies zum Vorwurf macht.

Etzels Heidentum kann ihm nicht als negative Eigenschaft angerechnet werden. Vielmehr unterstreicht es seine Fähigkeiten als Herrscher: denn obwohl Etzel kein Christ ist – er ist ein so gewaltiger Herrscher, dass ihm sowohl Heiden als auch Christen vorbehaltlos folgen:

Dui Etzelen hêrschaft was sô wît erkant,
daz man ze allen zîten in sînem hove fant
die kûenesten recken, von den ie wart vernomen
under kristen und under heiden: diu wâren mit im alle komen.

Bî im was ze allen zîten, (daz waetlich mêr ergê)
kristenlîcher orden unt ouch der heiden ê.
in swie getânem lebene sich ietslîcher truoc,
daz schuof des kûneges milte, daz manin allen gap genuoc. (Strophe 1334-1335)

4.3 Eigenschaften

Marianne Wahl Armstrong trifft in ihrem Werk *Rolle und Charakter. Studie zur Menschendarstellung im Nibelungenlied* eine Unterscheidung zwischen rein funktionellen, rollenhaften und individuell gestalteten Charakteren.⁶⁵ Je nach dem, in welche Sparte die Figuren des Nibelungenliedes eingeordnet werden, ergibt sich ihre Rolle für die Handlung, ergibt sich eine weitere Zuordnung als Hauptfigur, Nebenfigur, Rollenträger usw.⁶⁶

Ich benutze im Folgenden ihre Ausführungen als Ausgangspunkt für meine Überlegungen zur Figur König Etzel.

Was die Einteilung der Personen im Nibelungenlied schwierig macht, ist die Tatsache, dass eine Figur vom Anfang bis zum Ende vorkommen kann, ohne für die Handlung unentbehrlich zu sein, ohne Hauptfigur zu sein. Länge einer Rolle sagt also nicht zwangsläufig etwas aus über ihren Stellenwert in diesem Epos.

Andererseits gibt es für die Handlung entbehrliche Figuren, die aber dennoch eine bedeutsamere und individuellere Zeichnung haben als so manche Hauptfigur.

König Etzel ist seiner Funktion nach in der Kategorie Hauptfigur zu finden, ohne dass er jedoch eine individuelle Zeichnung erfährt, so Wahl Armstrong. Denn erst ihre Vermählung mit Etzel ermöglicht Kriemhilds Rache: ohne Etzel, ohne seinen Reichtum und ohne seine Recken ist sie nicht in der Lage, Rache zu üben.⁶⁷ Trotzdem scheint der Autor an Etzels Tragik, im Vergleich zu der anderer Figuren im Nibelungenlied, nicht sehr interessiert zu sein.

Aus diesem Grund sieht Wahl Armstrong ihn, wie auch Dietrich von Bern, Gunther und Brünhild, als Hauptfigur mit begrenzter Funktion.

Zwar lässt sich nicht abstreiten, dass Etzel nicht mit der Bedeutung Kriemhilds, Siegfrieds oder Hagens mithalten kann, dennoch lassen sich aber meiner Meinung nach an Etzel Züge finden, die aus ihm mehr machen als das bloße Instrument der Rache Kriemhilds.

Im Weiteren untersuche ich Etzel Charaktereigenschaften, sowohl die, die ihm der Erzähler zuschreibt, als auch die, die die anderen Figuren an ihm wahrnehmen.

4.4 Negative Eigenschaften

Im Nibelungen löst Kriemhild Etzel als Vernichter des Burgundenreiches am Rhein ab. Der

⁶⁵ Vgl. Marianne Wahl Armstrong: *Rolle und Charakter* 1979, S. 7.

⁶⁶ Vgl. Marianne Wahl Armstrong: *Rolle und Charakter* 1979, S. 28f.

⁶⁷ Vgl. Marianne Wahl Armstrong: *Rolle und Charakter* 1979, S. 31.

Status als Ehefrau des mächtigen, reichen Herrschers, dem so viele Mannen untertan sind, ermöglicht ihr erst, ihre Rache am Tod ihres ersten geliebten Mannes Siegfried auszuüben. Aus diesem Grund geht sie die Ehe mit ihm ein.⁶⁸

Nichtsdestotrotz ist Etzel kein rein positiver Charakter, ganz im Gegenteil, lässt er sich doch im Laufe der Handlung einige schwerwiegende Dinge zuschulden kommen lassen.

Ich habe die negativen Seiten Etzels untersucht und im Folgenden eine Unterscheidung getroffen, ob die schlechten Charaktereigenschaften explizit, d. i. ob Kritik wortwörtlich geübt wird, oder implizit, d. i. erst der Leser/Hörer erfasst das Gesagte als negative Kritik, geäußert wird.

4.4.1 Explizite Kritik

Explizite Kritik an der Figur Etzel findet sich sehr wenig, und wenn, richtet sie sich gegen die Feigheit, gegen die Treulosigkeit, gegen die Unvorbildhaftigkeit Etzels:

Dô stunden vor dem hûse vil manec tûsent man.
Volkêr unde Hagene reden dô began
mit Etzeln dem kûnege allen ir muot.
des kômen sît in sorge die helden kûene unde guot.

„Ez zaeme“, sô sprach Hagene, „vil wol voles trôst,
daz diu herren vaehten ze aller vorderôst,
alsô der mînen herren hie ieslîch tuot.
die houwent durch die helme, daz nâch swerten vliuzet daz bluot.“ (Str. 2019-2020)

Etzel lässt seine Männer gegen die Burgunden kämpfen, anstatt sich, wie Gunther und seine Brüder, aktiv am Kampf zu beteiligen. Hagen ist es, der hier die Kritik offen ausspricht und gleichzeitig seine Herren lobt. Der Erzähler spricht diesem aber an derselben Stelle Lob aus für seine Tapferkeit, von der man heute ihresgleichen vergeblich sucht.

Einen weiteren Vergleich stellt Hagen an, um die schlechten Seiten des Hunnenkönigs ins Licht zu rücken:

„Ez was ein verriu sippe“, sprach Hagene der degen,
„die Etzel unde Sîfrit zesamne hânt gepflegen.
er minnete Kriemhilde ê si ie gesaehe dich.
kûnec vil boese, war umbe raetest an mich?“ (Str. 2023)

⁶⁸ Vgl. Bettina Geier: Täuschungshandlungen im Nibelungenlied 1999, S. 141.

Hagen vergleicht den tapferen Siegfried mit Etzel, wobei letzterer in einem schlechten Licht dasteht, und nennt ihn somit, wie bereits zuvor, einen Feigling, ohne jedoch dieses Wort direkt auf ihn zu beziehen. Er bezeichnet Etzel jedoch als böse, das einzige negative Eigenschaftswort, das sich im gesamten Nibelungenlied auf diesen bezieht, und darauf Bezug nimmt, dass Etzel, entgegen seiner Pflicht als Gastgeber, seine Gäste bekämpft, anstatt sie geziemend zu bewirten.

Gleichwohl Hagen Etzel nur mit einem negativen Eigenschaftswort bedenkt, ihn nur durch Vergleiche mit seinen Königen einen Feigling nennt, ohne dieses Wort selbst auszusprechen, ist dies die einzige explizite Kritik an Etzels Person, und auch die heftigste. Weder die anderen Protagonisten noch der Erzähler wagen es, schlecht über den Hunnenkönig zu sprechen.⁶⁹

Nach der Ermordung seines Sohnes kann Etzel am Burgundenuntergang nicht unbeteiligt bleiben. Dieses Verbrechen Hagens vereitelt Etzels Versuche einer friedvollen Lösung des Konflikts und lässt ihn gegen die schlimmen Gäste vorgehen:

Dem Etzeln gesinde erweget was der muot,
daz si wolden dienen daz Kriemhilde guot.
dar zuo si wolden leisten daz in der künec gebôt.
des muose maneger schiere von in kiesen den tôt.

Von geheize und ouch von gâbe man mohte wunder sagen.
si hiez golt daz rôte dar mit schilden tragen.
si gap ez swer sîn ruochte und ez wolde empfân.
jane wart nie groezer solden mêr ûf viende getân. (Str. 2129-2130)

4.4.2 Ahnungslosigkeit

Nur aus den vermeintlich neutralen Kommentaren des Autors lassen sich (implizit) Schlussfolgerungen über Etzels schlechte Eigenschaften und Verfehlungen ziehen.

Negativ muss dem Leser/Hörer vor allem auffallen, dass Etzel, so mächtig er auch ist, eben seine Macht nicht genug dafür einsetzt, um die tragischen Geschehnisse an seinem Hof, die den Untergang des Burgundenreich und die Vernichtung all seiner Krieger zur Folge haben, zu verhindern. Etzel tut dies nicht aus Bosheit; bloß Etzel kann die Handlungen Kriemhilds nicht als Intrige erkennen und wissen, dass dies durch ihre Rachsucht ausgelöst worden ist.

⁶⁹ Dagegen werden die Hunnen (nicht als Figuren, sondern als Rollen) sehr wohl und in vielfacher Weise negativ dargestellt, vgl. Str. 1999 oder 1885. Vgl. Marianne Wahl-Armstrong: Rolle und Charakter 1979, S. 52.

[...]

dannoch er niene weste vil manegen argen list,
den sît diu kûneginne an ir magen begie,
daz si ir mit dem lebene deheinen von den Hiunen lie. (Str. 1754)

Dabei macht der Erzähler explizit klar, dass Etzel den tragischen Ausgang hätte abwenden können, wenn er über die Geschehnisse an seinem Hof informiert gewesen wäre:

Swie grimme und swie starke si [= Kriemhild] si [= die Burgunden] in viênt waere,
het iemen gesaget Etzeln diu rehten maere,
er het wol understanden daz doch sît dâ geschach.
durch ir vil starken übermuot ir deheiner ims verjach. (Str. 1865)

Etzel macht auch dann noch gute Miene zum bösen Spiel, als Hagen und Kriemhild ihm ins Gesicht lügen:

Des antwurtete Hagene: „uns hât niemen niht getân.
ez ist site mîner herren, daz si gewâfent gân
ze allen hôchgezîten ze vollen drîen tagen.
swaz man uns hie getaete, wir soltên Etzelen sagen.“

Vil wol hôrte kreimhilt waz hagene dô sprach.
wie rehte fientlîche si im under diu ougen sach!
sine wolde doch niht melden den site von ir lant,
swie lange si den hête zen Burgonden bekannt. (Str. 1863-1864)

Des Weiteren ist Etzel der Letzte, der über die frevelhaften Taten seiner Gäste Bescheid weiß:

Disiu starcken maere wurden dan geseit
den Etzelen recken (ez was grimme leit),
daz erslagen waere Bloedel und sîne man.
daz hete Hagenen bruoder mit den knehten getân.

Ê ez der kûnec erfunde, diu Hiunen durch ir haz
der garte sich zwei tûsent oder dannoch baz.
si giengen zuo den knehten, daz muose et alsô wesen,
und liezen des gesindes niender einen genesen. (Str. 1933-1934)

Bei einem letzten schrecklichen Verbrechen, das schließlich als Auslöser für Etzels Beteiligung im Kampf gegen die Burgunden gelten kann, hat Etzels Nichtwissen fatale Folgen:

Dô sluoc daz kint Ortlieben Hagen der helt guot,
daz im gegen der hende ame swerte vlôz daz bluot
und daz der küneginne daz houbet spranc in die schôz.
dô huop sich under degenen ein mort vil grimme unde grôz. (Str. 1961)

Selbst nach diesem schweren Verbrechen, des Mordes am Sohn des Hunnenkönigs, tritt Hagen keiner entgegen; dieser ist sogar noch in der Lage, ein weiteres Verbrechen zu begehen und so gibt es niemanden, der den Tod Ortlieps auf der Stelle vergelten und der den Tod des Erziehers verhindern könnte.

Es stellt sich die Frage, ob Etzel der Tötung Ortlieps tatenlos zusieht, oder fern von diesem Geschehen ist, und aus diesem Grund über das Geschehen nicht Bescheid weiß. Da Etzel später den Tod seines Sohnes rächt, wohlgemerkt nicht er selbst, sondern seine Recken, die er gegen die Burgunden kämpfen lässt, und da Etzel genauso wenig den Mord an seinem Bruder gesehen hat, kann man davon ausgehen, dass Etzel bei dieser Tat auch abwesend gewesen ist.

Dies wirft jedoch kein besseres Licht auf den Hunnenkönig: Etzel ist ahnungslos gegenüber den Vorgängen an seinem Hof: erstens, weil er die Vorgänge nicht richtig zu deuten vermag und, zweitens, weil er in den entscheidenden Momenten der Handlung fehlt. Letztendlich kann der Tod Ortlieps auch zum Teil Etzel angelastet werden: hätte er Bescheid gewusst über die Rachedgedanken Kriemhilds ihren Verwandten gegenüber und über die Falschheit ihrer Sehnsucht nach diesen, hätte er mitbekommen, wie Hagen und Kriemhild sich offen vor dem ganzen Hof anfeinden und er hätte den Mord verhindern können.

Folgende Strophe gibt Aufschluss darüber, dass Etzel der einzige (oder einer der wenigen) ist, dem Kriemhilds Trauer um Siegfried, dessen Tod zu diesem Zeitpunkt schon lange zurück liegt, nicht aufgefallen ist:

Und swaz ir [=Wärbel und Schwemmel] mîner [= Kriemhild] friunde immer muget
gesehen
ze Wormez bî dem Rîne, den sult ir niht verjehen
daz ir noch ie gesaehet betrüebet mînen muot.
unt saget mînen dienst den helden küene guot. (Str. 1415)

Für den (gesamten) Hof ist Kriemhilds Betrübtheit kein Rätsel, wohl aber für den ahnungslosen Etzel.

Dieser ist jedoch nicht der einzige, den Kriemhild über ihr Vorhaben im Unklaren lässt. Auch Rüdiger hat sie, so Bettina Geier, längst in ihre List eingesponnen.⁷⁰ Auch er kann die Rachepläne seiner Herrin nicht durchschauen.

Marianne Wahl-Armstrong sieht den Grund für dieses Missverstehen der Absichten Kriemhilds im Widerstreit der höfisch-christlichen und heidnisch-heroischen Elemente im Nibelungenlied.⁷¹ Während Etzel, trotz der Tatsache, dass er Heide ist, ganz klar dem höfischen und christlichen Kontext⁷² zugeordnet werden kann, ist Kriemhilds „heroische Racheethik“⁷³ ein Überbleibsel aus der heroisch-heidnischen Zeit. Da dieses heidnische Denken jedoch sowohl Rüdiger und Dietrich als auch Etzel fern steht, sind sie auch nicht dazu in der Lage, Kriemhilds Pläne zu durchschauen, nachzuvollziehen und letztendlich zu durchkreuzen. Etzel ist zwar dem Glauben nach Heide, aber gleichzeitig ist er zu sehr mit der höfischen Kultur verbunden, ist er zu sehr der ideale Herrscher nach den mittelalterlichen Vorstellungen, als dass er Kriemhilds und Hagens unhöfische, ja urgermanische Gedanken nachvollziehen könnte.

Eine weitere Erklärung dieses Nichterkennen von Kriemhilds Racheabsichten ist die zwiespältige Interpretation des Wortes *ergetzen*⁷⁴. Wenn Rüdiger ihr verspricht, *er wolde si ergetzen swaz ir ie geschah* (Str. 1255,3), dann versteht dieser darunter Entschädigung, jedoch nicht Rache.⁷⁵

4.4.3 Alter und Furcht

Etzel ist einer der wenigen Männer, die nicht in die Kampfhandlungen verwickelt sind; unter den sozial hoch gestellten Männern ist er der einzige. Auch Dietrich mischt sich letztendlich in den Kampf ein, dessen baldiges Ende nunmehr vorherzusehen ist, um seine gefallenen Männer zu rächen. Hagens Schmähworte treffen ihn zwar, trotzdem lässt sich Etzel davon abhalten, selbst am Kampf teilzunehmen.

Weder kämpft der Hunnenkönig, noch nimmt er an Wettkämpfen teil, stattdessen beobachtet der diesen gemeinsam mit den Frauen:

⁷⁰ Vgl. Bettina Geier: Täuschungshandlungen im Nibelungenlied 1999, S. 141.

⁷¹ Vgl. Marianne Wahl-Armstrong: Rolle und Charakter im Nibelungenlied 1979, S. 20.

⁷² Etzel erweist sich etwa auch als guter Gastgeber und beherrscht somit die höfischen Verhaltensformen vorbildlichst.

⁷³ In: Marianne Wahl-Armstrong: Rolle und Charakter im Nibelungenlied 1979 S. 20.

⁷⁴ Vgl. Jan-Dirk Müller: Das Nibelungenlied 2009, S. 93.

⁷⁵ Es bleibt ebenso ein Missverständnis, ob Rüdiger vergangene oder zukünftige Kränkungen Kriemhilds *ergetzen* wird. Vgl. Jan-Dirk Müller: Das Nibelungenlied 2009, S. 93.

Kriemhilt mit ir frouwen in diu vernster gesaz
zuo Etzel dem rîchen. liep was im daz.
si wolden schouwen rîten die helde vil gemeit.
hei waz vremder recken vor in ûf dem hove reit! (Str. 1869)

Etzel jammert und weint über das Geschehen, anstatt zu handeln.

Weiters wird Etzel nach Ausbruch des Streites zusammen mit Kriemhild von Dietrich aus dem Saal gebracht:

Dô er [= Dietrich] daz erhôrte, under arme er beslôz
die edeln kûneginne. der sorge diu was grôz.
dô fuorte er anderthalben Etzeln mit im dan.
ouch gie mit Dietrîche sehs hundert waetlicher man. (Str. 1995)

Letzteres kann aber nicht nur in Hinblick auf seine Passivität gelesen werden, sondern auch als Zeichen der Furcht und des fortgeschrittenen Alters.

Im Nibelungenlied gibt es eigentlich keine Hinweise auf Alter, außer man will Folgendes als Hinweis auf Hagens bereits fortgeschrittenes Alter gelten lassen:

Der helt [= Hagen] was wol gewahsen, daz ist alwar:
grôz was er zen brusten gemischet was sîn hâr
mit einer grîsen varwe; diu bein waren lanc
und eislich sîn gesihene; er hete einen herlîchen ganc. (Str. 1734)

Man braucht nur die Zeit zu berechnen, die seit Siegfrieds Tod vergangen ist, um festzustellen, dass Krimhild, die bei der ersten Vermählung ein junges Mädchen gewesen ist, nach den Jahren ihrer Trauer und nach den Jahren am Hunnenhof keine blutjunge Frau mehr sein kann. Auch für die anderen, zumal für die, die zu Beginn schon das Erwachsenenalter erreicht haben, trifft dies zu. Man kann ebenso davon ausgehen, dass Etzel, verwitwet und zum zweiten Mal verheiratet, kein junger Mann mehr ist, womöglich bei weitem älter als etwa Gunther oder Hagen. Diese Behauptung kann dadurch gestützt werden, dass Etzel selbst Hagen schon als jungen Recken gekannt hat, da dieser als Geisel an seinem Hof das Kämpfen gelernt hat:

[„]Dâ von ich [= Etzel] wol erkenne allez Hagenen sint.
ez wurden mîne gîsel zwei waetlîchiu kint,
er und von Spânje Walther, diu wuohsen hie ze man.

Hagenen sande ich wider heim: Walther mit Hiltegunde entran.“ (Str. 1756)⁷⁶

Dietrich führt also nicht Etzel, den furchtsamen König an seinem Arm zusammen mit der Königin hinaus, sondern Etzel, den greisen König, der aufgrund seines Alters nicht mehr in der Lage ist, es mit der Kraft und der Schnelligkeit der anderen Kämpfer aufzunehmen. So lässt sich auch erklären, warum Etzel von allen hochgestellten Männern nicht an den Wettkämpfen teilnimmt.

Dass Etzel Furcht hat vor den feindlichen Burgunden lässt sich ebenfalls nicht abstreiten:

Der wirt het grôze sorge, als im daz gezam
(waz man im lieber friunde vor sînen ougen nam!)
wan er vor sînen vîenden vil kûme dâ genas.
er saz vil angestlîchen. waz half in daz er kûnec was? (Str. 1982)

Etzels Angst lässt sich auch durch seine hohes Alter erklären, das ihn daran hindert, sich und die seinen zu verteidigen, und das ihn somit schutzlos macht.

Selbst wenn Etzels Schwächen von seinem Alter herrühren und nichts mit Charakterschwäche zu tun haben, so bleibt dennoch ein negativer Beigeschmack an ihm haften: es handelt sich um einen Herrscher, der nicht mehr die nötige Kraft hat, sein Reich und seine Untertanen zu beschützen, was jedoch seine Aufgabe wäre.

4.4.4 Passivität

Eine weitere negative Eigenschaft König Etzels steht eng im Zusammenhang mit den beiden zuvor genannten: Etzels Ahnungslosigkeit und Etzels Furcht/hohes Alter.

Es stellt sich die Frage, ob Etzels Ahnungslosigkeit Grund ist für seine Passivität oder seine Furcht.

Folgendes Zitat widerlegt, dass Etzel ganz ahnungslos ist gegenüber den feindlichen Gesinnungen an seinem Hof gegen die Burgunden und umgekehrt:

Dô kom der herre Bloedelîn mit drîn tûsent dar.
Etzel unde Kriemhilt nâmen sîn wol war,

⁷⁶ Bemerkenswert ist hier der Bezug zum Waltharius, wobei der Autor des Nibelungenliedes es falsch wiedergibt: Hagen flüchtete – im Waltharius – zuerst vom Hunnenhof, da sein König sich weigerte, weiterhin Gold an den Hunnenkönig zu senden und Hagen um sein Leben fürchtete. Vgl. Waltharius, V. 119f.

wande vor in beiden diu ritterschaft geschach.
diu küneginne ez gerne durch leit der Burgonden sach. (Str. 1879)

Das Zitat zeigt, dass Etzel einen sehr guten Blick auf das Geschehen während der Kampfspiele hat. Dennoch handelt er nicht, um ein Unglück zu vermeiden. Das Zitat macht auch Etzels Lügen deutlich, als er Volker, nachdem dieser einen Hunnen getötet hat in Schutz nimmt und ihn für unschuldig erklärt.⁷⁷

Es gibt weitere Textstellen, anhand derer man erkennen kann, dass Etzel durchaus etwas vom Geschehen mitbekommt, wieder betrifft dies die Wettkämpfe: *Etzel unde Kriemhilt ez bescheidenlîchen sach.* (Str. 1890,4).

Auch die Tatsache, dass Etzel bei den Frauen sitzt anstatt sich bei den Wettkämpfen hervorzutun, zeigt seine Tatenlosigkeit und Passivität.

Etzel befiehlt seinen Männern zu kämpfen, er selbst bleibt dem Kampf fern und wiegt sich in Sicherheit:

Noch vor dem abende dô schuof der künec daz
und ouch diu küneginne, daz ez versuochten baz
die hiunischen recken. der sach man vor in stân
noch wol zweinzec tûsent. die muosen dâ ze strîte gân. (Str. 2083)

Tatenlos ist er nach der Ermordung seines Sohnes, er selbst wirkt hilflos gegen seine kämpferischen Gäste:

Dô der wirt des landes kom für daz hûs gegân,
dô kêrte er sich hin widere und sach Volkeren an.
„owê mir dirre geste, ditz ist ein grimmiu nôt,
daz alle mîne recken suln vor in ligen tôt.

Ach wê der hôchzîte“, sprach der künec hêr.
„dâ vihtet einer ine, der heizet Volkêr,
als ein eber wilde und ist ein spilman.
ich danke mînem heile, daz ich dem tiuvel entran.

Sîne leiche lûtent übele, sîne züge die sint rô:
jâ vellent sîne doene vil manegen helt tôt.
ine weiz niht waz uns wîze der selbe spilman,
wande ich gast deheinen sô rehte leiden nie gewan.“ (Str. 2000-2002)

⁷⁷ Vgl. Str. 1896.

König Etzel ist ein Mann der Klage, nicht der Taten, so auch nachdem Irnfried und Hawart sowie ihre Männer im Kampf gegen die Bugunden fallen: *Der küneec klagete sêre, sam tete ouch sîn wîp.* (Str. 2080,1).

Als schließlich aber Dietrichs Gefolgsmänner alle umkommen, dieser Hagen und Gunther als Geiseln aus der Halle bringt und vor Etzel und Kriemhild abstellt, als diese beiden von Kriemhild getötet werden, da fehlen ihm Tatkraft und Worte. In dem Zeitraum, in dem sich diese Handlungen ereignen, wird Etzel mit keinem Wort erwähnt, obwohl er die ganze Zeit über anwesend ist.

Letztendlich ist es auch Hildebrand, der Kriemhilds Verbrechen, einen der tapfersten Helden überhaupt, Hagen, schändlich zu töten, bestraft, und der sie richtet. Etzel bedauert ebenso Hagens Tod, der immerhin sein Feind und an seinem Unglück beteiligt gewesen ist, wobei ihn die Ungeheuerlichkeit, dass dieser Recke den Tod durch die Hände einer Frau gefunden hat, nicht den Heldentod stirbt, entrüstet:

[...]. daz houpt si [= Kriemhild] im [= Hagen] ab sluoc.
daz sach der küneec Etzel. dô was im leide genuoc.

„Wâfen“, sprach der fürste, „wie ist nu tât gelegen
von eines wîbes handen der aller beste degen,
der ie kom ze sturme oder ie schilt getruoc!
swie vîent ich im waere, ez ist mir leide genuoc.“ (Str. 2373,3-2374)

Dennoch ist es nicht der Ehemann und König, der die Tat, Kriemhild zu bestrafen, ausführt. Etzels passiver, tatenloser Charakter offenbart sich bereits in einer Tatsache, die ganz banal erscheint: Etzel bleibt als Unglücklicher zurück, seine Lebensfreude ist dahin, seine Männer sind tot, sein Reich zerstört. Der Erzähler hebt explizit hervor, wer an den Geschehnissen Schuld hat: Kriemhild.

Ze einen sunewenden der grôze mort geschah,
daz diu frouwe Kriemhilt ir herzen leit errach
an ir naechsten mâgen und anderer manegen man,
dâ von der küneec Etzel freude nimmer mêr gewan. (Str. 2086)

Etzel hat keinen Anteil an der Zerstörung seines eigenen Reichs, an der Zerstörung seines Glücks. Durch das Handeln Kriemhilds nimmt alles seinen katastrophalen Lauf. Seine Gemahlin vernichtet die Lebensfreude und das Lebenswerk Etzels. Kriemhild ist Agens, Etzel Patiens. Etzel hat keine Kontrolle über das, was Kriemhild plant und in die Tat umsetzt; sein

Reichtum und seine Macht ermöglichen ihr jedoch ihre Taten, die alles mit sich ins Verderben reißen.

Er bleibt – zusammen mit Dietrich – in seiner zerstörten Welt zurück, ohne an der Tat selbst richtig beteiligt gewesen zu sein.

Etzel hat in seiner Passivität selbst an seinem eigenen Leid keinen Anteil.

4.4.5 Unversöhnlichkeit

König Etzel sieht mehrfach über das schlechte Benehmen seiner Gäste hinweg, verteidigt sie sogar gegenüber seinen eigenen Männern, tut alles, damit der Friede an seinem Hofe gewahrt wird.

Der Mord an seinem Sohn Ortliep jedoch ist nichts, was König Etzel und die Hunnen hinnehmen können. Von diesem Zeitpunkt an lehnt er den Frieden ab:

Etzel unde Kriemhilt die kômen beide dar.
daz lant was ir eigen, des mêrte sich ir schar.
er [= Etzel] sprach zuo den gesten: „nu saget, waz welt ir mîn?
ir waenet vride gewinnen. daz kude müelîch gesîn

Ûf schaden alsô grôzen als ir mir habt getân.
ir sult es niht geniezen, sol ich mîn leben hân:
mîn kint daz ir mir sluoget und vil der mâge mîn!
vride unde suone sol iu vil gar versaget sîn.“

[...]

Dô sprach der wirt zen gesten: „mîn und iuwer leit
diu sint vil ungelîche. diu michel arbeit
des schaden zuo den schanden, die ich hie hân genomen,
des sol iuwer deheiner nimmer lebende hinnen komen.“ (Str. 2089-2095)

So wie er zuvor verhindert hat, dass ein Streit zwischen Burgunden und Hunnen ausbricht, verhindert er nun jegliche Versöhnung:

Dô sande an Dietrichen der guote Rûdegêr,
ob siz noch kunden wenden an den kûnege hêr.
dô enbôt im der von Berne: „wer möhte ez understân?
ez enwil der kûnec Etzel nieman scheiden lân.“ (Str. 2137)

Unversöhnlichkeit ist eine der negativen Eigenschaften, die man der Figur Etzel anlasten kann, die aus dem eigentlich guten und großzügigen Herrscher einen rachsüchtigen, grausamen König machen.

Etzel ist zwar Heide, aber dennoch entspricht sein Hof dem Ideal eines christlichen Hofes mit einem tugendhaften Herrscher. In diesem Punkt trifft die Darstellung des vorbildlichen Königs nicht mehr auf ihn zu.

4.4.6 Rüdiger

Etzel legt vor allem bei Rüdiger sein schlechtes Verhalten an den Tag. Rüdiger von Bechelâren, Lehnsmann von König Etzel, der aber gleichzeitig den Burgunden verpflichtet ist, da sie einander Freundschaftsdienste erwiesen haben und verwandtschaftliche Bindungen eingegangen sind - Rüdiger hat seine Tochter Gotelind mit Giselher verlobt – versucht, zwischen den kämpfenden Gästen und den Hunnen Frieden zu stiften, doch Etzel lässt dies nicht zu.

„Owê mir,“ sprach der recke [= Rüdiger], daz ich ie den lîp gewan.
daz disen grozen jâmer kann niemen understân!
swie gerne ichz vriden wolde, der kûnec entout es nicht,
wande er der sînen leide ie mêr und mere gesiht.“ (Str. 2136)

Rüdiger findet sich in einem Gewissenskonflikt, denn er kann sich für keine Partei entscheiden, die er unterstützen soll; beide sind ihm wichtig, beiden gegenüber ist er pflichtschuldig: „Der herrschaftlich begründeten Pflicht gegenüber dem Lehnsherren Etzel (dazu dem Eid gegenüber Kriemhild) steht die Bindung an die Verwandten und Gäste entgegen.“⁷⁹

Sowohl Kriemhild als auch Etzel verlangen von Rüdiger, für sie Rache zu üben an den Burgunden. Obwohl sie über seine Situation Bescheid wissen, verlangen sie von ihm ehr- und treuloses Verhalten: *Dô bâten si genôte, der kûnec und ouch sîn wîp.* (Str. 2155,1).

Etzel hat zwar Rüdiger nicht, wie Kriemhild, wie Bettina Geier ausführt⁷⁸, eine Falle gestellt, als dieser ihr Treue und Schutz sowie die Wiedergutmachung ihres Leides gelobt hat, dennoch scheint er es zu sein, der Rüdiger mehr bedrängt. Die ins Auge stechende

⁷⁸ In: Jan-Dirk Müller: Das Nibelungenlied 2009, S. 108.

⁷⁹ Vgl. Bettina Geier: Täuschungshandlungen im Nibelungenlied 1999, S. 141

Widersprüchlichkeit des Verses,

Etzel der rîche vlêgen ouch begân.

Dô buten si sich beide [= Etzel und Kriemhild] ze fûezen für den man. (Str. 2152,1-2)

zwischen *Etzel der rîche* und *vlêgen* verstärkt die Eindringlichkeit Etzels, mit der er Rüdiger auffordert, für ihn zu kämpfen und jegliches Ehrgefühl zu vergessen, verstärkt Rüdigers Beklommenheit, da es alles andere als eine leichte Entscheidung für ihn ist:

[„]Swelhes ich [= Etzel] nu lâze unt daz ander begân,

sô hân ich boeslîche und vil übele getân.

Lâze aber ich si beide, mich schiltet elliu diet.

Nu ruoche mich bewîsen der mir ze lebene geriet.“ (Str. 2154)

Der Kniefall Etzels und Kriemhilds vor Rüdiger kann als „Umkehrung des Verhältnisses von Lehnsherr und Vasall“⁸⁰ gelesen werden, der Rüdiger letztendlich dazu bringt, dem „Apell an seine Verpflichtung als Vasall“⁸¹ nachzukommen.

Etzel ist der Konflikt Rüdigers egal, er zwingt ihn dazu, schändlich zu handeln, jedoch nicht ohne ihm Burgen, Reichtümer und Macht für seinen Ehrverlust zu versprechen.

Dô sprach der kûnec Etzel: „wer hülfe danne mir?

daz lant zuo den bûrgen daz gibe ich allez dir,

daz du mich rechest, Rüedegêr, an den vîenden mîn.

du solt ein kûnec gewaltec beneben Etzelen sîn.“ (Str. 2158)

Damit macht sich auch Etzel selbst schuldig, indem er den Bruch der Verbindung zu den Burgunden verlangt: „Persönliche Verpflichtungen im Namen anderer zu brechen, ist in jedem Fall Verrat und Treuebruch.“⁸²

Auch wenn Etzel seinem Lehnsmann verspricht, seine Frau und seine Tochter im Falle des Todes zu beschützen, so riskiert er doch die Schutzlosigkeit von Rüdigers Frau und Tochter, um seine Rache durchführen zu können.

In diesem Fall ist Etzel nicht mehr der liberale Herrscher, um den sich die tapfersten Recken scharen, der den Menschen in seinem Reich, an seinem Hof erlaubt, die Religion auszuüben,

⁸⁰ In: Ursula Schulze: Das Nibelungenlied 2003, S. 170.

⁸¹ In: Jan-Dirk Müller: Das Nibelungenlied 2009, S. 106.

⁸² In: Jan-Dirk Müller: Spielregeln für den Untergang 1998, S. 160.

die ihnen beliebt, der seine Gäste bewirtet wie nie ein König zuvor. Im Falle Rüdiger erweist sich Etzel als grausamer, tyrannischer und rachelüsterner Herrscher, der seinen Untertanen Unmoralisches, Unausführbares, Unehrenhaftes abverlangt, denn „Rüdiger erfährt den Widerspruch zwischen den unterschiedlichen Verpflichtungen als Zerstörung seiner Existenz.“⁸³

4.4.7 Negative Emotionen

König Etzel wird vom Erzähler – und auch von anderen Figuren des Nibelungenliedes – fast ausschließlich mit positiven Eigenschaften in Verbindung gebracht. An einigen Textstellen wird jedoch deutlich, dass die Figur Etzel auch mit Negativem behaftet ist, explizit und implizit, wie ich gezeigt habe. So ist Ärger eine negative Emotion Etzels, wie in folgendem Zitat zum Ausdruck kommt:

[...]. vergangen was der dôz.
sô lange werte diu stille daz sîn Etzeln verdrôz. (Str. 2227, 3-4)

Weiters verlangt auch König Etzel, nicht nur seine Gemahlin, Genugtuung und Rache für das, was die Burgunden ihm zugefügt haben, und kann so ebenfalls als am Burgundenuntergang beteiligt gelten. Nicht nur, dass ihm der Burgundenuntergang negativ angerechnet werden kann, er zieht alle, die ihm untertan sind, in den aussichtslosen Kampf, bei dem alle seine Männer umkommen. Ohne Voraussicht hat er später selbst an der Vernichtung des eigenen Reiches, die er beklagt, die Verantwortung.

4.5 Positive Eigenschaften

Auch wenn durch die vorher ergehende negative Kritik den König Etzel des Nibelungenliedes in ein schlechtes Licht rückt, so ist das letzte Wort darüber noch nicht gesagt, denn insgesamt überwiegt tatsächlich die positive Darstellung der Figur, sowohl was die implizite als auch was die explizite Kritik, was die positive Darstellung in der Erzählerrede, aber auch in der Figurenrede anbelangt.

Aufgrund der Fülle der explizit positiven Darstellung wird es aber nicht notwendig sein, jede implizit positive Darstellung aufzuspüren.

⁸³ In: Jan-Dirk Müller: Das Nibelungenlied 2009, S. 110.

4.5.1 Macht

Unbestritten ist die Macht König Etzels im Nibelungenlied; Kriemhild entschließt sich, ihn zu heiraten, um dadurch die Möglichkeit zu bekommen, sich für Siegfrieds Tod zu rächen.

Etzels Macht wird sowohl in der Erzählerrede als auch in Figurenreden thematisiert, Freund sowie Feind bestätigen sie, es finden sich dafür implizite und explizite Indizien.

Vier Faktoren machen seine Macht aus: seine Autorität als Herrscher, sein Reichtum, die Größe seines Reiches und die Anzahl seiner Recken.

Etzel ist weithin gefürchtet, sein Name und die Furcht vor seinem Zorn verhindern, dass sein Tross auf den Reisen überfallen wird:

Welche wege si füren ze Rîne durch diu lant,
des kann ich niht bescheiden. ir silber unt gewant
daz nam in niemen: man vorht ir herren zorn.
jâ was vil gewaltec der edele künec wol geborn. (Str. 1429)

Der Erzähler lässt außerdem keinen Zweifel daran, dass Etzel, hätte er nur über die feindlichen Absichten Kriemhilds gegenüber den Burgunden gewusst, die blutige Schlacht und den Untergang zweier Reiche hätte verhindern können.

Swie grimme und swie starke si [= Kriemhild] in viênt waere,
het iemen gesaget Etzeln diu rehten maere,
er het wol understanden daz doch sît dâ geschach.
durch ir vil straken übermuot ir deheiner ims verjach. (Str. 1865)

Kein Wunder, fürchtet doch jeder am Hunnenhof, bei Etzel in Ungnade zu fallen:

Etzels kameraere dine dûhte daz niht guot.
jâ heten si den recken erzürnet dô den muot,
wan daz sine torsten vor dem kûnege hêr.
dâ was vil michel dringen unde doch niht anders mêr. (Str. 1867)

Die boten Kriemhilde vil sêre dâ verdrôz,
wande ir vorht ze ir herren diu was harte grôz. (Str. 1479,1-2)

Selbst die eigenen Verwandten haben Angst vor Etzels Zorn, weswegen Bloedelîn die Burgunden nicht offen angreifen kann; er schlägt sogar eine große Belohnung, die Kriemhild ihm verspricht, aus.

Des antwurte ir [= Kriemhild] Bloedelîn: „frouwe, nû wizzet daz:
jane getar ich in vor Etzeln gerâten keinen haz,
wande er die dîne mâge, frouwe, vil gerne siht.
taete ich in iht ze leide, der künec vertrüege mir sîn niht.“ (Str. 1905)

Giselher hebt die Größe des Reiches des Hunnenkönigs löblich hervor, um seine Schwester zu überreden, dessen Werbung anzunehmen und damit – so meint er – ein glückliches Leben in Reichtum zu führen. Die Schilderung der Grenzen Etzels Reichs vermag es wohl, mittelalterliche Leser/Hörer zu beeindrucken:

„Er [= Etzel] mac dich [= Kriemhild] wol ergetzen“, sprach aber Gîselher.
„von dem Roten zuo dem Rîne, von der Elbe unz an daz mer,
sô ist künec deheiner sô gewaltec niht.
du maht dich freun balde, sô er dîn ze konen giht.“ (Str. 1244)

Etzel wird so oft *rîche*⁸⁴ und *vil rîche*⁸⁵ genannt, von den verschiedensten Personen, dass ich es bei einer Nennung der Strophennummer belasse.

Kriemhild selbst zieht Etzels Reichtum in ihre Überlegungen mit ein:

Si [= Kriemhild] gedâhte: „sît daz Etzel der recken hât sô vil,
sol ich den gebieten, sô tuon ich swaz ich wil.
er ist ouch wol sô rîche, daz ich ze gebene hân.
mich hât der leide Hagene mînes guotes ane getân.“ (Str. 1260)

Implizit wird dem Reichtum (und damit der Macht) Etzels Rechnung getragen, indem geschildert wird, dass der Hunnenkönig es sich leisten kann, seine Untertanen großzügig mit teuren Stoffen und Schmuck auszustaffieren.⁸⁶

Dô kom der wirt des landes und ouch sîn schoene wîp.
mit rîchem gewande gezieret was ir lîp,
der vil snellen recken, die man sach mit ir varn.
dô kôs man hôhe stouben von den Kriemhilde scharn. (Str. 1860)

Die Tapferkeit seiner vielen Recken wird ebenfalls häufig erwähnt, beispielsweise von den

⁸⁴ Vgl. die Str. 1145,1; 1157,1 (Rüdiger); 1752,1; 1816,2; 1914,1; 2134,3; 2152,1.

⁸⁵ Vgl. die Str. 1349,2; 12,35,2 (Rüdiger).

⁸⁶ Die Schilderung der herrlichen Schlafstätte der Gäste ist nicht nur Beleg für die vorbildliche Gastfreundschaft Etzels, sondern auch für seinen Reichtum und für seine Freigebigkeit.

Hunnen selbst, die dies Kriemhild vor Augen führen, als sie Etzels Werbung überbringen:

Dô sprachen aber die Hiunen: „kûeginne rîch,
iuwer leben wirt bî Etzel sô rehte lobelîch,
daz ez iuch immer wunnet, ist daz ez ergât,
want der kûnec rîche vil manegen zieren degen hat.[“] (Str. 1239)

Der Erzähler erwähnt sogar, dass Etzel mehr tapfere Helden untertan sind als einst Siegfried.⁸⁷

Si waene in Niderlande dâ vor niene gesaz
so manegem recken. dâ bî geloube ich daz,
was Sîfrit rîch des guotes, daz er nie gewan
sô manegen recken edele sô si sach vor Etzelen stân. (Str. 1368)

Damit nicht genug. Nicht nur, dass Etzel viele Helden dienen; diese sind ihm, so Markgraf Gere, mit Respekt untertan. Auch seine Rede hat den Zweck, Kriemhild zur Vermählung zu bewegen.

Dô sprach der fürste Gêre: „ich wilz der frouwen sagen,
daz sul ir den kûnec Etzel lâze wol behagen.
dem ist sô manec recke mit vorhten undertân.[“] (Str. 1215)

Da es sich noch dazu um die kühnsten Recken überhaupt handelt,

Diu Etzelen hêrschaft was sô wît erkant,
daz man ze allen zîten in sînem hove vant
die kûenesten recken, von den ie wart vernomen
under kristen und under heiden: die wâren mit im alle komen. (Str. 1334)

ist es kein Wunder, dass Hagen die Vermählung Kriemhilds mit einem derart mächtigen König, der die größten Helden um sich geschart hat, als potenzielle Gefahr für die Burgundenkönige und für sich selbst ansieht.

„Daz ich [= Hagen] dâ wol bekenne, daz tuon ich iu kunt.
sol si [= Kriemhild] nemen Etzel, gelebt si an die stunt,

⁸⁷ Die Anzahl der Recken ist nicht das einzige, in dem Etzel Siegfried übertrifft. Etzel ist reicher, mächtiger, bereitet größere Feste und stattet großzügiger aus, vgl. hierzu Str. 1367, 1369.

si getuot uns noch vil leide, swie siz getraget an.
jâ wirt ir dienende vil manec waetlîcher man.“ (Str. 1210)

Man kann aber auch die Macht Etzels, vor allem in Hinsicht auf seine Recken, als Kontrast zu den Burgunden sehen, die die Tapferkeit und die Stärke der burgundischen Könige, vor allem aber Hagens, noch stärker hervorhebt, denn letztendlich sind diese dazu in der Lage, Etzels Männer, sogar Dietrichs Männer, allesamt zu besiegen, obwohl Etzels Recken, wie aus dem Erzählerkommentar und aus verschiedenen Figurenreden zu entnehmen ist, die *küenesten recken*, von den *ie wart vernomen*, sind.

4.5.2 Edel

Eine Reihe positiver Charakterzüge machen den König Etzel des Nibelungenliedes aus, folgt man der Beschreibung seiner Person durch den Erzähler und durch die Figurenreden, wobei es sich dabei fast ausschließlich um Figurenreden Rüdigers handelt.

Da es alle besonders löbliche Eigenschaften sind, fasse ich sie hier unter dem Oberbegriff edel zusammen, der gleichzeitig die erste Charakteristik Etzels sein wird, die ich hier anführe.

Zweimal wird er von Rüdiger als *edele* bezeichnet (Str. 1194,1 und 1235,1), zweimal vom Erzähler (Str. 1147,1 und 1429,4).

Als freigebig schildern ihn ebenfalls der Erzähler:

Ouch gap nie deheiner zuo sîn selbes hôchgezît
sô manegen rîchen mantel, tief unde wît,
noch sô guoter kleiderm der si mohten vil hân,
sô si durch Kriemhilde heten alle getân. (Str. 1369)

und Rüdiger: [„] *mir* [= Rüdiger] *hât der künece Etzel noch vil wênece iht genomen*.“ (Str. 1690,4).

wol geborn (Str. 1429,4) und *künece hêr* (Str. 2001,1; 2134,3⁸⁸ und 2145,1) sind weitere Eigenschaften, mit denen der Erzähler die Figur Etzel beschreibt.

Diese Charaktermerkmale haben nicht zwangsläufig zu tun mit der vorbildlichen Herrschaft des Hunnenkönigs, die ich später ebenfalls behandle; natürlich sind sie ihr alles andere als abträglich. Es geht darum, dass Etzel an sich, auch im Privaten, eine Figur ist, die sehr positiv gezeichnet ist, Etzel ist ein *guote[r] mann[es]*.⁸⁹

⁸⁸ In diesem Vers heißt es exakterweise *künege hêr*.

⁸⁹ In: Str. 1254,4.

4.5.3 Vorbildhafter Herrscher eines idealen Hofes

Ein erster Ansatz, dem zu Folge König Etzel im Nibelungenlied als vorbildhafter Herrscher und sein Hof als Ideal der höfischen Kultur des Mittelalters gelten können, wurde bereits erwähnt: in seinem Reich finden sich die tapfersten Recken, egal welcher Religion, sein Reich ist groß und weithin bekannt, sein Zorn ist gefürchtet.

All dies macht seine Herrschaft erfolgreich: *herschaft diu Etzeln di vridete ûf allen wegen*. (Str. 1494).

Vor allem für seine Untertanen erweist sich Etzel als vorbildlicher Herrscher und wird aus diesem Grund mit *mîn lieber herre* (Rüdiger, Str. 1198) und *der grôze voget mîn* (Rüdiger, Str. 1193) bezeichnet.

Voller Lob spricht auch der Fürst Gere von seinem König:

[„] [...]ein der aller beste, der ie küneges lant
gewan mit vollen êren oder krone solde tragen.[“] (Str. 1217)

Der Erzähler schreibt die Blütezeit der Regierung Etzels, die nach seiner Vermählung mit Kriemhild stattfindet, vor allem dessen gunstvoller Herrschaft zu.

Dô stuont mit solhen êren der hof unt ouch daz lant,
daz man dâ ze allen zîten die kurzwîle vant,
swar nâch ieslîchem daz herze truoc den muot,
durch des küneges liebe unt der küneginne guot. (Str. 1386)

Abgesehen davon erweist sich Etzel als außergewöhnlich guter Gastgeber gegenüber den Burgunden. In – typisch für den Ton des Nibelungenliedes – Superlativen wird seine Gastfreundschaft gepriesen: *ein gruoze sô rehte schoene von kûnege nie mêr gesah*. (Str. 1808).

dô nam der wirt vil edele die lieben geste bî der hant.

Er brâhte si zem sedele, dâ er ê selbe saz.
dô schancte man den gestalten (mit vlîze tet man daz)
in wîten goldes schâlen met, moraz unde wîn,
und bat die ellenden grôze willekomen sîn.

Dô sprach der kûnec Etzel: „des will ich iu verjehen,

mir enkunde in dirre werlde lieber niht geschehen
danne ouch an iu helden, daz ir mir sît bekomen.
[...].[,.] (Str. 1811,4-1813)

Etzels Freude über den Besuch der Verwandten seiner Gemahlin ist übermäßig groß, aber aufrichtig, und so gibt er sich auch seinen Gästen gegenüber; er lässt ihnen nur das Beste zukommen – die Superlative häufen sich wieder – sei es hinsichtlich der Speisen

[...]. vil selten ist vernomen
von alsô hôhem gruoze als er [= Etzel] die helden empfie.
nu was ouch ezzenes zît: der künec mit in ze tische gie.

Ein wirt bîn sînen gesten schöner nie gesaz.
man gap in volleclichen trinken unde maz.
alles des si gerten des was man in bereit.
man hete von den helden vil michel wunder geseit. (Str. 1816,3-1817)

oder hinsichtlich der Bereitstellung angenehmer Lagerstätten

Vil manegen kolter spaehe von Arraz man dâ sach
der vil liechten pfellel unde manec beddedach
von arâbischen sîden, die beste mohten sîn.
dar ûfe lâgen listen, die gâben hêrlîchen schîn.

Diu declachen hârmîn vil manegiu man dâ sach
und von swarzem zobeale, dar under si ir gemach
des nahtes schaffen solden unz an den liechten tac.
ein künec mit sînem gesinde nie sô hêrlîch gelac. (Str. 1825-1826)

Gleichzeitig sind die Bewirtung und die Qualität der Schlafstätten ein Zeichen für den Reichtum und für die Macht König Etzels.

Über eine mehr als vorbildhafte und großzügige Verpflegung der Gäste hinaus ergreift Etzel Partei für diese gegenüber den eigenen Männern, obwohl die Burgunden die Hunnen offen und für alle sichtbar provoziert haben:

Ein des Hiunen mâge, den er [= Etzel] bî im vant,
ein vil starcez wâfen brach er im ûz der hant.
dô sluoc ers alle widere, wande im was vil zorn:
„wie het ich mînen dienest an disen helden verlorn,

Ob ir hie bî mir slüeget disen spilman“,
sprach der künec Etzel. „daz waere missetân!
ich sach vil wol sîn rîten, dô er den Hiunen stach,
daz es ane sîne schulde von eime strûche geschach.“ (Str. 1895-1896)⁹⁰

Das Vertrauen Etzels in seine Gäste, trotz deren schlechten Verhaltens, ihrer Provozierung der Hunnen, und die Gewogenheit zu den Verwandten seiner Frau bleiben weiterhin so groß, dass er ihnen sogar seinen Sohn und Erben anvertraut, damit er bei ihnen aufwächst:

Dô der künec rîche sînen sun ersach,
zuo sînen konemâgen er gûetlîche sprach:
„nu sht, ir friunde mîne! daz ist mîn einec sun
Und ouch iuwer swester! daz mac iu allen wesen frum.

[...]

Dar umbe bite ich gerne iuch, lieben friunde mîn,
swenne ir ze lande rîtet wider an den Rîn,
sô sult ir mit iu fûeren iuwer swester sun
und sult ouch an dem kinde vil genaedeclîchen tuon!["] (Str. 1914-1916)

Sein Vertrauen wird aber schändlich missbraucht. Nichts wird dem vorbildlichen Gastgeber an Freundlichkeit oder Dankbarkeit wiedergegeben. Wenn nie jemand seine Gäste besser bewirtet hat, so haben sich, auf der anderen Seite, Gäste nie schlechter benommen als die Burgunden am Hunnenhof.

4.5.4 Streitschlichter

Zu Beginn des Streits zwischen den Burgunden und den Hunnen, angestachelt durch Kriemhild, versucht sich Etzel sehr wohl noch als Streitschlichter; als Gastgeber tut er sein Bestes, um seine Gäste zuvorkommend zu bewirten und ihren Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, wozu auch gehört, dass sie sich an seinem Hof sicher fühlen.

Auch wenn die Burgunden sich nicht, wie man es von Gästen erwarten würde, vorbildlich verhalten, so ergreift er doch ihre Partei und eilt, sobald er einen Zwist mitbekommt, herbei, um diesen aus dem Weg zu räumen und zu schlichten:

⁹⁰ Vgl. auch Str. 1861f.

Nâch den swerten und nâch schilden riefen dâ zehant
des marcgrâven mâge von der Hiunen lant.
si wolden Volkêren ze tôde erslagen hân.
der wir ûz einem venster vil harte gahen began.

Dô huop sich von den liuten allenthalben schal.
die kûnege und ir gesinde erbeitzen für den sal.
diu ross ze rucke stiezen die Burgonden man.
dô kom der kûnec Etzel. der herre ez scheiden began. (Str. 1893-1894)

Diese Textstelle zeigt keinen passiven Etzel, der die Gesellschaft der Frauen sucht und den Dietrich aus dem Saal führen muss. Etzel eilt, um eine körperliche Auseinandersetzung zu vermeiden, die seinen eigenen Männern und seinen Gästen zu Schaden gereichen kann.

Als er erst einmal mitbekommt, dass sich Hunnen und Burgunden nicht vertragen, achtet er darauf, dass kein weiterer Streit zwischen ihnen aufkommt:

Der wirt mit sînen friunden in den palas gie.
zorn er mêr deheinen dâ niht werden lie. (Str. 1898,1-2)

Diese Textstellen zeigen Etzel als friedliebenden Herrscher, und zwar im positiven Sinn. Das Wohl aller liegt ihm am Herzen, sodass er sich dafür einsetzt, um es zu bewahren.

Aber nicht nur seine versöhnliche und schlichtende Seite kommt hier zum Vorschein: Etzel wird hier seiner Rolle als mächtiger, von allen Seiten respektierter Herrscher gerecht, indem er seine Autorität dazu nutzt, seinen Männern die Streitigkeiten zu verbieten und sie zur Versöhnung zu bewegen. Zumindest in der Situation, in der König Etzel ja explizit vom Erzähler als anwesend erwähnt wird, wagt es niemand seiner Recken, sich dem zu widersetzen – und auch danach nicht; erst nachdem Hagen das Unvorstellbare tut und den zukünftigen König der Hunnen erschlägt, entbrennt der Kampf unaufhaltsam. Erst der Tod seines Sohnes macht Etzel selbst unversöhnlich, sodass er sich nicht mehr für eine Streitschlichtung einsetzt, sondern dafür, dass seine Gäste für ihr unhöfisches und unverzeihbares, ungeheures Verhalten bezahlen.

4.5.5 Tapferkeit

Von Hagen verschmäht, lässt zumindest der Erzähler keinen Zweifel daran bestehen, ob König Etzel, der sich bis zuletzt vom Kampfgeschehen fernhält und stattdessen seine Männer in den Kampf befiehlt, sich durch Tapferkeit auszeichnet.

Auf Hagens Schmähworte, ein vorbildlicher König habe Seite an Seite mit seinen Männern eine Schlacht zu schlagen, reagiert Etzel mit der Rüstung zum Kampf:

Etzel was sô küene, er vazzete sînen schilt.
„nu vart gewerliche“, sprach frou Kriemhilt,
„und bietet ir den recken daz golt über rant,
wande erreicht iuch dort Hagene, ir habet den tût an der hant.“ (Str. 2021)

Der Erzähler schildert nicht nur einen König, der sich nun für den Kampf wappnet, sondern bezeichnet ihn sogar *expressis verbis* mit *sô küene*, während Kriemhild es ist, die um ihren Gatten fürchtet und versucht, ihn davon abzuhalten.

Dem nicht genug, hebt die Erzählerrede noch einmal Etzels Kühnheit hervor, verwendet dabei wieder das Adjektiv *sô küene* im ersten Vers der Strophe und kontrastiert ihn mit den Fürsten *nu*, um Etzels vorbildhafte Tapferkeit – Hagen zum Trotz, der Etzel als Siegfrieds Nachfolger als unwürdig empfindet – zu verdeutlichen.

Der küene was sô küene, er wolde erwinden niht:
Daz von sô rîchem fürsten selten nu geschiht.
man muose in bî dem vezzel ziehen wider dan.
Hagene der grimme in aber hoenen began. (Str. 2022)

Hagen bleibt also in der Tat der einzige, der König Etzel Feigheit vorwirft.

Das Lob des Erzählers, das in zwei Strophen ausgesprochen wird und Vergleiche enthält zu anderen Mächtigen zur Zeit des Erzählens, wiegt dazu viel schwerer.

4.5.6 Freude

Dass Etzel überhaupt, lässt man seine Rachsucht nach der Ermordung seines unschuldigen Sohnes und Erben seines Reiches außer Acht, eine positive Figur im Nibelungenlied ist, erkennt man nicht zuletzt an seiner Laune, die in der Erzählerrede vor den Kampfeignissen meist als fröhlich bezeichnet wird: *er [= Etzel] schiet von sînen gesten harte vroelîchen duo*. (Str. 1819,1)

Der fürste vil gemeit hat auch keinerlei Bedenken gegenüber eventuellen bösen Gedanken seiner Gemahlin; vertrauensvoll und freudig beschließt er die Einladung seiner Verwandten an den Hunnenhof, sieht einem Kommen von Beginn an mit Freude entgegen:

Er [= Etzel] sagte: „swenne ir gebietet, sô lâzet ez geschehen.
ir enkundet iuwer friunde sô gerne niht gesehen
als ich si gesahe, der edeln Uoten kint.
mich müet daz harte sêre, daz si uns sô lange vremde sint.[“] (Str. 1406)

Auch die Botschaft ihrer Ankunft in Bechelâren erfüllt ihn mit Freude:

Dô sprach zen Burgonden der ritter vil gemeit,
Rüdingêr der edele: „jâ suln niht verdeit
wesen unser maerem daz wir zen Hiunen komen.
im hât der künec Etzel nie sô liebes niht vernomen.“ (Str. 1713)

Arglos vernimmt Etzel, zum Gedanken, dass seine Verwandten ihm Böses wollen, nicht fähig, die Botschaft ihrer Ankunft.

Etzel ist eine Figur, die in erster Linie durch Freude geprägt ist. Umso größer ist sein Zorn, als seine freudigen Erwartungen nicht erfüllt, sondern in ihr Gegenteil verkehrt werden. Umso trauriger bleibt König Etzel letztendlich – außer Dietrich und Hildebrand der einzige Überlebende des Gemetzels – am Hunnenhof zurück.

4.5.7 Trauer

Etzel jammert, anstatt zu handeln, wie ich bereits dargestellt habe. In dieser Hinsicht ist Etzels Trauer Ausdruck seiner Passivität.

Jedoch kann diese auch positiv bewertet werden. Immerhin trauert und klagt auch Dietrich, einer der positivsten Figuren des Nibelungenliedes⁹¹, heftig um seine Männer:

Dô was gelegen aller dâ der veigen lîp.
ze stücken was gehouwen dô daz edele wîp.
Dietrich und Etzel weinen dô began.
Si klagten inneclîche beide mage unde man. (Str. 2377)

In diesem Zusammenhang sind auch Etzels Weinen und sein Klagen positiv zu lesen, da er aufrichtig um seine Verwandten und um seine getöteten Männer trauert. Seine Trauer kann hier als heroische Tugend gewertet werden.

An anderer Stelle zeigt sich, dass Etzel in seinem Klagen kein kraftloser Greis ist, ganz im Gegenteil, seine Trauer um Rüdiger, seinen treuesten Gefolgsmann, verleiht ihm eine

⁹¹ Vgl. Marianne Wahl-Armstrong: Rolle und Charakter im Nibelungenlied 1979, S. 128.

übermenschlich kräftige Stimme.⁹²

Der Etzelen jâmer der wart alsô grôz,
als eines lewen stimme. der rîche kûnec erdôz
mit herze leidem wuofe; [...] (Str. 2234,1-3)

Diese beiden Textstellen zeigen, dass Etzels Trauer nicht zwangsläufig negativ zu seiner Darstellung beitragen muss, sondern durchaus Zeichen sind für die Vorbildlichkeit seines Charakters. Etzel bedeuten seine Recken viel, ihr Tod im Kampf gegen die Hunnen bekümmert ihn zutiefst, ebenso der Tod seiner Verwandten. Es geht ihm dabei nicht um die Schäden für sein Reich, seine Macht, seinen materiellen Ruin, sondern nur um die Verluste der Menschen, denen er zugetan war.

Etzels Trauer ist nicht nur aufrichtig, sondern auch so groß, dass eine menschliche Stimme nicht mehr ausreicht, um sie auszudrücken – nur die durchdringende Stimme eines Löwen ist dazu in der Lage.

⁹² Obwohl sie nicht zum Kampf taugt, kann hier aber durchaus von einer übermenschlichen Kraft gesprochen werden.

5. Die Figur Etzel in *Der Wunderer*

1.1 Die Bedeutung der Figur König Etzel

Untersucht man den Text *Der Wunderer* unter dem Aspekt der Darstellung Etzels so fällt auf, dass er sich in diesem Punkt von den anderen mittelhochdeutschen aventiurehaften Dietrichepen unterscheidet – aber nicht allein dadurch. Das Heldenepos *Der Wunderer*, das möglicherweise aus dem 13. Jahrhundert stammt⁹³, nimmt in mehrfacher Hinsicht eine Sonderstellung innerhalb der Dietrichepik ein.

Ungewöhnlich ist zunächst die Tatsache, dass in dem Epos der höfische Aspekt des Frauendienstes thematisiert wird⁹⁴.

Weiters begibt sich die Handlung der einzelnen aventiurehaften Epen für gewöhnlich in der Fremde und/oder unterwegs auf Reisen.⁹⁵ Nicht so in *Der Wunderer*, in dem die Handlung ausschließlich auf der Etzelburg stattfindet, auf der sich die Untertanen und Verbündeten des König Etzels zu einem Fest eingefunden haben.

Die Handlung – die Suche nach einem Recken, der den Wunderer, den Menschenfresser besiegt und schließlich dessen Tod und Niederlage – wird initiiert durch die Ankunft der Jungfrau am Hof Etzels (Str. 11) und beendet durch ihren Abschied (Str. 211). Den Rahmen dafür bildet das Fest, zu dem Etzel seine Verbündeten und die Wohlhabenden seines Reiches lädt:

Künig etzel lyeß mit schalle
berüffen ein wurtschaft
den künigen vnd fürsten alle
die hetten adels krafft
vnd dar zû allen reichen
die waren in seynem land

⁹³ Die Datierung und Lokalisierung des Textes ist sehr unsicher, ebenso das Verhältnis der verschiedenen Textversionen zueinander (Vgl. Joachim Heinze: Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrichepik 1999 S. 191).

⁹⁴ Es gibt zwar auch andere Beispiele innerhalb der aventiurehaften Dietrichepik, in denen ein Mädchen/eine Frau verteidigt werden muss, nämlich *Goldemar* und *Virginal*, jedoch ist dies nicht die Regel und die Rolle Dietrichs bleibt dabei zögerlich und abgeneigt. Im *Wunderer* geht die Zaghaftheit auf Etzel über. (Vgl. Joachim Heinze 1999, S. 194)

⁹⁵ Dies trifft auch auf die historischen Dietrichepik zu: Dietrichs Flucht beginnt mit der Vertreibung Dietrichs durch Ermenrich, dieser zieht an den Etzelhof, wo ihm Zuflucht gewährt wird, und schließlich zieht er nochmals los, um sein Reich zurückzuerobern, was aber scheitert. In *Die Rabenschlacht* wird Dietrichs Hochzeit auf der Etzelburg gefeiert, anschließend zieht er mit Etzels Unterstützung in den Kampf gegen Ermenrich, nach dem Tod der beiden Söhne Etzels und Helches kehrt er zu diesen zurück. *Alpharts Tod* sowie *Dietrich und Wenezlan* handeln von Kämpfen Dietrichs gegen Ermenrich bzw. Wenezlan, wofür er weg von der Heimat/der Etzelburg in die Schlacht zieht.

ein zyel thett er setzen gleich
nach yedem er do sandt.

Das er gon hoff solt kommen
mit der frawen sein
das brecht im gûten frummen
gegen dem künig reyn
vnd auch alle gewaßne kinde
bey fünfftzehen jaren wol
laß nyemant nit hynden
der künig sie haben soll. (Str. 4 und 5)

Das Epos schließt mit dem Aufbruch der Gäste Etzels:

Nit lenger woltens bleiben
die künig vnd fürsten gût
dz wunder liesents schreiben
vnd hielten daz in hût.
dar nach begertents vrlaube
von künig ezel her.
künig nûn lassen abe
es ist genûg der eer.

Do sie nit bleiben wollten
do gab er vrlaub jnn.
sie thetten als sie sollten
gelobten ym zû dyen.
als vil als sie hetten
wollten sie sein bereit.
wo er ir dorfft in nōten
und wenden als sein leyt.

Er dancket jn gar schone
vnd auch den frawen reyn.
do ward groß gût verthone
ee das sie kommen heym. (Str. 212 bis 214,4)

Allein schon die Tatsache, dass Etzel in *Der Wunderer* vorkommt, ist eine Besonderheit des Textes, da der zum tugendhaften Herrscher stilisierte Hunnenkönig in den anderen aventiurehaften Dietrichepen keinen Platz hat.⁹⁶

⁹⁶ außer in der Vulgat-Fassung der Version DP des Rosengartens (entspricht fünf Handschriften aus dem 15./16. Jahrhundert: R₈, R₉, R₁₅, R₁₆, R₁₈), in der Etzel zuerst von Gibichs Herausforderung zum Kampf erfährt, woraufhin er nach Bern aufbricht, um Dietrich zu überreden, mit ihm nach Worms zu ziehen. Etzel und die Berner sind siegreich und ziehen wieder in die Heimat. (Vgl. Heinzle 1999, S. 176f.)

5.2 Macht und Aktivität König Etzels

Im *Wunderer* wird Etzel weder nur kurz erwähnt, noch wird ihm eine unbedeutende Rolle zugewiesen, sondern er hat einen bedeutenden Anteil an der Handlung. Etzel kämpft zwar nicht selbst mit dem Wunderer, er zeichnet sich auch nicht durch eine besonders hohe körperliche Aktivität aus. Es gibt nur drei Stellen im Epos, in der er eine Bewegung ausführt:

Künig etzel gieng do here
sie sprach gott grüsse dich.
laß dir nit sein vnmere
er danckt jr tugenlich.
sie sprach gott gruß deyn werdes weibe
vnd alles dein hoffgesynd.
hilff mir leid vertreiben
dar vmb ich kommen bin. (Str. 29)

Danach nimmt Etzel seinen Platz ein

Der künig setzt sich nider
vnd sach die junckfraw an. (Str. 30,1-2)

und die Jungfrau sucht ihn im weiteren Handlungsverlauf immer wieder im Saal auf:

Do mit gieng er [= Rüdiger] von dannen
die maget die bleib ston.
vnder allen seinen mannen
do gieng die junckfraw schon
do sie künig Etzel wüßte
sie saget jm die meer. (Str. 72,1-6)

Dem Leser wird der Eindruck vermittelt, Etzel sitze die ganze Zeit auf seinem Thron in dem Saal und bewirte seine Gäste, ohne sich jedoch von seinem Platz wegzubewegen, oder zumindest gibt der Erzählerkommentar nichts Gegenteiliges preis. Treffenderweise wird Etzel sogar mit diesem Verb in den Text eingeführt:

Es sas im unger lande
eyn künig so wol erkant
künig Etzel was er genante
sein gleich man niergand fand
an tugent vnd an milte
lebt nit sein gleich
zwölff künigreich kron und schilte

dyenten dem kunigreich. (Str. 1)

Erst nachdem Dietrich den Sieg über den Wunderer davon getragen – der Kampf dauerte *bis an den andren tag* – und diesem dem Kopf abgeschlagen hat, kommt Etzel herbei, um die Tapferkeit des jungen Recken zu loben und zum Feiern aufzurufen:

Künig etzel der kam da here
so gar in kurzer frist.
er sprach das sein güt mere
das du genesen bist.
dz wir all got dancken
vnnd auch der dein manheit.
nûn haben wir freüd on wancken
mit dieser schone meyt. (Str. 203)

Allerdings nicht unmittelbar nach dem Sieg, sondern nachdem sich die Jungfrau bei Dietrich für die Rettung bedankt hat. Ob Etzel gleich nach dem Kampf seinen Platz verlässt und herbei eilt, ist nicht ersichtlich:

Dem fürsten [= Dietrich] kam entgegen
vil künig und künigin. (Str. 197,1-2)

Etzel ist somit in zweifacher Weise statischer Mittelpunkt des Geschehens: die Gäste und die für die Handlung bedeutsamen Figuren kommen auf die Etzelburg (es gibt keinen anderen Handlungsort als diese), gleichzeitig (be)suchen alle Etzel, der ja den Mittelpunkt seines Hofes darstellt. Von Beginn an ist es immer die Jungfrau, die auf Etzel zugeht:

der thorwart sie balde fande
er saget ir die mer
do gieng die junckfraw schone
in den wunnigleich sal. (Str. 14,3-6) und

die junckfraw gieng elende
do sie künig etzel fand. (Str. 49,7-8)

Diese Darstellung stimmt überein mit der Machtposition Etzels, die ihm von Anfang an vom Erzähler zugeschrieben wird:

in allen landen weyt
dorfft nyemandt wider yn thûne
sein leben het er verlorn. (Str. 3,4-6)

Das Herantreten Etzels seinerseits an eine andere Person ist aber nicht mit einem Machtverlust gleichzusetzen – etwa am Ende des Epos als der zaghafte Etzel dem tapferen Jüngling Dietrich gegenübertritt, der den Kampf gegen den Wunderer siegreich beendet hat, den Etzel gescheut hat. Etzel verzichtet auf seinen Platz auf dem Thron, wenn er den Verpflichtungen eines christlichen Hofes nachgeht. Dies ist der Fall, wenn er die Jungfrau, die zum ersten Mal den Saal betritt, begrüßt (Str. 29,1-4).

Ebenso steht Etzel (oder er geht umher) bei der Ankunft und der Begrüßung seiner Gäste, die auf sein Geheiß hin auf die Burg gekommen sind:

Er entpfyeng die künig zûm ersten
dar nach die fürsten gût
die frauwen am allr ersten
als man zû hofe thût
dar nach saß er zû tysche
mit den recken sein (Str. 8,1-6)

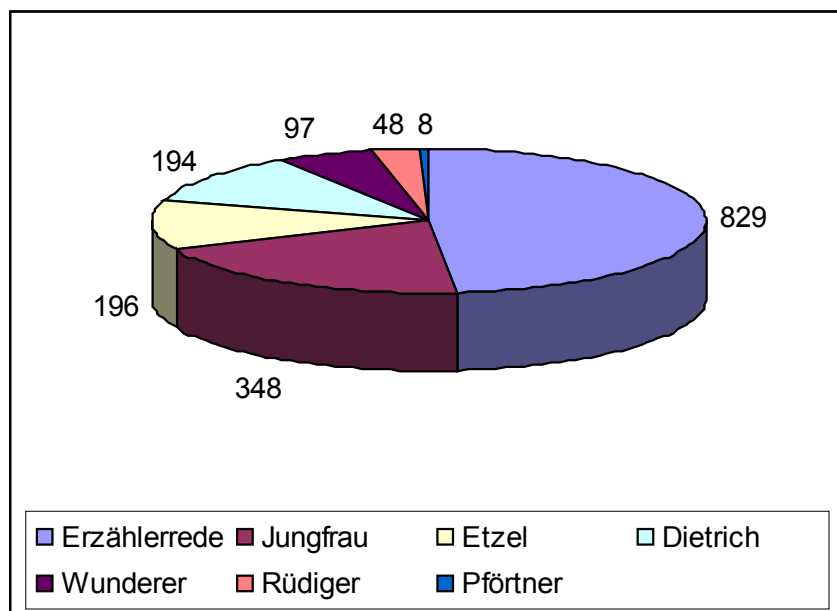
Ich werde noch ausführen, warum dieses Faktum für meine Interpretation der Etzelfigur wichtig ist: Aufgrund der körperlichen Tätigkeit Etzels, die sich bis auf die drei oben genannten Ausnahmen auf sitzen und sich setzen zu beschränken scheint, hat es den Anschein, dass Etzel eine sehr passive, wenn auch mächtige Figur darstellt. Es sind andere Figuren, die sich (scheinbar) durch mehr körperliche Aktivität auszeichnen: die von Saal zu Saal eilende Jungfrau auf der Suche nach einem Streiter, der wütende Wunderer, zweifelsohne der tapfer kämpfende und siegende Dietrich – allein der Held Rüdiger besticht nicht durch Tatkraft.

Betrachtet man aber die direkten Reden der Figuren, sieht die Sachlage schon anders aus.

Um dies übersichtlicher darzustellen, habe ich eine Tabelle angefertigt, die die Verse aller direkten Reden der Figur, die sie tätigt, zuweist, und die Versanzahl, die der jeweiligen Figur insgesamt zukommt, anzeigt. Für einen besseren Vergleich habe ich außerdem den Prozentanteil an der Gesamtversanzahl des Epos ermittelt. (Die gesamte Versanzahl des Epos beträgt 1720).

Figur	Versanzahl	Prozentanteil am gesamten Epos
Erzählerrede	829	48,198%
Jungfrau	348	20,233 %
Etzel	196	11,395 %
Dietrich	194	11,279 %
Wunderer	97	5,640 %
Rüdiger	48	2,791 %
Pförtner	8	0,465 %

Ein Diagramm kann die Ergebnisse noch deutlicher veranschaulichen:



Der Jungfrau kommt der überragende Anteil von etwa einem Fünftel der Gesamtversanzahl allein in Form von direkten Reden zu. Beachtet man zusätzlich ihre körperlichen Tätigkeiten, muss man ihr vor allen anderen Figuren die größte Aktivität zuweisen.

Die direkten Reden des jungen Helden Dietrich von Bern machen mehr als zehn Prozent der Gesamtversanzahl aus, was verwunderlich und beachtlich ist angesichts der Tatsache, dass er erst ab Strophe 86 eine Rolle zu spielen beginnt; eine namentliche Nennung (abgesehen von der in der Einleitung) erfolgt erst eine Strophe später. Obwohl Dietrich also erst ab etwa der Hälfte des Epos genannt wird, ist seine Bedeutung so groß, dass ihm dennoch ein großer Teil an direkten Reden zuzuordnen ist. Freilich müssen auch seine körperlichen Tätigkeiten im Kampf gegen den Wunderer, der sich über eine große Zeitspanne erstreckt, berücksichtigt

werden, ebenso wie dem Menschenfresser selbst, der zwar weniger spricht, aber wie Dietrich über einen großen Zeitraum eine körperliche Anstrengung ausführt. Auch er wird erst in der zweiten Hälfte des Epos aktiv, obwohl er bereits in der ersten wichtig wird und die Handlung überhaupt auslöst.

Rüdigers Reden und die des Pförtners haben den kleinsten Platz innerhalb des Epos, abzulesen an der nur geringen Anzahl der Verse. Weder der eine noch der andere zeichnet sich durch eine besondere körperliche Aktivität aus.

König Etzel ist den Personen des Epos mit der geringsten körperlichen Aktivität zuzurechnen, wohl auch noch nach Rüdiger, der immerhin bereit ist, gegen den Wunderer zu kämpfen, nachdem Dietrich scheinbar von einem tödlichen Schlag getroffen worden ist:

Der edel rüdingere
sprang zûm wunderer.
nûn fycht auch ich sere
o waffen diser meer.
ist dietrich gestorbenn
so giltz das leben deyn.
vnser sint vier hundert worden.
erst muß es gestritten seyn.

Wann hie mußtu ersterben
es fycht noch mancher man.
ee wolt wir all verderben
das du nit kompst do van. (Str. 179-180,4)⁹⁷

Etzel hat jedoch, von der Anzahl der Sprechakte her betrachtet, nach der Jungfrau die größte Versanzahl, nämlich 196 – das entspricht einem Anteil von rund 11,4% an der Gesamtversanzahl des Epos. Er kommt in dieser Hinsicht noch vor Dietrich.

So wie Dietrich die beherrschende Figur der zweiten Hälfte des Epos darstellt, so tut dies Etzel in der ersten Hälfte: nach dem Kampf zwischen Dietrich und dem Wunderer tritt er nur noch auf, um, erstens, Dietrich zu loben und, zweitens, seine Gäste zu verabschieden – Aufgaben, die ein christlich-höfischer König auszuführen hat. In der ersten Hälfte jedoch bestimmt allein Etzel über die Handlung, über seinen Hof und über seine Helden. Er empfängt seine Gäste (Str. 8), sowie die Jungfrau, die ihn aufsucht, um Schutz vor den Wunderer zu

⁹⁷ Die Heldenhaftigkeit Rüdigers bleibt jedoch trotz seiner Bereitschaft, anstelle des vermeintlich toten Dietrich weiterzukämpfen, fragwürdig angesichts der Tatsache, dass ihm weitere vierhundert Männer gegen den Wunderer zur Seite stehen.

erflehen, und er befiehlt, trotz deren Bitten, die Tore weiterhin geöffnet zu lassen. Weiters weigert er sich, selbst die Jungfrau zu verteidigen, verfügt aber, dass sie sich einen Beschützer unter seinen Gästen aussuchen darf, ohne jedoch Zwang auf diese auszuüben, es bleibt bei den Helden, sich dem Wunderer zu stellen. Dennoch muss zuerst Etzels Erlaubnis eingeholt werden:

Jch [= Dietrich] hilff dir sicherliche,
jst es künig Etzels will.

Der selb ist vnser herre
vnd wir ym wnderthon
jn allen landen ferre
darumb solstu zû ym gon
vnd müst jn früntlich bitten
den edlen künig reyn
dz er dirs erlaub mit sitten
sag mir die antwurt seyn. (Str. 94,6-95)

Ohne Etzels Zustimmung ist keiner der Helden bereit, gegen den Wunderer zu kämpfen – Etzel verbietet der Jungfrau zwar, den jungen Dietrich um Beistand zu bitten, denn er fürchtet, im Falle Dietrichs Niederlage mit dessen Verwandten einen mächtigen Bündnispartner zu verlieren, ja, ihn sich zum Feind zu machen, letztendlich kämpft Dietrich aber, nachdem Etzel, in Ermangelung eines anderen Tapferen und in der Einsicht, im Wunderer sehr wohl eine Bedrohung für seinen Hof zu haben, nolens volens zustimmt.

So besinnt Etzel sich auch eines anderen und lässt die Tore schließen (die aber auch keinen ausreichenden Schutz vor dem Menschenfresser darstellen).

Etzel ist in diesem Epos unbestritten eine Machtperson, keiner wagt, ihm zu widersprechen:

jn allen landen weyt
dorfft nyemandt wider yn thûne
sein leben het er verlorn (Str. 3,4-6)

5.2 Die Charakterisierung König Etzels

Vehement beharrt König Etzel zweimal darauf, die Tore trotz der Bitten und Belehrungen der Jungfrau über die Grausamkeit ihres Verfolgers geöffnet zu lassen. Bei dieser Gelegenheit gibt er auch einer negativen Emotion Raum, obwohl er sonst eher von gelassener und ruhiger, gütiger Natur, „*bey gutem mûte*“ (Vers 28,7), ist:

Künig etzel sprach mit zoren
owe der grossen schand
wie thörllich die red auch woren
vnd thût mir vff dich and
vnd mich so hart vertriessen
dz du mir hie thûst sagen,
kein thor ließ ich beschliessen
bey allen meinen tagen.

Kein mensch wart nye so reiche
so starck noch edel zwor.
vor dem ich sicherliche
versperret nye kein thor
kompt wunderer herynne
noch dir junckfraw weiß
jch gib jm brot und weyne
die aller beste speyß.

Owe der großen schande
nûn sperrt ich nye zû kein thor.
wo man es sagt im lande
jch trag ein kron embor
ob allen kûngen reiche
lebt nyt meyn gleich
nyemant dorfft ich nye weichen
wann gott in seinem reiche. (Str. 76-78)

Ebenso deutlich versagt Etzel der Jungfrau die Zustimmung, Dietrich für sie kämpfen zu lassen – alles Bitten und alle ihre Versicherungen, nur der junge Recke sei tapfer und stark genug, um zu siegen, sind vergeblich.

Verlûr ich herr dieterihe
mich gieng groß vnglück an.
jch müst von meinem reiche
also wûrt es mir ergan
zû fründtschafft müst ich haben
kûnig und keiser gût
junckfraw darvmb laß abe
wann es mir gar ant thût.
[...]

Do sprach der kûnig herre
das will ich doch nit thûn
zû marckgraff rûdingere
do hyn do soltu gon
vnd wolt er für dich streyten
das seh ich also gern (Str. 105-113,6)

Dennoch bleibt König Etzel nicht durch Starrsinn und Ignoranz charakterisiert: er zeigt sich bereits einsichtig, als die Jungfrau erneut ihr Leid zu klagen beginnt, nachdem Rüdiger ihr abschlägt, sie vor dem Wunderer zu retten. Etzel ist bereit, sie bei der weiteren Suche nach einem geeigneten Helden zu unterstützen.

Künig etzel sprach mit wizen
zû der junckfraw feyn
weistu wo sie sitzen
die jungen künigyn
die sitzen in eym sale
der selb der ist so hoch
do sûch ein über alle (Str. 83,1-7)

Im Weiteren zwingt der gewaltsame Zutritt des Wunderers an seinen Hof Etzel, seine Entscheidungen zu revidieren – seine Vernunft erweist sich als größer als sein Stolz und er reagiert adäquat auf die Bedrohung.

Künig Etzel sprach zu stunden
der tûfel ist hie vor
ich thû eûch alle kunde
verspert vest alle thor
vnnd kumpt er zû vns reynne
der graûsamliche man
er brecht vns all in peyne
möcht vns anß leben gan. (Str. 111)

Er fürchtet zwar immer noch seinen eigenen Nachteil, sollte Dietrich kämpfen und eine Niederlage erleiden (trotz des Versprechens der Jungfrau, ihn aufgrund einer ihrer Gaben zu segnen, sodass dieser gar nicht verlieren kann), sieht aber ein, dass, sollte sich kein anderer finden, ihm keine andere Wahl zur Rettung seines Hofes und seiner Gäste übrig bleibt:

[...] versagt er [= Rüdiger] dir bey zeiten
so gang zû dem von bern. (Str. 113,7-8)

5.4 Beiwörter zu König Etzel

Betrachtet man die Charaktereigenschaften König Etzels, die in der Darstellung des Epos *Der Wunderer* expressis verbis genannt werden, so fallen drei Dinge auf.

Erstens: es finden sich sowohl positive als auch negative Eigenschaften.

Zweitens: Es muss unterschieden werden, wer Etzel diese Eigenschaften zuschreibt – der Erzähler oder die Figuren, denn

drittens: in der Erzählerrede finden sich (fast) ausschließlich positive (oder neutrale) Charaktereigenschaften, in den Figurenreden finden sich sowohl positive als auch deutlich negative.

Etzels Barmherzigkeit, sein Edelmut, seine Mildtätigkeit (und die der Königin) gegenüber den Untertanen und den Armen werden vom Erzähler in mehrfacher Weise loblich hervorgehoben:

an tugent und an milte
lebt nit sein [= Etzel] gleich (Str. 1,5-6)

der künig was vnd gerechte
sein gleich man nyergant fand. (Str. 2,7-8)

Auch speißt er [= Etzel] sunst all tage
drey tausent menschen wol
nach armûť ließ er fragenn
als ein herr billich soll
auch speyßt die künigynne
mit irer speiß so reyn
arme frauwen müť man ir bringen
müťen vier hundert sein. (Str. 6)

Diese Eigenschaften benennt auch die Jungfrau, die aufgrund einer Gabe Gottes das Wesen eines Menschen allein durch dessen Anblick zu ergründen vermag:

aber du bist so milde
ich sach nye deyn geleich.
du wirbst um gottes bylde.
dem armen bistu weich. (Str. 44,5-8)

Gûť (Vers 7,6 und 58,7), *wolgemûť* (Vers 7,8) und *gemeyte* (Vers 34,1) sind weitere positive Charaktereigenschaften, die in der Erzählerrede genannt werden. In der Figurenrede finden diese sich noch verstärkt: *edler künig reyn* (Vers 33,8) und *edler künig werde* (Vers 79,7) redet ihn die Jungfrau an, Dietrich ist nur bereit, zu kämpfen, wenn er dabei den Willen seines *edlen künig reyn* (Vers 95,6) nicht übergeht.

Neben diesen positiven Eigenschaften finden sich auch deutliche Hinweise auf die Macht, die

Etzel innehat. Etzel ist zunächst *wol erkant* (Vers 1,2) und *reiche* (Vers 3,1⁹⁸, 42,1, 46,1 und 60,3), er bezeichnet sich selbst als *der höchste* und wird sowohl von der Jungfrau als auch von Dietrich und vom Erzähler *herre* genannt und als solcher angesprochen (Vers 32,1, 37,5, 46,1, 95,1 und 208,5). Ebenso nennen Erzähler und die Jungfrau König Etzel mehrfach *hoch geboren* (Vers 35,2, 43,4 und 114,2) und *vßerlesen* (Vers 106,1). Die Beschreibung der Handlung Etzels

Künig etzel sprach mit mechten
du hörest meinen synn.
das ich für dich nit fechte
wann ich der höchste byn. (Str. 39,1-4)

komplettiert die Aussagen des Erzählers, der Jungfrau und Dietrichs und die Selbsteinschätzung Etzels.

König Etzel will der Jungfrau erst glauben, dass sie das Wesen eines Menschen erblicken kann, wenn sie ihm anhand seiner Person ein Exempel statuiert, bei dem sie ihm Folgendes mitteilt:

So weiß ich küng für ware
dz du so zaghafftig bist.
das vnder diser schare
kein zaglicher nit ist.
[...]

Dar vmb wüßt ich gar wole
dz du nit streitst für mich.
[...] (Str. 44-45,2)

Derselbe Vorwurf findet sich wenig später auch im Erzählerkommentar:

Sunst warentz all verzagte
gleich als künig etzel was. (Str. 49,1-2)

König Etzel ist im Epos als mächtigster Mann weit und breit dargestellt: zahlreiche Männer und Reiche stehen in seinen Diensten:

⁹⁸ Auf den hier angeführten expliziten Vergleich mit König Artus gehe ich später ein.

zwölff künigreich kron und schiltr
dyenten dem kunigreich.

Er [= Etzel] het zwölff künigreich freye
die waren ym vnderthan
zwölff herzogtum do beye
dreyssig grauen lobesan
manch ritter vnd auch knechte
vnnd mancher edelman (Str. 1,7-2,6)

Er ist so mächtig, dass er nicht fürchten muss, angegriffen zu werden, weshalb die Tore seines Hofes für jedermann offen stehen.

Dies mutet seltsam an angesichts der Tatsache, dass Etzel selbst zaghaft und ängstlich ist und aus diesem Grund den Kampf meidet – wie hat Etzel diese seine Macht erlangt? Trotz dieser Tatsache gehören ihm bedingungslos die Treue und der Respekt seiner Untertanen und Verbündeten, wie sich bei dem jungen Dietrich zeigt.

Nicht nur, dass dieses Verhältnis zwischen dem fehlenden Mut Etzels und seiner (politischen) Macht Probleme aufgibt: obwohl Etzel als feige geoutet wird – in der Figurenrede der Jungfrau und in der Erzählerrede – ergibt sich später eine offensichtliche Diskrepanz dazu. Denn plötzlich nennt die Jungfrau den Kampf scheuenden Etzel einen „tegen“:

Nit künig nûn thû so wole
laß jn mein helffer seyn
das ich dir dancken sole
frist heût das leben meyn.
das dir gott yemer lone
du vsserwölter tegen. (Str. 55,1-7)

Weiters spricht sie ihn folgendermaßen an:

o edler künig veste⁹⁹
meyn hertz ist freüden ler. (Str. 72,7-8)

⁹⁹ Ich lese das Adjektiv *veste* an dieser Stelle des Epos als tapfer. *Vest(e)* bedeutet im Mittelhochdeutschen „nicht weich, fest, hart, stark, beständig, eig. u. bildl. (gewaltig, gross, standhaft, tapfer, unerweichlich)“ (in: Matthias Lexer: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch 38. Aufl. 1992. S. 287, 2. Spalte). Beständig und standhaft würden sich auch als Übersetzung anbieten, da sie sich weniger auf die Eigenschaft eines Helden beziehen, sondern auch charakteristisch sind für einen vorbildlichen Herrscher, und wären somit leichter mit Etzels Zaghaftigkeit zu vereinbaren. Nichts desto trotz haben wir bereits eindeutig aus dem Mund der Jungfrau vernommen, dass Etzel ein Held sei, sodass tapfer für *veste* nichtsdestotrotz eine Interpretationsmöglichkeit bleibt.

Obwohl Etzel sich keiner Eigenschaft rühmen kann, die einen Helden ausmacht, wird er doch von der Jungfrau als ein solcher betrachtet. Es stellt sich die Frage, wie sich das mit der ursprünglich als Feigling gezeichneten Figur Etzels vereinen lässt.

Benutzt die Jungfrau gegenüber König Etzel schmeichlerische Worte, um ihn ihres Anliegens gegenüber wohlwollend zu stimmen?

Meiner Ansicht nach nimmt es der unbekannte Autor des *Wunderers* nicht sehr genau mit der Konsequenz der Figurenzeichnung, insofern, dass er ein stilistisches Mittel einsetzt, um den Mut des jungen Dietrich hervorzuheben, während er andererseits den großen König, dessen Reich so groß und dessen Hof so prächtig sind und der über so viele Könige und Fürsten verfügt, nicht als ängstlich und unheldenhaft belassen kann.

Auf der Suche nach einem Helden, der für sie gegen den Wunderer bestehen kann, sucht die Jungfrau drei Männer auf: Etzel, Rüdiger und Dietrich.

Etzel weigert sich, zu kämpfen, da er *der höchste* (Vers 39,4) ist. Rüdiger besitzt zwar genug Kraft und hat schon viele Kämpfe erfolgreich bestanden, wie die Jungfrau wahrnehmen kann und König Etzel bestätigt:

du hast gar recht gesehen
sprach künig Etzel güt.
er möcht den streit verschmähen
ich weiß nit ob ers thût.

Streit hat er vil getriben
der edel rüdingen.
seyn lob ist jm beliben
manig kunig gab jm die eer.
mit wem er hat gestritten
die müssten lygen todt.
du müst jn früntlich bitten
er hülff dir vsser not. (Str. 58,5-59)

Dennoch kämpft Rüdiger nicht für die Jungfrau:

Der marckgraff Rüdingere
het mir [= die Jungfrau] sein hülff verseit
er sagt auch so vil mere
zû allr dieser zeit
jr habt vil kûner tegen
di kûner sint wann er
der soll mit streites pflegen
wer weißet wo er war. (Str. 73)

Rüdiger ist augenscheinlich tapferer als Etzel, doch auch er ist nicht tapfer genug, um es mit dem Wunderer aufnehmen zu können. Erst Dietrich, der dritte Recke, den die Jungfrau um ihre Rettung anfleht, der sich als der mutigste der Streiter Etzels erweist, ist dazu in der Lage. Dieser Handlungsverlauf entspricht einer Klimax zur Steigerung der Spannung in der Handlung einerseits, andererseits zur wirkungsvollen Kontrastierung der Tapferkeit Dietrichs, der ja im Gegensatz zu Etzel und Rüdiger kein erprobter Held ist, da er über keinerlei Kampferfahrung verfügt:

Wie ich mit hiltbrante
werd vereynen mich
jch verhieß jm bei bey der hande
das ich striten woltt nicht.
vor viervndzwentzig joren
das alter ich nit han.
dz merck du maget clore
das werd ich übergan. (Str. 121)

So wird der junge Dietrich als tapferer als die Recken Etzel und Rüdiger dargestellt, was ihn selbst mehr auszeichnet.

Etzel wird also im Zuge einer Klimax als zaghaft charakterisiert, um die Heldenhaftigkeit Dietrichs zu steigern.

5.5 Der Vergleich mit König Artus

Eine weitere Auffälligkeit des Textes stellt die Tatsache dar, dass in *Der Wunderer* ein expliziter Vergleich zwischen König Etzel und König Artus angestellt wird:

Künig Arthus was auch reiche
zû der selben zeit
künig Etzel was er gleiche (Str. 3,1-3)

Tatsächlich gibt es weitere Parallelen zwischen Etzel und Artus. In der europäischen Literatur erscheint Artus oft als zwiespältige Figur, einerseits als heldenhafter, vorbildlicher, unerschrockener Herrscher, als schwach und hilflos andererseits¹⁰⁰. Durch dieselben widersprüchlichen Eigenschaften zeichnet sich Etzel in diesem Epos aus.

¹⁰⁰ Vgl. Karin Gürttler: Künec Artus der guote. Das Artusbild der höfischen Epik des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts, 1976, S. 12.

Joachim Heinze weist auf den höfischen Charakter des *Wunderers* hin: „Der ‘Wunderer’ zeigt modellhaft, wie der Dietrich-Stoff mit Erzählschablonen des höfischen Romans literarisiert wurde.“¹⁰¹

Helmut de Boor nennt in seinem Werk *Das Attilabild in Geschichte, Legende und heroischer Dichtung* König Etzel als Zentrum in der Heldenepik des 13. Jahrhunderts, und stellt die Gruppierung Etzel und die Recken in eine Reihe mit Karl dem Großen und die Paladine sowie Artus und die Tafelrunde.¹⁰²

Ebenso wie König Artus Mittel- und Ausgangspunkt der Artusromane ist, ist stellt Etzel den Mittel- und Ausgangspunkt des Epos *Der Wunderer* dar. In den anderen mittelhochdeutschen aventiurenhaften Dietrichepen kommt Etzel bestenfalls nur am Rande vor. Da jedoch der Verfasser des Textes die Intention hatte, den Text über die Jugendjahre des berühmten Recken Dietrich höfisch zu gestalten, kommt es nicht von ungefähr, dass Etzel eine bedeutende Rolle im Epos innehat. Auch der ausdrückliche Vergleich zwischen Artus und Etzel lässt sich so erklären.

Der höfische Kontext dieses Epos wurde bereits belegt; die Bedeutung als höfischer Herrscher König Etzels wird einerseits durch die Schilderung seiner *milte* und seiner Großzügigkeit bei der Ausrichtung seines Festes, zu dem auch die willkommen geheißen werden, die nicht geladen worden sind, verstärkt. Der Vergleich mit König Artus dient ebenfalls dazu, die vorbildhafte Höflichkeit Etzels hervorzuheben: Etzel übertrifft diesen zwar nicht, doch er ist ihm *gleiche*, und immerhin ist Artus der Spitzenreiter der Höflichkeit: „Artus wurde zum Inbegriff eines ritterlichen Herrschers in der höfischen Literatur.“¹⁰³ Etzels und Artus’ Gleichstellung bedeutet eine hohe Auszeichnung für Etzel und zeigt ihn ebenso als idealen Herrscher.

¹⁰¹ In: Joachim Heinze: Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrichepik 1999, S. 194.

¹⁰² Vgl. Helmut de Boor: *Das Attilabild in Geschichte, Legende und heroischer Dichtung* 1963, S. 11f.

¹⁰³ In: Alfred Ebenbauer, Ulrich Wyss: *Der mythologische Entwurf der höfischen Gesellschaft im Artusroman*, S. 518.

6. Vergleich

Ich habe gezeigt, wie Attila/Etzel in den verschiedenen Texten aus drei unterschiedlichen Sagenkreisen dargestellt wird. Ein weiterer Unterschied besteht in der Wirkungsweise und im Bekanntheitsgrad der Epen, von denen das Nibelungenlied unbestritten das bekannteste der Werke ist.

Sowohl der *Waltharius* als auch das Nibelungenlied und der *Wunderer* zeigen den Herrscher der Hunnen als wichtige, unentbehrliche Figur, die jedoch nie Hauptfigur ist und in der Haupthandlung hinter Walther und Hagen (*Waltharius*), hinter Kriemhild, den Burgunden sowie zuletzt hinter Dietrich und sogar Hildebrand (Nibelungenlied) und hinter den Jüngling Dietrich sowie die Jungfrau (*Wunderer*) zurücktreten muss.

Im Folgenden werde ich die wichtigsten Aspekte der Figur Attila/Etzel der drei Texte miteinander vergleichen.

6.1 Macht

Die politische Situation am Hunnenhof ist in allen drei Texten gleich¹⁰⁴, auch wenn ein zeitlicher Unterschied von ungefähr zweihundert Jahren zwischen dem *Waltharius* auf der einen Seite und dem Nibelungenlied und dem *Wunderer* auf der anderen besteht: Attila/Etzel herrscht über ein gewaltiges Reich, er besitzt Reichtümer, die es ihm ermöglichen, seine Untertanen mit kostbaren Gewändern auszustatten, sie ausreichend zu verköstigen und große Feste zu veranstalten. Außerdem lassen sich an seinem Hof die tapfersten aller Recken finden. Das Nibelungenlied betont die Anzahl der mutigen Kämpfer mehrfach, zumal Helden jeder Religion sich König Etzel zur Verfügung stellen; unter ihnen tun sich besonders Dietrich von Bern und Rüdiger von Bechelaren hervor.

Im *Wunderer* sind die Säle zwar voll mit tapferen Männern, doch alle werden – zugunsten des jungen Dietrich – aber als nicht tapfer genug dargestellt, um es mit dem Menschenfresser aufzunehmen.

Der Hunnenhof des *Waltharius* birgt zwei große Recken: Hagen und Walther, die dort als Krieger aufgezogen werden und schließlich alle Hunnen übertreffen. Mit deren Flucht befürchtet Attila den Verlust seiner gewaltigen Macht. Jedoch haben sich die Hunnen schon

¹⁰⁴ Dies lässt sich freilich auch auf andere Texte auslegen, die jedoch in dieser Arbeit nicht berücksichtigt worden sind.

vor den beiden als tapfere Kämpfer hervorgetan, das Heer gilt als unbesiegbar und drei Könige beugen sich Attila, ohne zu kämpfen.

Etzels/Attilas Macht in den drei Epen ist vor allem eine militärische Macht: aus der Eroberung fremder Völker, die ihm Zins zahlen¹⁰⁵ und mit ihm Handel treiben, erwächst ihm immenser Reichtum, der ihm wiederum ermöglicht, starke Recken an seinen Hof zu binden, die ihn im Kampf unterstützen und seine Herrschaft sichern.

Letztendlich nützt ihm seine Macht jedoch nicht viel: besonders im Nibelungenlied, aber auch im *Waltharius*, bleibt Etzel/Attila unglücklich zurück, seine tapferen Männer sind allesamt umgekommen, oder geflohen: Etzel hat all seine Macht verloren, Attilas Machtverlust steht unmittelbar bevor:

Siehe, gestürzt ist heute – klar liegt's zutage – die Säule
Eures [= Attila] Reiches, dahin ging die Kraft und gepriesene Stärke:
Walther ist fort, Pannoniens Licht [...]. (V. 376-378)

Lediglich im *Wunderer* kommt Etzel glimpflich davon: der Menschenfresser stellt eine immense Bedrohung für sein Reich dar: einerseits weil er imstande ist, den Hof niederzureißen:

die gûte eysene spere
die rigel vnd die bant
die thet er zerzerren
ward als von jm zertrant.

Die port weas eysene veste
was für die not gericht.
vnd was die aller beste
noch halff sie ym nicht
do er sie hett zerbrochen
er eylet zû dem sal
het sich noch nit gerochen
noch seynes hertzen gral. (Str. 134,5-135)

andererseits, weil die Herausgabe des Fräuleins, was den zürnenden, zerstörerischen Wunderer besänftigen würde, jedoch den guten Ruf des Hunnenkönigs unabänderlich schädigen würde. Wäre der Junge Dietrich nicht in der Lage, über den Menschenfresser zu

¹⁰⁵ Vgl. zum Beispiel *Waltharius* V. 118

siegen, bedeutete das ebenso das Ende der Macht Etzels in diesem Heldenepos.

6.2 Aktivität

Die Tatsache, dass Attila/Etzel stets den Rahmen der Handlung bildet und eine wichtige Funktion für die Handlung hat, jedoch nie Hauptfigur ist, darf nicht vergessen werden, wenn wir seine Aktivität in den drei Epen untersuchen. Denn ihm kann, da andere Figuren im Mittelpunkt stehen, nie die Hauptaktivität zugesprochen werden.

Im Nibelungenlied versäumt Etzel, die bedeutungsschweren Taten seiner Frau und seiner Gäste zu unterbinden, beziehungsweise er versäumt es, sie zu ahnden. Weiters überlässt er das Kämpfen seinen Mannen, anstatt, wie Hagen kritisiert, selbst an der Schlacht teilzunehmen.

Der Etzel des Nibelungenliedes ist in meinen Augen die passivste der drei Attila-Gestalten. Bevor man aber dies als positiv oder negativ werten kann, ist zu bedenken, dass das Heroische im Nibelungenlied nicht nur vorbildhafte Züge hat, sondern durchaus auch als negativ betrachtet werden kann, da sich viele der Handlungen der Recken als sinnlos und übertrieben erweisen, bishin zur sinnlosen Schlacht gegen die Hunnen¹⁰⁶, denn schließlich müssen die Burgunden doch ihr Leben lassen.

Albrecht Classen geht sogar so weit, die im Nibelungenlied dargestellte Heldenhaftigkeit der Burgunden, die ohne zu hinterfragen und ohne Rücksicht auf Verluste jeden in den Kampf hineinziehen, als „ekelhaft und widerwärtig“, als „absurd und wahnsinnig“¹⁰⁷ zu bezeichnen.

Diese Kritik am Heldentum taucht aber etwa nicht erst im frühen dreizehnten Jahrhundert auf, sondern lässt sich bereits im *Waltharius* festmachen. So erklärt Hans Geurts die Elemente des Epos, die nicht germanisch-heroisch sind, die aber den Geschmack der Zeit, den Geschmack der Hörer treffen¹⁰⁸: „Der Dichter scheint gerade dann, wenn er ausgesprochen volkstümliche Züge in die altgermanische Sage hineinträgt, so recht nicht mehr an seine Helden zu glauben.“¹⁰⁹

Die Attila-Gestalt des *Waltharius* aber ist weitaus aktiver als die des Nibelungenliedes. Hier hat Attila aktiven Anteil am Geschehen¹¹⁰ und greift in die Handlung ein: er unternimmt Feldzüge mit seinem Heer, verhandelt mit den neuen Bündnispartnern, er fordert seine Männer entschlossen dazu auf, Walther zu verfolgen.

¹⁰⁶ Vgl. Albrecht Classen: Das heroische Element des Nibelungenliedes – Ideal oder Fluch?, S. 688.

¹⁰⁷ In: Albrecht Classen: Das heroische Element des Nibelungenliedes – Ideal oder Fluch?, S. 689.

¹⁰⁸ Vgl. Hans Geurts: Der lateinische Waltharius und die deutsche Walthersage 1969, S. 124.

¹⁰⁹ In: ebd.

¹¹⁰ Vgl. auch Hans Geurts: Der lateinische Waltharius und die deutsche Walthersage 1969, S. 74.

Im *Wunderer* erscheint König Etzel als die passivste Figur des Epos. Er weigert sich, selbst für die Jungfrau zu kämpfen, bewegt sich kaum von seinem Thron fort und heißt die in Not Geratene selbst einen Recken suchen. Sein Eingreifen in die Handlung hat nur wenig Bedeutung.

Durch die genaue Untersuchung seiner Sprechakte hat sich aber herausgestellt, dass Etzel aktiver ist, als er bei der ersten Lektüre scheint. Zählt man den Umfang der verschiedenen Figurenreden, steht Etzel zwar um einiges unter dem Fräulein, jedoch noch oberhalb des eigentlichen Hauptprotagonisten Dietrich von Bern.

König Etzel beeinflusst nachhaltig mit seinen Reden die Suche der Jungfrau nach einem Kämpfer – erst mit seiner Erlaubnis dürfen Dietrich und Rüdiger gegen den Menschenfresser antreten. Sein Wort ist sowohl den Männern als auch dem Fräulein Gesetz.

Bezieht man die Kritik am Heldentum in die Bewertung der Passivität Etzels mit ein, wirft dies ein anderes Licht auf ihn. Wenn an den aktiven Helden Kritik geübt wird, kann dies als ein positiver Wesenszug an ihm wahrgenommen werden.

6.3 Emotionen

Auffallend ist, untersucht man die Texte nach den Gemütsbewegungen Etzels/Attilas, dass sich zwei Emotionen in allen drei Texten finden: Ausgeglichenheit bis hin zu Freude und aber auch Wut.

Die Etzel-Figur des *Wunderers* erscheint gefasst und besonnen, sorgt auch für die Ärmsten ihrer Untertanen¹¹¹. Keinem König, der übellaunig ist, kann man diese Großzügigkeit zugestehen. Wie es sich also für einen vorbildlichen Herrscher gehört, als den ihn der Erzähler ja von Beginn an darstellt¹¹², empfängt er auch seine Gäste an seinem Hof mit freudiger Stimmung:

Jeglicher künig do namme
mit jm die frauwe sein
die künig vnd fürsten kame
fürstyn vnnd grefen feyn
komment alsampt dare
für künig Etzel gût
der künig d nam jr ware vnd was
auch wolgemût. (Str. 7)

¹¹¹ Vgl. Der Wunderer, Str. 6.

¹¹² Vgl. Der Wunderer, Str. 1.

Etzel behält diese Stimmung bei, bis zu dem Zeitpunkt, als das Fräulein ihn zum wiederholten Mal bittet, dem Wunderer die Tore zu versperren, was Etzel als Ehrverlust ansieht und als Zugeständnis, dass er doch nicht so mächtig sei, wie man von ihm hört. Diese Vorstellung Etzels lässt ihn seinen Zorn zeigen:

Künig etzel sprach mit zoren
owe der grossen schand
wie thörlich die red auch woren
vnd thût mir vff dich and
vnd mich so hart vertriessen
dz du mir hie thûst sagen,
kein thor ließ ich bschliessen
bey allen meinen tagen. (Str. 76)

Etzel wird in diesem Epos als friedfertig dargestellt: *den friden hielt er schone/ die seines landes worn.* (Str. 3,7-8), jedoch lässt der Erzähler keinen Zweifel daran, dass sein Zorn zu fürchten ist:

jn allen landen weyt
dorfft nyemandt wider yn thûne
sein leben het er verlorn.

Zuletzt, nachdem die Gefahr gebannt ist, kehrt König Etzel in die Rolle des guten Gastgebers zurück.

Es wurde gezeigt, dass Etzel im Nibelungenlied sowohl eine freudvolle Figur darstellt, als auch heftigen Zorn an den Tag legt. Die Freude über den Besuch der Brüder Kriemhild stellt er überschwänglich zur Schau, als diese aber Unverzeihliches leisten, ist sein Zorn nicht geringer als seine Freude.

Das Nibelungenlied nennt Trauer als zusätzliche Emotion Etzels, und zeichnet sie durch ihre Intensität aus, indem sie Etzel eine übermenschliche Stimme – die eines Löwen – zuschreibt, um sein Leid auszudrücken.

Freude und Wut verhalten sich im *Waltharius* in Bezug auf Attila ebenso. Nie kommt es dem Leser in den Sinn, Walthers und Hiltgunts Aufenthalt am Hunnenhof als negativ anzusehen, da der Hunnenherrscher sich ihnen gegenüber mehr als freundlich erweist. Er wird als Figur charakterisiert, die Freude empfindet und der ihre Macht und ihr Stand Zufriedenheit bereiten.

Walthers Flucht von seinem Hof nimmt Etzel aber nicht gelassen hin, sondern ein heftiger Zorn wird entfacht, der einerseits durch seine Aktionen – das Zerreißen seiner Kleidung von den Schultern bis zum Saum¹¹³ – und durch die stilistische Ausschmückung des Autors: *Da entbrannte der Fürst voller Grimm in gewaltigem Zorne, [...]* (V. 380) betont wird.

Im *Waltharius* finden sich aber auch Elemente, die zeitweise die Wut Attilas zugunsten einer Trübseligkeit und eines Trauerns über Walthers Flucht abmildern:

und seine wechselnde Stimmung durch wechselnde Miene verratend,
tat er nach außen kund, was ihn im Innern bedrückte;
doch hervorbringen ließ ihn der Zorn keine einziges Wörtlein. (V. 386-388)

Es handelt sich hier um eine psychologisch bemerkenswerte Schilderung des Hunnenkönigs, einerseits dadurch, dass der Autor das Verständnis hat, dass sich Emotionen in den Gesichtszügen zeigen, und durch die Darstellung zweier Emotionen, Wut und Trübsal, nicht bloß blinder Wut. Aufgrund dieser Überlegungen bin ich der Ansicht, dass der *Waltharius* die komplexeste Darstellung von Emotionen Attilas liefert.

6.4 Religion

Der Vergleich der Religion Attilas/Etzel im *Waltharius*, im Nibelungenlied und im *Wunderer* ist ebenfalls interessant, da dieser Aspekt in jedem Text zu finden ist, aber in jedem anders gelöst wird.

Der religiöse Einfluss auf das Epos *Waltharius* ist vorhanden; nicht nur im Vorwort lässt sich durch die Anrede der Leser *fratres* herauslesen, dass der Verfasser ein Geistlicher gewesen sein muss. So vielfältig die theologischen Anspielungen auch sind, es ist mit keinem Wort erwähnt, welcher Religion die Figuren des Textes angehören. Selbst Hiltgunt, die, wie bereits gesagt, die Gestalt ist, bei der sich der christliche Einfluss am stärksten zeigt, oder auch Walther, der deutlich christliche Symbole vollführt,

Jene [= Hiltgunt] füllte sofort mit Wein einen kostbaren Becher, bot ihm den Helden [= Walther] dar, der nahm ihn mit dem Zeichen des Kreuzes [...]. (V. 224f.)

werden nicht als Christen bezeichnet. Überhaupt spielt die Religion der Figuren im

¹¹³ Vgl. *Waltharius*, V. 382.

Waltharius keine Rolle. Es wird nicht zwischen Heiden und Christen unterschieden, der Autor selbst übernimmt mit den Versteilen Vergils¹¹⁴ die antik mythologisierte Anschauungsweise der Natur, wenn er den Sonnenaufgang beschreibt:

Eilig liefen sie [=Walther und Hiltgunt] jede Nacht hindurch; aber wenn dann
Phöbus, rötlich schimmernd, sein erstes Licht wies den Fluren,
strebten sie, sich in den Wäldern zu bergen, und suchten das Dunkel; (V. 347-349)

Im *Wunderer* ist der genaue Gegenteil der Fall. Hier gehören alle Figuren, auch Etzel, dem christlichen Glauben an. Explizit wird dies zwar nicht gesagt, aber es finden sich, im Gegensatz zum *Waltharius*, nur mehr Hinweise auf die christliche Religion. Etzel selbst dankt Gott für den siegreichen Ausgang des Kampfes gegen den Wunderer:

er [= Etzel] sprach das sein gû mere
das du [= Dietrich] genesen bist.
dz wir all got dancken
vnnd auch der dein manheit. (Str. 203,3-6)

Im Gegensatz zu den beiden anderen Werken steht die Religion Etzels im Nibelungenlied. Seine religiöse Anschauung, seine Zugehörigkeit zum Heidentum wird deutlich gemacht, aber nicht etwa vom Erzähler verurteilt. Dennoch entsteht bei der Brautwerbung Etzels um Kriemhild das Problem, dass die Christenfrau zuerst nicht gewillt ist, einen Heiden zu ehelichen. Jahre später, als ihre Unzufriedenheit und Rachsucht wieder wächst, bedauert sie die vermeintliche Überredung durch ihre Brüder.

In keinem anderen der Werke wird der Glauben Etzels so explizit thematisiert wie im Nibelungenlied. Es scheint wie ein Mittelweg zwischen dem *Waltharius*, wo es niemanden gibt, der dem Christentum offensichtlich angehört, und dem *Wunderer*, in dem keiner der Figuren in einen anderen Kontext gestellt wird als in den christlichen.

Etzels Zugehörigkeit zum Heidentum im Nibelungenlied steht im krassen Gegensatz zu seinem tadellosen höfischen Verhalten und seiner *milte* gegenüber seinen Untertanen; so gesehen wird Etzel zum Gegenstück Siegfrieds, der zwar Christ ist, aber mit seinem Auftreten am Burgundenhof, gelinde gesagt, nicht gerade höfisches Verhalten an den Tag legt.¹¹⁵

¹¹⁴ Vgl. Hans Geurts: Der lateinische *Waltharius* und die deutsche *Walthersage* 1969, S. 27.

¹¹⁵ Vgl. Ursula Schulze: Das Nibelungenlied 2003, S. 178.

6.5 Feste

Feste spielen eine bedeutende Rolle sowohl in der germanischen als auch später in der höfischen Literatur. Wenn, wie bereits festgestellt wurde, Attila/Etzel das Pendant König Artus' für die Heldenepik ist, so entspricht es nur der Logik, dass dieser auch der Mittelpunkt der höfischen Feste in den unterschiedlichen Texten ist.¹¹⁶

Das trifft auch auf die drei Texte zu, die ich in dieser Arbeit behandelt habe. In allen drei Texten kommen Feste vor und diese haben Bedeutung für die Handlung, vor allem im *Wunderer*, da die Feier von Anfang bis Ende den Rahmen für die eigentliche Handlung – den Kampf zwischen Dietrich von Bern mit dem Wunderer – darstellt.

Im Nibelungenlied lädt König Etzel auf – den hinterhältigen – Wunsch seiner Gemahlin deren Verwandten an seinen Hof, damit sie zum Fest der Sonnenwende anwesend sein können. Das Ausmaß der Feier und die Großzügigkeit Etzels sind bereits geschildert und dem Gastgeber positiv angerechnet worden.

Im *Waltharius* ist zwar nicht Attila der Gastgeber des Festes zu Ehren des Sieges der Hunnen über aufmüpfige Bündnispartner, sondern Walther:

[„] Hat dann Phöbus zum siebenten Mal den Kreislauf vollendet
will ich [= Walther] für Kön'gin und König, für Heerführer, Fürsten und Mannschaft
mit gewaltigem Aufwand ein fröhliches Festmahl bereiten
und mich mit all meiner List dann bemühen, sie in Rausch zu versenken,
bis es niemanden mehr gibt, der bemerkt', welche Maßnahmen nötig.[“] (V. 278-281)

Auch dieses Fest wird durch eine versteckte Tücke überschattet; Etzels Fest im Nibelungenlied dient Kriemhilds Rache, Walthers Fest soll ihm und Hiltgunt zur Flucht aus dem Hunnenland verhelfen.

Attila bleibt jedoch im *Waltharius* der Mittelpunkt des prunkvollen Festmahls; er ist es, der seine Männer zur Fröhlichkeit aufruft und selbst mit gutem Beispiel vorangeht.

den [Becher] nahm der König und leert' ihn in einem einzigen Zuge
und hieß die andern alle, sogleich seinem Beispiel zu folgen. (V. 310f.)

¹¹⁶ Bei den Festen des ersten Teils des Nibelungenliedes ist dies zwar nicht der Fall, allerdings kommt darin Etzel noch nicht vor. Der Hunnenhof ist aber etwa auch der Schauplatz des Festes in *Die Rabenschlacht*, Etzel lässt dieses Fest veranstalten.

Im *Wunderer* ist es unbestritten Etzel, der zu einem Fest lädt und dabei keinen Menschen in seinem ganzen Königreich, auch die Armen nicht, vergisst. In der Tat geht aber auch diese Feier nicht ohne Katastrophe von Statten, hier ist es jedoch nicht ein hinterhältiger oder rachelüsterner Plan, sondern das Erscheinen des Menschenfressers, der, falls man ihm nicht – was unhöfisch wäre – die Jungfrau aushändigt, eine Bedrohung für den gesamten Hof Etzels darstellt.

Ein Fest, das eigentlich allen Freuden bereiten soll, scheint in der Heldenepik der ideale Schauplatz für Tragödien zu sein. Im Nibelungenlied findet der letzte entscheidende und blutige Kampf in der Halle statt, in das Fest Etzels begangen worden ist.

Der Unterschied der Feste hat nicht nur etwas mit der Figur Etzel/Attila zu tun; auffallend sind vor allem die verschiedenen Ausgänge der jeweiligen Feiern:

Im *Waltharius* hat der ohnehin angeschlagene Attila den Verlust seines besten Mannes – und einiger Schätze – zu beklagen und zürnt diesem.

Im *Nibelungenlied* bleiben nur drei Männer am Leben: König Etzel, Dietrich von Bern und Hildebrand.

Das Fest im *Wunderer* endet als einziges fröhlich mit dem Abschied der Gäste. Ein positiver Grundton wird hier deutlich, der dem Nibelungenlied fehlt.¹¹⁷

Der Autor des Nibelungenliedes gibt einen äußerst pessimistischen Blick auf das Festmahl, auf Freude und das Leben im Allgemeinen:

mit leide was verendet des küneges hôchgezît,
als ie diu liebe leide ze aller jungeste gît. (Str. 2315,3-4)

Hier wird, meiner Meinung nach, der größte Unterschied zwischen den drei Texten greifbar.

Das Ende beziehungsweise der Ausgang der jeweiligen Feste hat Einfluss auf das Leben Attilas/Etzel: in jedem der Texte ergeben sich für ihn nach den Feiern andere Konstellationen, von denen die des Nibelungenliedes und des *Waltharius* am tragischsten scheinen: Etzel, der auf einmal alle seine Männer und seine Macht verloren hat und aus diesem Grund von tiefer Trauer gezeichnet ist, auf der anderen Seite ein König, der nur den Verlust zweier Menschen zu beklagen hat, der aber als folgenschwer gewertet wird.

Das Ende des Festes im *Wunderer* ändert für König Etzel nichts. Der Sieg des jungen Dietrichs hat ihn vor Schande und anderen Konsequenzen verschont, seine Herrschaft scheint

¹¹⁷ Walthers Fest im *Waltharius* nimmt zwar auch kein gutes Ende, das Epos insgesamt ist aber keineswegs als negativ zu betrachten, da Gunther, Hagen und Walther sich nach erbittertem Kampf, aus dem alle drei mit schlimmen Blessuren davongekommen, versöhnen und den begehrten Schatz untereinander aufteilen.

vorbildhaft wie immer und alle Beteiligten des Festes gehen in guter Stimmung auseinander. In allen drei Texten wird geschildert, in welchen Prunk und mit welcher Großzügigkeit die Gäste bewirtet werden, was einerseits Ausdruck von Etzels/Attilas Reichtum ist, aber auch als Zeichen der Großzügigkeit dieses vorbildlichen Herrschers gewertet werden kann. Das Nibelungenlied spart in der Darstellung hier nicht mit Superlativen, um zu zeigen, wie besonders dieses Fest ist, dem ein so tragischer Ausgang folgt. Im *Waltharius* speisen die Gäste des Festmahls exotische und kostspielige Speisen von goldenen Tellern und trinken aus kunstvoll gefertigten Bechern. Der König Etzel des *Wunderers* lädt alle Bewohner seines Reiches ungeachtet ihres Standes und verköstigt obendrein auch die Armen; sein Tor steht offen für alle, die sich später auch ungeladen einfinden. An der Tatsache, dass die Jungfrau auf der Suche nach einem Helden, der für sie zu kämpfen bereit ist, von Saal zu Saal eilt, lässt sich ablesen, in welcher Größenordnung das Fest begangen wird und wie viele Menschen sich auf der Burg einfinden – und auch für wie viele Gäste de facto gesorgt wird.

6.6 Geschichte und literarische Darstellung in den behandelten Werken

Die Herleitung einer Darstellung historischer Ereignisse ist ein spekulatives, unsicheres Unterfangen, zumal im Fall der Heldenepik um die Figur Attila, da die Ereignisse zeitlich in weiter Ferne liegen. Roswitha Wisniewskis Aussage dazu wird niemanden verwundern: „Die Umsetzung historischen Geschehens in dichterische Kunstwerke wird nie eine restlos sichere Entschlüsselung zulassen.“¹¹⁸

Eine Theorie darüber aufzustellen, auf welche Weise die Stilisierung Attilas zur Figur Etzel von Statten gegangen ist, mache ich mir an dieser Stelle nicht zur Aufgabe.

Dennoch sind Gemeinsamkeiten zwischen den historischen Beschreibungen Attilas in den Texten Priscus' und den Attila-Figuren in den hier behandelten Heldenepen nicht von der Hand zu weisen. Als Ausgangspunkt für meinen Vergleich zwischen dem historischen Attila und dem der ausgewählten Heldenepen möchte ich die Meinung Hans Geurts vorausschicken. Zum Verhältnis der Geschichte und der Heldenepik stellt er fest:

An Attila wird deutlich, wie sich in germanischer Heldendichtung Geschichte und Sage durchdringen, wie die Heldensage zwar die Erinnerung an hervorragende geschichtliche Ereignisse und Personen der Frühzeit, meist der Zeit der Völkerwanderung, die man daher auch das Heldenzeitalter nennt, bewahrt, doch die

¹¹⁸ In: Roswitha Wisniewski: Die Hunnenexpansion im Spiegel des *Waltharius* und des Alten Atliliedes, S. 85.

historischen Einzelheiten und Personen poetisch umgestaltet und oft bis zur Unkenntlichkeit verändert hat; an Attila wird deutlich, wie das Andenken an die geschichtlichen Tatsachen nur in bestimmten stehenden Formen erhalten und die Helden aus historischen Persönlichkeiten zu mehr ideellen und gleichzeitig gegenwartsnahen Gestalten wurden.¹¹⁹

Da die Unklarheiten über den Tod des historischen Attila die Grundlage für den Burgundenuntergang im Nibelungenlied darstellen, für die anderen beiden Texte aber keine Bedeutung haben, werde ich diesen Aspekt nicht behandeln, zumal dies mehr Raum beansprucht, als ihm im Rahmen dieser Arbeit gegeben werden kann.

Als erstes ist die Tatsache zu nennen, dass, nach Priscus Darstellung, Attila die unterworfenen Völker, darunter ostgermanische Gentes, wie die Ostgoten, die Gepiden und die Skiren als Bündnispartner hatte, und deren Könige Valamir, Ardarich und Edika als Vertraute an seinem Hof lebten¹²⁰.

In den Texten spiegelt sich diese Tatsache in der Form wider, dass Attila die Geiseln der von ihm in Bündnisse gezwungenen Völker eine wichtige Funktion in seinem Reich einnehmen (*Waltharius*), eine Vielzahl mächtiger Fürsten sind ihm untertan und leben an seinem Hof bzw. werden zu seinen Festen geladen (Nibelungenlied, *Wunderer*).

Für die Tatsache, dass die Hunnen politische Geiseln hielten, was zu damaliger Zeit durchaus Sitte war zwischen Bündnispartnern, und das nicht nur bei den Hunnen, finden sich Spuren in den drei Texten. Im *Waltharius* wird sie deutlicher als in den beiden anderen aufgegriffen: Walther, Hagen und Hiltgunt sind Geiseln, gestellt von den drei unterworfenen Völkern auf dem Eroberungszug Attilas nach Westen – was ebenfalls auf historische Ereignisse zurückzuführen ist, da der historische Attila in den 450er Jahren bis nach Gallien vorgedrungen ist und dabei etliche Städte zerstört hat¹²¹. Die Figur Attila des *Waltharius* behandelt diese jedoch sehr liebevoll.

Im Nibelungenlied erinnert sich König Etzel an Hagen, der als Geisel an seinem Hof zu einem tapferen Kämpfer geworden ist.¹²²

Im Nibelungenlied bittet König Etzel seine Verwandten, seinen Sohn Ortliup am Burgundenhof groß zu ziehen (Str. 1914-1917). Die Burgunden sind zwar keine zinspflichtigen Bündnispartner, aber durch die Heirat Etzels und Kriemhilds gebunden.

¹¹⁹ In: Hans Geurts: Der lateinische *Waltharius* und die deutsche *Walthersage* 1969, S. 72f.

¹²⁰ Vgl. Volker Bierbrauer: Ostgermanen im mittleren und unteren Donaauraum, S. 98.

¹²¹ Noch mehr sind diese Ereignisse etwa in der Vita der Heiligen Genéviève, der Schutzheiligen von Paris eingegangen, da sie durch ihre Gebete die Einnahme der Stadt Paris verhindert hat.

¹²² Hier wird die *Walthersage* im Nibelungenlied angesprochen. Vgl. Str. 1756.

Nichtsdestotrotz herrscht eine Feindseligkeit zwischen den Hunnen und den Burgunden, die auf die Beziehung Kriemhilds zu ihren Brüdern und Hagen, den Mördern ihres geliebten Mannes Siegfried, zurückzuführen ist. Diese Feindseligkeit ist bereits deutlich zu spüren gewesen, bevor Etzel die Übergabe des einzigen Sohnes und Erben des Hunnenreichs vorschlägt, etwa bei den Wettkämpfen (Str. 1866f.). Diese kann, mit diesem Hintergrund, als Pakt betrachtet werden, der den Frieden zwischen den beiden Reichen auch weiterhin gewährleisten soll. Hagen, der dies mit der Begründung ablehnt, der Junge sei bereits vom Tod gezeichnet, und ihn später tötet, schlägt somit diesen Bund aus – die Hunnen und Burgunden werden dadurch zu einander bekämpfenden Feinden.

Die Bezeichnung Geisel findet sich im *Wunderer* nicht mehr, ich bin aber der Meinung, dass Spuren dieser Tradition dennoch zu finden sind.

Im *Wunderer* lebt der junge Dietrich von Bern am Etzelhof, zusammen *mit den knechten syn/ zwey hundert nach adels sitten* (Str. 99,2f.), dem Etzel *seyn tugen [...] meren* (Str. 995), die beste Erziehung geben soll. Dietrich von Bern ist aber im *Wunderer* kein aus seinem Land Vertriebener wie in der historischen Dietrichepik, sondern kein Geringerer als der Neffe des Kaisers in Rom, auch sein Vater ist von hohem Rang:

jn durchleütiger ere
sitz ein keyser zû rom
der ist seins vatters brüder
der helt ist edel gût
sein vatter ein kunig in rûder.
des fürsten hoch gemût. (Str. 100,3-8)

Diese Erklärung König Etzels zur Person des jungen Dietrich zeigt, dass ein Bündnis zwischen Rom und den Hunnen herrschen muss, denn man würde den Jüngling nicht in die Gefahr bringen, bei Feinden zu leben. Das Kampfverbot, das Etzel für Dietrich aufstellt, mit der Begründung, dessen Leute würden den Tod im Falle einer Niederlage auf furchtbare Weise rächen (Str. 101), legt nahe, dass es sich um einen politischen Geisel handelt.

Die Verbindung zu Rom ist ein weiterer Aspekt, der den Etzel der Sage mit dem Attila der Geschichte miteinander verbindet. Allerdings findet er sich bloß im *Wunderer*, nicht aber im *Waltharius* oder im Nibelungenlied.

Im *Wunderer* hat König Etzel in Rom einen Bündnispartner. Historisch betrachtet hat Attila ein Bündnis nur mit dem oströmischen Reich, das den Hunnen horrenden Summen an Tribut zahlen muss¹²³, Attila hat zwar durch den Heermeister Flavius Aëtius, selbst in seiner Jugend

¹²³ Vgl. Heike Externbrink: Attila als historische Persönlichkeit, S. 50.

Geisel bei den Hunnen, gute Verbindungen zu Westrom, das jedoch nie ein Bündnispartner gewesen ist.

Die Darstellung der Verwandtschaft Dietrichs mit dem Kaiser von Rom zollt wohl der historischen Tatsache Tribut, dass die historische Person, der Dietrich von Bern zugrunde liegt, Theoderich der Große¹²⁴ nach dem Sieg über Odoaker mit dem Einverständnis Ostrogoths¹²⁵ als König über Italien herrscht.

Ich habe herausgearbeitet, dass die Attilafiguren in den drei Heldenepen vor allem zwei Emotionen zeigt: Freude und Zorn. Die Frage ist nun, ob dies auch mit den Darstellungen der Historiographen übereinstimmt.

Von allen Schriftstellern, die über die Hunnen geschrieben und das Attilabild mitgeprägt haben, ist Priscus von Panium der einzige, der Attila mit eigenen Augen gesehen hat¹²⁶, als er 449 an dessen Hof kam¹²⁷. Seine Darstellung des Hunnenherrschers dürfte also die realistischste sein.

Laut Priscus Beschreibung ist Attila zwar ein Respekt einflößender, Ehrfurcht gebietender Herrscher¹²⁸ – eine Rolle, die er sowohl im *Waltharius*, als auch im Nibelungenlied sowie im *Wunderer* darstellt – zeigt aber, außer seinem jüngsten Sohn gegenüber, keinerlei Emotionen¹²⁹; außerdem erweise er sich äußerst großzügig gegenüber seinen Untertanen, während er selbst eher durch Bescheidenheit bestechen¹³⁰.

Auch wenn die eben genannten Aspekte keine Aussagekraft haben hinsichtlich der Sagenbildung der Attilafigur, so bin ich doch der Meinung, dass der Vergleich des historischen mit dem literarischen Attila Überraschendes zu Tage fördert, da viele Elemente, in bis zur Unkenntlichkeit verzerrter Form, sich auf historische Gegebenheiten zurückführen lassen, andere erstaunliche Ähnlichkeiten oder aber Unterschiede zwischen Geschichte und Literatur zu Tage bringen.

¹²⁴ Eine Verbindung zwischen Etzel und Dietrich von Bern, wie die Heldensage sie schildert, ist bekannterweise historisch nicht möglich, da Theoderich der Große erst nach Attilas Tod geboren worden ist.

¹²⁵ Vgl. Gerhard Wirth: Völkerwanderung. Die Germanen dringen ins römische Imperium.

¹²⁶ Vgl. Heike Externbrink: Attila als historische Persönlichkeit, S. 49.

¹²⁷ Vgl. István Bóna: Das Hunnenreich, S. 212.

¹²⁸ Vgl. Heike Externbrink: Attila als historische Persönlichkeit, S. 52.

¹²⁹ Vgl. Heike Externbrink: Attila als historische Persönlichkeit, S. 53.

¹³⁰ Vgl. ebd.

7. Nachwort

Obwohl König Etzel eine bemerkenswerte Gestalt innerhalb der Heldenepik ist, gibt es außer Helmut de Boors (*Das Attilabild*, erste Auflage 1932) und Jennifer Williams (*Etzel and riche*^{1,2}, 1979, *Etzel der riche*, 1981) Darstellungen keine umfassenden Untersuchungen. Im Vergleich zur Anzahl der Literatur über beispielsweise Siegfried und Hagen, aber auch Kriemhild aus dem Nibelungenlied stellt Etzel eine vernachlässigte Figur dar.

Dabei darf seine Rolle nicht geringschätzig betrachtet werden: wie Karl der Große von seinen Paladinen, wie König Artus von der Tafelrunde, so kann Etzel in der mittelhochdeutschen Heldenepik nicht getrennt werden.

Dabei geht Etzel auf den historischen Hunnenkönig Attila zurück, der es geschafft hat, in nur acht Jahren Herrschaft einen so bleibenden Eindruck in der europäischen Geschichte zu hinterlassen, dass er in einer Vielzahl literarischer Texte verarbeitet worden ist.

Laut Walter Haug, der der Ansicht ist, die Heldenepik habe ihren Ursprung im Geschichtsschock der germanischen Völker bei ihrem Eintritt in die Geschichte¹³¹, vermittelt die Heldensage keine Werte, sondern Erfahrungen¹³², und sie verarbeitet einzigartige Ereignisse und Personen in der Geschichte¹³³.

Die Aussagen lassen folgende Schlüsse auf die Figur Etzel und den Attila des *Waltharius* zu:

Erstens, Attila ist eine historisch singuläre Person. Durch seine Herrschaft, während der er versucht hat, die nomadischen Hunnen sesshaft zu machen, und sich der römischen Lebensweise angenähert hat, hat er sich im kulturellen Gedächtnis und (nicht nur) in der Heldenepik (aber vor allem dort) fest verankert.

Zweitens, die Hunnen, teilweise unter Attila, bereits aber ab 375/76, als dieser noch gar nicht geboren worden war, bewirkten den Eintritt in die Geschichte verschiedener germanischer Völker.

Diese beiden Schlussfolgerungen könnten Anlass sein zur Spekulation über den Prozess der Stilisierung der Hunnen und der Figur Etzel. Die dritte sagt meiner Meinung nach etwas aus über die Art der Darstellung Etzel.

Drittens, Etzel im Nibelungenlied und im *Wunderer*, Attila im *Waltharius*, stellen keinen Herrscher dar, der eine Vorbildfunktion sein soll, weder für die Herrscher zur Zeit der Niederschrift, noch zu irgendeiner anderen Zeit. Wenn Etzel/Attila als gütiger und gerechter

¹³¹ Vgl. Walther Haug: Die Grausamkeit der Heldenepik, S. 81.

¹³² Vgl. Walther Haug: Die Grausamkeit der Heldenepik, S. 90.

¹³³ Vgl. Walther Haug: Die Grausamkeit der Heldenepik, S. 78.

König gezeichnet ist, dann aus dem Grund, dass der Autor einem Attilabild gefolgt ist, der ihn als vorbildhaft ansieht, nicht weil es andere dazu animieren sollte, ihn sich als Vorbild zu nehmen.

Der Unterschied in der Darstellung Etzels in der mittelhochdeutschen Heldenepik und Atlis/Attilius' in der skandinavischen Heldensage zeigt, dass es verschiedene Überlieferungsarten, verschiedene Bilder und somit verschiedene Sichtweisen des historischen Attila gegeben hat und noch gibt.

Im Falle der drei Texte, die in dieser Diplomarbeit behandelt werden, fällt die Darstellung positiv aus, d. h. der Autor stellt ihn gewollt positiv dar, auch wenn sich durchaus negative Aspekte einschleichen.

Vor allem die Kluft zwischen den tatsächlichen historischen Ereignissen und der literarischen Interpretation machen die Faszination der Attilafiguren in der Heldenepik aus. Eine handfeste Klärung über diesen Prozess wird man jedoch nicht finden können.

Da ich dies aber auch in dieser vorliegenden Arbeit nicht versucht habe, sehe ich meine Arbeitsanforderung als erfüllt.

8. Zusammenfassung

Die historische Gestalt Attila (geboren zwischen 395 und 406, gestorben 453) ist in viele Texte der mittelhochdeutschen Literatur eingegangen, neben hagiographischen vor allem in die Heldendichtung. Gegen die nordischen Heldenepen, die einen goldgierigen, bedrohlichen Attila zeigen, der eine ausschließlich negative Charakterisierung erfährt, ist der Attila der mittelhochdeutschen Heldenepik deutlich positiver gezeichnet.

Diese vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit drei Texten: dem in lateinischer Sprache verfassten *Waltharius* aus dem zehnten Jahrhundert, dem Nibelungenlied und dem *Wunderer* aus dem dreizehnten Jahrhundert. Diese drei Epen gehören unterschiedlichen Sagenkreisen an, der Walthersage, der Nibelungensage und der Dietrichsage. Sie bieten ein zwiespältiges Attilabild.

Der Attila des *Waltharius* ist freundlich und bedrohlich, mächtig und kraftlos zugleich. Der Hunnenkönig zieht mit viel Liebe die drei Geiseln an seinem Hof auf, sinnt aber furchtbar nach Rache, als sie von seinem Hof flüchten. Er ist der Herrscher über ein unbesiegt Volk, das bereits viele Völker unterworfen hat, seine Männer jedoch fürchten den fliehenden Walther zu sehr, um ihn zu verfolgen.

Im Nibelungenlied ist Etzel ebenfalls König über ein großes Reich; die tapfersten Recken befinden sich an seinem Hof, er wird als vorbildlicher, tapferer Herrscher dargestellt, dem als Heide Christen und Heiden gleichermaßen gehorchen. Tatsächlich wird seine Figur im Laufe der Handlung immer fragwürdiger, auch wenn der Erzähler keinen Zweifel an der Vorbildlichkeit Etzels aufkommen lässt. Er ist mächtig und Respekt einflößend genug, um die Anfeindungen zwischen Hunnen und Burgunden an seinem Hof zu unterbinden – aber er macht es nicht. Der Erzähler rühmt seine unvergleichliche Tapferkeit – aber Etzel kämpft weder im Wettkampf noch gegen die Burgunden und wird dafür von Hagen geschmäht. Etzel versucht, Streit zwischen den Hunnen und den Burgunden zu schlichten – um ihnen zuletzt unversöhnlich gegenüberzustehen. Seine Passivität ist als negativ zu bewerten. Zuletzt bedauert er den für einen Helden unehrenhaften Tod – durch die Hand Kriemhilds – Hagens, seines Feindes. Trauernd und machtlos bleibt er am Ende des Nibelungenliedes zurück.

Der *Wunderer* lobt König Etzel als einen mächtigen, aber dennoch milden und freigebigen Herrscher, die Jungfrau hingegen erkennt, wie feige er tatsächlich ist. Seine scheinbare Tatenlosigkeit kann aber widerlegt werden – in Hinblick auf die Länge seiner Sprechakte steht er der eigentlichen Hauptfigur des Epos, Dietrich, um nichts nach, übertrifft ihn sogar.

Nach der textnahen Untersuchung folgt ein Vergleich der wichtigsten Aspekte in den drei Werken: Macht, Aktivität, Emotionen, Religion und Feste.

Obwohl der literarische Attila in dieser Arbeit untersucht wird, habe ich einen Vergleich angestellt, wie historische Gegebenheiten in den Texten umgesetzt worden sind.

Die Arbeit soll zeigen, wie vielschichtig Attila/Etzel in den ausgewählten Texten dargestellt wird, auch wenn es sich in keinem Fall um DIE handlungstragende Figur handelt, sondern um eine für die Handlung unentbehrliche Figur, um eine Hauptfigur, die in der Forschung bislang nur wenig beachtet worden ist.

9. Bibliographie:

Primärliteratur:

- ❖ Der Wunderer, in: Habiger-Tuczay, Christa [Hrsg.]: Die aventiurehafte Dietrichepik: Laurin und Walberan, der jüngere Sigenot, das Eckenlied, der Wunderer, Mittelhochdeutscher Text und neuhochdeutsche Übersetzung von Christa Tuczay. – Göppingen : Kümmerle 1999[= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 599].
- ❖ Brackert, Helmut [Hrsg.]: Das Nibelungenlied. Teil 1. 29. Aufl. – Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch 2004.
- ❖ Brackert, Helmut [Hrsg.]: Das Nibelungenlied. Teil 2. 27. Aufl. – Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch 2005.
- ❖ Lienert, Elisabeth, Beck, Gertrud [Hrsg.]: Dietrichs Flucht. Textgeschichtliche Ausg. – Tübingen: Niemeyer 2003 (=Texte und Studien zur Heldenepik 1).
- ❖ Lienert, Elisabeth, Wolter, Doris [Hrsg.]: Rabenschlacht. Textgeschichtliche Ausgabe. – Tübingen: Niemeyer 2006 (= Texte und Studien zur mittelhochdeutschen Heldenepik 2).
- ❖ Vogt-Spira, Gregor [Hrsg.]: Waltharius. Lateinisch/deutsch. – Stuttgart: Reclam 1994 (=RUB 4174).
- ❖ Atlakviða. Das alte Atlilied. In: Stange, Manfred [Hrsg.]: Die Edda. Götterlieder, Heldenlieder und Spruchweisheiten der Germanen. Aktual. Neuauflage. – Wiesbaden: matrix verlag 2004, S. 232-237.
- ❖ Atlamál. Das jüngere Atlilied. In: Stange, Manfred [Hrsg.]: Die Edda. Götterlieder, Heldenlieder und Spruchweisheiten der Germanen. Aktual. Neuauflage. – Wiesbaden: matrix verlag 2004, S. 238-251.

Sekundärliteratur:

- ❖ Bierbrauer, Volker: Ostgermanen im mittleren und unteren Donaauraum. Die hunnische Herrschaft. In: Attila und die Hunnen. Hrsg. v. Historischem Museum der Pfalz Speyer. – Stuttgart: Konrad Theiss Verlag 2007, S. 96-105.
- ❖ Bodo, Anke: Zur hunnischen Geschichte nach 375. In: Attila und die Hunnen. Hrsg. v. Historischem Museum der Pfalz Speyer. – Stuttgart: Konrad Theiss Verlag 2007, S. 38-47.
- ❖ Boor, Helmut de: Das Attilabild in Geschichte, Legende und heroischer Dichtung. 2., unveränd. Aufl. (= Fotomechan. Nachdr. d. 1. Aufl., Bern 1932). – Darmstadt: Wiss. Buchges. 1963.
- ❖ Bóna, István: Das Hunnenreich. Dt. v. Henrik Pröhle. Sprachl. Bearb.: Horst Adler]. – Stuttgart: Theiss 1991.
- ❖ Classen, Albrecht: Das heroische Element im Nibelungenlied – Ideal oder Fluch? In: Ir sult sprechen willekomen. Grenzenlose Mediävistik. Festschrift für Helmut Birkhan zum 60. Geburtstag. Hrsg. v. Christa Tuczay, Ulrike Hirhager, Karin Lichtblau. – Bern, Wien [u. a.]: Peter Langer 1998.
- ❖ Ebenbauer, Alfred, Wyss, Ulrich: Der mythologische Entwurf der höfischen Gesellschaft im Artusroman. In: Höfische Literatur. Hofgesellschaft. Höfische Lebensform um 1200. Kolloquium am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld. Hrsg. v. Gert Kaiser und Jan-Dirk Müller. – Düsseldorf: Droste 1986 (= Studia humaniora, Bd. 6), S. 513-540.
- ❖ Ehrismann, Otfrid: Das Nibelungenlied. – München: C. H. Beck 2005 (= C. H. Wissens 2372).
- ❖ Externbrink, Heike: Attila als historische Persönlichkeit. In: Attila und die Hunnen. Hrsg. v. Historischem Museum der Pfalz-Speyer. – Stuttgart: Konrad Theiss Verlag 2007, S. 48-57.

- ❖ Fromm, Hans: Das Nibelungenlied und seine literarische Umwelt. In: Pöchlarn Heldenliedgespräch. Das Nibelungenlied und der mittlere Donauraum. Hrsg. v. Klaus Zatloukal. – Wien: Fassbaender 1990 (=Philologica Germanica 12) S. 3-21.

- ❖ Geier, Bettina: Täuschungshandlungen im Nibelungenlied. Ein Beitrag zur Differenzierung zwischen List und Betrug. – Göppingen: Kümmerling 1999 (=Göppinger Arbeiten zur Germanistik 659).

- ❖ Geurts, Hans: Der lateinische Waltharius und die deutsche Walthersage. Untersuchungen zur Verfasserfrage und zum Einfluss der Antike, des Christentums und der germanisch-deutschen Heldensage auf den Waltharius. (Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn). – Bonn: Schwarzbild 1969.

- ❖ Gürtler, Karin: Künec Artus der guote. Das Artusbild der höfischen Epik des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts. – Bonn: Bouvier Verlag 1976 (= Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik, hrsg. v. Armin Arnold u. Alois Haas, Bd. 22).

- ❖ Harhoiu, Radu: Hunnen und Germanen an der unteren Donau. In: Attila und die Hunnen. Hrsg. v. Historischem Museum der Pfalz Speyer. – Stuttgart: Konrad Theiss Verlag 2007, S. 82-95.

- ❖ Haug, Walther: Höfische Idealität und heroische Tradition im Nibelungenlied. In: Walther Haug: Strukturen als Schlüssel zur Welt. Kleine Schriften zur Erzählliteratur des Mittelalters. Studienausgabe. – Tübingen: Niemeyer 1990, S. 293-307.

- ❖ Haug, Walther: Die Grausamkeit der Heldensage. Neue gattungstheoretische Überlegungen zur heroischen Dichtung. In: Walther Haug: Brechungen auf dem Weg zur Individualität. Kleine Schriften des Mittelalters. – Tübingen: Niemeyer 1995, S. 72-90.

- ❖ Heinzle, Joachim: Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrichepik. – Berlin: de Gruyter 1999 [= de- Gruyter- Studienbuch].

- ❖ Hoffmann: Mittelhochdeutsche Heldendichtung. – Berlin: Erich Schmidt Verlag 1974 (= Grundlagen der Germanistik. Hrsg. v. Hugo Moser, 14).
- ❖ Maenchen-Helfen, Otto: Die Welt der Hunnen. Eine Analyse ihrer historischen Dimension. Wien, Graz [u. a.]: Böhlau 1978.
- ❖ Müller, Jan-Dirk: Spielregeln für den Untergang. Die Welt des Nibelungenliedes. – Tübingen: Niemeyer 2004.
- ❖ Müller, Jan-Dirk: Das Nibelungenlied. 3., neu bearb. u. erw. Aufl. – Berlin: Erich Schmidt 2009 (= Klassiker-Lektüren Bd. 5).
- ❖ Önnarfors, Alf: Das Waltharius-Epos. Probleme und Hypothesen. – Stockholm: Almqvist & Wiksell 1988.
- ❖ Reichert, Hermann: Attila in altnordischer Dichtung. In: Attila und die Hunnen. Hrsg. v. Historischem Museum der Pfalz Speyer. – Stuttgart: Konrad Theiss Verlag 2007, S. 348-357.
- ❖ Reichert, Hermann: Das Nibelungenlied. Text und Einführung. Nach der St. Gallener Handschrift hrsg. u. erl. – Berlin [u. a.]: de Gruyter 2005.
- ❖ Schulze, Ursula: Das Nibelungenlied. Durchges. u. bibliograph. erg. Aufl. – Stuttgart: Reclam 2003 (= RUB 17604).
- ❖ Schulze, Ursula: Der weinende König und sein Verschwinden im Dunkel des Vergessens. König Etzel im Nibelungenlied und in der Klage. In: Attila und die Hunnen. Hrsg. v. Historischem Museum der Pfalz Speyer. – Stuttgart: Konrad Theiss Verlag 2007, S. 336-347.
- ❖ Stegbauer, Kathrin [Hrsg.]: Kulturwissenschaftliche Frühneuzeitforschung. Beiträge zur Identität der Germanistik. – Berlin: Erich Schmidt 2004.

- ❖ Tejral, Jaroslav: Das Attilareich und die germanischen Gentes im Mitteldonaunraum. In: Attila und die Hunnen. Hrsg. v. Historischem Museum der Pfalz Speyer. – Stuttgart: Konrad Theiss Verlag 2007, S. 106-115.

- ❖ Wahl Armstrong, Marianne: Rolle und Charakter. Studie zur Menschendarstellung im Nibelungenlied. – Göppingen: Kümmerle Verlag 1979 (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 221).

- ❖ Wenzel, Horst: *Ze hove und ze holze – öffentlich und tougen*. Zur Darstellung und Deutung des Unhöfischen in der höfischen Epik und im Nibelungenlied. In: Höfische Literatur. Hofgesellschaft. Höfische Lebensform um 1200. Kolloquium am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld. Hrsg. v. Gert Kaiser und Jan-Dirk Müller. – Düsseldorf: Droste 1986 (= Studia humaniora, Bd. 6), S. 277-300.

- ❖ Williams, Jennifer: Etzel der rîche. – Frankfurt a. M., Wien [u. a.]: Lang 1981 (= Europäische Hochschulschriften Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur 364).

- ❖ Wirth, Gerhard: Attila. Das Hunnenreich und Europa. – Stuttgart [u. a.]: Kohlhammer 1999 (= Urban-Taschenbücher 467).

- ❖ Wirth, Gerhard: Völkerwanderung. Germanen dringen ins römische Imperium. In: URL: <http://www.novaesium.de/artikel/voelkerwanderung6.htm>. (Stand: 2004) (Zugriff: 23.3.2011).

- ❖ Wisniewski, Roswitha: Das Versagen des Königs. Zur Interpretation des Nibelungenliedes. In: Festschrift für Ingeborg Schröbler zum 65. Geburtstag. Hrsg. v. Dietrich Schmidtke, Helga Schüppert. – Tübingen: Niemeyer 1973 (= Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 95), S. 170-186.

- ❖ Wisniewski, Roswitha: Die Hunnenexpansion im Spiegel des Waltharius und des Alten Atliliedes. In: Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters. – Bonn: 1979, S. 76-85.

Nachschlagewerke:

- ❖ Stowasser, J. M., Petschenig, M., Skutsch, F.: Stowasser. Österreichische Schulausgabe. Lateinisch – deutsches Schulwörterbuch. Auf der Grundlage der Bearbeitung 1979. – Wien, öbv & hpt 1997.
- ❖ Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. 38., unveränd. Aufl. – Stuttgart: Hirzel 1992.

Internet:

- ❖ Gallé, Volker: Attila und Etzel. Was man von den Hunnen erzählt. In: Nibelungenlied Gesellschaft. URL: http://www.nibelungenlied-gesellschaft.de/03_beitrag/galle/fs03_galle.html (Zugriff: 14.3.2011).

LEBENS LAUF

Julia Christina LINSER

persönliche Daten:

Geburtsdatum:	25. Dezember 1985
Geburstort:	Wr. Neustadt
Nationalität:	Österreich
Wohnort:	7024 Hirm, Burgenland

Ausbildung:

1992 – 1996:	Volksschule
1996 – 2004:	BG Mattersburg, Matura am 11. Juni 2004
seit Oktober 2004:	Lehramtsstudium an der Universität Wien mit den Fächern Deutsch und Französisch

Berufstätigkeit:

August 2003:	Ferialpraktikum in der Landesregierung Eisenstadt, Abteilung 7: Kultur, Wissenschaft und Archiv (Tätigkeiten in der Landesbibliothek Burgenland)
seit Oktober 2010:	Lehrkraft im Nachhilfeinstitut LernQuadrat, Standort Eisenstadt